

(2)FOLIOS
TR.B

(2) folios

TR.B.

x 66486



22101233072

Alte Meister der Medizin und Naturkunde

in Facsimile-Ausgaben und Neudrucken

Unter Mitwirkung von Prof. Dr. G. Burckhard, Würzburg, Geheimrat Prof. Dr. S. Günther, München, Dr. Hans Schnorr von Carolsfeld, Kgl. Direktor der Hof- und Staatsbibliothek München, Geheimrat Prof. Dr. K. Sudhoff, Leipzig

herausgegeben von Prof. Dr. GUSTAV KLEIN, München.

4.

Graphische und typographische Erstlinge der Syphilisliteratur

aus den Jahren 1495 und 1496

Zusammengetragen und ins Licht gestellt von

Karl Sudhoff.

Graphische und typographische
Erstlinge der Syphilisliteratur
aus den Jahren 1495 und 1496

Zusammengetragen und ins Licht gestellt von

Karl Sudhoff.

(Januar 1912)



(Mit 24 Tafeln)

Wellcome Library
for the History
and Understanding
of Medicine



(2) folios
TR. B

Vorwort.

Indem ich die Frühliteratur der Syphilis erneut durchmustere, drängt sich mir die Beobachtung auf, wie viel hier noch zu tun und zu klären ist trotz der so erschöpfend erscheinenden Arbeit fähiger und eifriger Forscher, vor allem auch in kultur- und allgemeingeschichtlicher Hinsicht. In den letzten Darstellungen ist das Ganze zu ausschliesslich unter den Gesichtspunkt des geschlechtlichen Lebens gerückt, trotz seiner unleugbaren Wichtigkeit doch nicht der einzige in Betracht zu ziehende. Ein paar kurze, aber nachdrückliche Hinweise in andere Richtungen möchte ich deshalb an die Besprechung und kausale Verkettung dieser graphischen Frühdokumente knüpfen. Ich denke, sie dienen der Sache zur Klärung und zur Förderung der historischen Wahrheit.

Dresden, am 22. Januar 1912.

Karl Sudhoff.

Inhaltsverzeichnis.

1. Das Gotteslästerer-Edikt Kaiser Maximilians vom 7. August 1495 (Tafel I—IV)	1
2. Die astrologische Vision des Dichterarztes Ulsenius vom Hochsommer 1496 (Tafel V und VI)	8
3. Das „Eulogium“ Sebastian Brants vom September 1496 (Tafel VII)	11
4. Die Traktate Joseph Grünpecks vom Oktober und November 1496 (Tafel VIII—XIII)	14
5. Die „Enarratio satyrica“ des Giorgio Sommariva vom Dezember 1496 (Tafel XIV—XVII)	17
6. Konrad Schelligs Syphilisregimen und Konrad Wimpelings Geleitsbrief (Tafel XVIII)	21
7. Religiöse Syphilisblätter (Gebete zu St. Minus, St. Dionysius u. s. w., ca. 1495—1497) (Tafel XIX—XXII)	22
8. Ein Nachwort	25
Die „Syphilis Epidemie in Neapel“	26
Der Brief des Nicolò Scillacio vom Juni 1495 (Tafel XXIII und XXIV)	27

1. Das Gotteslästerer-Edikt Kaiser Maximilians vom 7. August 1495.

Es war ein unruhig und vielfach sorgenbeschwert Jahr, das „Jahr des Heils“ 1495, nicht nur in der heiligen Stadt, in welche als recht zweifelhaftes Neujahrgeschenk eben noch am Sylvesterabend die ebenso krieggeübten wie zügellosen Scharen König Karls VIII. von Frankreich eingezogen waren. Es war nicht eitel Freude was sie der Stadt in ihrer vierwochenlangen Rastzeit brachten vor dem Aufbruche nach Neapel. Denn wenn auch der „furchtbare Ausbruch der Syphilisepidemie“ vor und in Neapel im Mai 1495 noch immer brave Gläubige findet, so war das aus Franzosen, Schweizern und Spaniern gemischte Heer des Eroberers doch schon gründlich mit Syphilis durchseucht, als es in Rom einzog.

Unruhig und sorgenvoll hatte auch für Deutschland und seinen jungen Kaiser das Jahr 1495 begonnen, der trotz der ansehnlichen Mitgift, die ihm die kaum ebenbürtige Schöne aus dem ehrgeizigen Hause der Mailänder Sforza, Bianca Maria, im März 1494 mitgebracht hatte, schon wieder tief in Geldsorgen steckte und einen grossen Schlag auf dem Reichstage vorbereitete, den er am 24. November 1494 nach Worms ausgeschrieben hatte, welcher ihm die Macht im Reiche stärken und grosse Geldmittel in seine Hand bringen sollte. Aus den Niederlanden kam er persönlich schon Mitte März 1495 nach Worms. Aber wie gut auch alles eingefädelt war, die Reichsfürsten unter der Führung Berthold's von Henneberg, Erzbischof's von Mainz, hielten zäh an ihren Reformideen fest, die nicht auf Stärkung der kaiserlichen Zentralmacht hinausliefen. Anfangs August einigte man sich endlich, indem man im „ewigen“ Landfrieden eine dauernde Rechtsordnung setzte, die der lange Zeit üblichen Selbsthilfe ein Ende bereitere, indem man das so lang ersehnte oberste Reichsgericht schuf und indem man eine allgemein zu zahlende jährliche Reichssteuer von einem Gulden auf tausend Gulden Vermögen festsetzte. Damit bekam Maximilian das in die Hand, was er augenblicklich nötiger brauchte als eine Stärkung seiner Zentralgewalt im Reiche, Geld und Truppen. Seit 4½ Monaten hatten die Verhandlungen hin und her gewogt unter der grössten Spannung in allen deutschen Landen. Und gierig griff man nach den Nachrichten, die von der alten Reichsstadt ausflogen am 7. August 1495.

Aber es kam noch ein anderes Blatt mit daher geflogen vom Reichstage, gleichfalls mit dem Kaiserlichen Insiegel und von den Ständen vorher mit seinem Plazet versehen.

Es ist nur in einem einzigen Exemplare bis zum heutigen Tage erhalten geblieben, wie es die seit wenigen Jahrhunderten am Werke befindliche Buchdruckerkunst zur Verbreitung über das ganze Reich in deutscher Sprache vervielfältigt hatte. Dass die deutsche Sprache auch schon die Sprache des ersten Konzeptes des Kaiserediktes gewesen ist, bin ich zu beweisen in der Lage. Es wird in der allernächsten Zeit an geeigneter Stelle geschehen.

Dies Kaiseredikt wider die Gotteslästerer wie es der Kölner Drucker Hermann Bungart (Baumgarten) sofort aus der Presse brachte, ist auf dem K. K. Haus-, Hof- und Staatsarchive am Wiener Minoritenplatz heute noch vorhanden und in getreuer Nachbildung auf unserer Tafel I wiedergegeben. Es ist das erste gedruckte Dokument, in welchem die Syphilis erwähnt wird.

Es fehlte dem Kaiser ja keineswegs an „angeborener bigotter Frömmigkeit“; mithin hätte es keinerlei historische Bedenken gegen sich, anzunehmen, dass dies Gotteslästereredikt von Maximilian I. selbst ausgegangen wäre, wofür auch der ganze Tenor des Mandates zu sprechen scheint. Immerhin läge es [nahe an einen der geistlichen Reichsfürsten, etwa den schon genannten Berthold, Erzbischof von Mainz als Veranlasser zu denken. Leider waren bis heute alle meine Versuche an zahlreichen deutschen Archiven, über die Vorgeschichte dieses Ediktes auf dem Reichstage selbst oder in des Kaisers Kanzlei, eine sichere Spur zu entdecken, vergeblich. Auch das Erzkanzlerarchiv in Wien blieb uns jede Antwort in dieser Richtung schuldig.

Wenn hundert Jahre später in Odorici Raynoldi Kirchenannalen¹⁾ gesagt wird: „Zur selben Zeit,

¹⁾ Annales Ecclesiastici, ab Anno . . MCXCVIII usque ad Annum MDXXXV Continuati . . . Auctore Odorico Raynaldo Tom. XIX, Colon. Agrippinae 1693 Fol.^o Bl. 446 Sp. 2: „Eodem tempore, quo in Italia lues venerea grassata est, etiam in Germania scortatores afflixit, atque a piis existimatum est, eam pestem ad blasphemorum in ganeis [ganea = meretrix] et lupanaribus lascivientium coercendam licentiam divinitus immissam, adeo ut Maximilianus Caesar novo casu percitus sanctionem in blasphemos ediderit.

als die Geschlechtspest in Italien grassierte, habe sie auch in Deutschland das Hurengesindel betroffen, und die Frommen hätten geglaubt, die Seuche sei von Gott gesandt worden, um die Gotteslästerungen, wie sie in Dirnengesellschaft und Bordellen täglich im Schwange gewesen seien, einzudämmen, sodass Kaiser Max sich veranlasst gesehen habe, neue Strafandrohungen gegen Gotteslästerungen zu erlassen“, so ist das trotzdem nichts weiter als eine naheliegende Kombination; es wird sich bei einer anderen Untersuchung ergeben, dass die Verordnung gegen die Gotteslästerung schon ins Werk zu setzen begonnen wurde, ehe man daran dachte, in dem Wortlaut auf die „neue“ Krankheit der „bösen Blattern“ Bezug zu nehmen.

Kurz und gut im August 1495 ging das Kaiseredikt hinaus, wurde in deutscher Sprache sofort in Druck gelegt und allenthalben fleissig gelesen und obendrein von amtswegen in jedem Orte unter Trommelrühren oder Trompetenstoss verkündigt.¹⁾ Kein Wunder, dass man allerwärts fleissig darüber sprach.

Sehen wir uns seinen Inhalt einmal näher an. Für den deutschen Wortlaut mag unsere, auch dem deutschen Leser von heute eben noch entzifferbare Originalform auf Tafel I genügen. Doch halten wir es für geboten, das Edikt auch in seiner lateinischen Fassung hier mitzuteilen.

Es ist bisher mit dieser lateinischen Fassung des Gotteslästerer-Ediktes eine eigentümliche Sache gewesen. Eine ältere Drucklegung derselben aufzufinden ist mir bis heute nicht geglückt. Das Deutsche war die offizielle Sprache der Reichsabschiede seit lange und auch bei der „Constitutio contra blasphemos“ ist die deutsche Fassung die authentische. Sie wurde, wie schon gesagt, in deutscher Sprache konzipiert trotz aller Ingerens, die geistliche Kreise bei ihrer Verabfassung genommen haben mögen. Melchior Goldast gibt S. 395 des Tomus II seiner „Imperatorum Caesarum Augustorum, Regum et Principum Electorum S. Romani Imperii Recessus, Constitutiones, Ordinationes et Rescripta in publicis Comitibus promulgata aut alias edita . . . Hanoviae Anno 1609“ Folgendes an: „Maximiliani I. Constit. tres de Blasphemis, Iudicio Westphalico & Vinis translatae sunt ab innominato interprete ex Germanicis exemplaribus, quae in Recessibus Imperii Moguntinis leguntur.“ Dieser unbekannte Übersetzer war mir in früherem Drucke nicht zugänglich; ich halte mich also an die Zuverlässigkeit der Wiedergabe bei Goldast (a. a. O. II S. 110/111. Sie lautet:

Maximiliani I. Imperatoris Augusti Constitutio contra Blasphemos, Edita Wormatiae in Comitibus, Anno 1495.

Maximilianus, divina favente Clementia, Romanorum Rex semper Augustus, Hungariae, Dalmatiae, Croatiae, &c. Rex: Archidux Austriae; Dux Burgundiae, Lotharingiae, Brabantiae, Stiriae, Carinthiae, Carniolae,

¹⁾ 1500 sagt der Kaiser, er habe 1495 das Mandat „allenthalben außgehn und verkünden lassen . . . durch unser und mengklichen Herollten und Barsevanden . . .“

Limburgiae, Lucemburgiae et Geldriae: Comes Flandriae Habsburgiae, Tyrolis, Phyrete, Kiburgiae, Arthesii et Burgundiae: Galatinus Comes Hannoniae, Holandiae, Selandiae, Namurtii & Zutphaniae: Marchio sacri Romani Imperii et Brugoviae: Landgravius Alsatae; Dominus Frisiae, Marchiae, Vandalorum, Portenoviae, Salinarum et Mechliniae &c. Omnibus et singulis nostris et sacri Romani Imperii subditis, universis denique Christi fidelibus, cujuscunque dignitatis, status aut conditionis existant, praesentes literas, aut earum copiam visuris vel audituris, gratiam nostram et omne bonum.

Deus omnipotens, Creator noster, in Decalogo, cujus observatio tam injuncta homini Christiano esse debet, quam est animae suae salus, deinde etiam in ordinatione sanctae Ecclesiae Catholicae, praecepit omnibus hominibus, abstinere a sumendo nomen suum in vanum. Quo mandato motus Justinianus Augustus, noster in Imperio praecessor, praeclarae memoriae, ad gloriam Dei et hominum salutem et eiusdem divini praecepti intemeratam observationem omnibus Imperii et Christi fidelibus districte ac severe injunxit abstinere a blasphemis verbis et non jurare per nomen Dei aut sanctissima ejus membra, nec sacramenta a Deo et his similia verba jurare. Sin autem post hujusmodi admonitionem inveniantur aliqui in talibus permanentes delictis, quod tales perpetratores, quia indignos semetipsos fecerint Dei mitericordia, debeant a magistratu comprehendendi et ultimis subditi suppliciis. Si etiam aliqui praedicta impia et blasphemata verba audientes non contradixerint nec tales culpaverint, sed subterclaverint nec ad magistratum detulerint: item si judices rescierint aut invenerint quosdam tale aliquid delinquentes et vindictam in eos non intulerint secundum leges, quod hi omnes, praeter quod obligati erunt Dei judicio, indignationem quoque sustineant Imperialem, sicut in praefati nostri praedecessoris constitutione clarius habetur.

Quoniam autem et ipsius Dei praeceptum et dicti praedecessoris nostri constitutio, admonitio, sanctio et poena apud plerosque (proh dolor) in oblivionem et contemptum venit et multifariam transgreditur, ideo Nos pro Imperiali nostro officio, cum nostris et Imperii Electoribus, Principibus, Statibus et universo ordine in istis publicis Imperii Comitibus Wormatiae congregatis, praedicta delicta dolenti animo perpentes et ob oculos ponentes, quam graviter illis offendatur Deus et creator noster, hominumque animae propter huiusmodi blasphemata verba indignae efficiantur misericordia Dei in aeternum spoliandae, et quod antehac propter talia delicta fames et terrae motus et pestilentiae, aliaeque plagae in orbe terrarum factae sint et adhuc nostris temporibus (ut manifestum est) cum tales tum aliae multae variaequae plagae ac poenae fiant, praesertim novus ille et gravissimus hominum morbus, nostris diebus exortus, quem vulgo Malum Francicum vocant, post hominum memoriam inauditum, saeve grassetur; quae nos iustissimae Dei irae merito debent admonere. Haec, inquam, perpentes, quia omne nobis est studium et oratio, ut Dei inveniamus placationem, ad Majestatis ejus gloriam et hominum salutem, praehabita matura deliberatione, omnes et singulos nostros et Imperii subjectos, univer-

solosque Christi fideles, hortamur ac iubemus, quatenus huiusmodi blasphema et impia delicta abstinendo fugiatis et dei timorem in sensibus accipiat et eius mandatis obediatis, quo misericordiam Dei sustineatis, nec praedictas poenas incidatis.

Igitur statuimus, ordinamus et volumus districte praecipiendo: Si quis, cujuscunque dignitatis, status aut conditionis sit, sanctissimum Dei nomen inaniter adhibuerit aut blasphema verba et sacramenta de Deo juraverit, aut per sanctissimam Christi passionem, vulnera, membra et his proxima verba juraverit aut per Dei genitricem Mariam semper virginem, Deique Sanctos, ut hujus blasphemiae rei sequentibus poenis sine omni gratia subiiciantur.

[Folgen 4 Kapitel, welche das Strafmass unterscheiden, je nachdem im Zorn das Delikt verübt, der Schuldige von Adel oder bürgerlich ist oder jemand den gehörten Frevel nicht anzeigt.]

Quapropter omnibus et singulis praecipiendo mandamus per gratiam viventis Dei et per uniuscuiusque fidem, qua tenemini nobis et Imperio, quatenus huic nostrae admonitioni, constitutioni et ordinationi obediatis eamque exequamini et passim per nostras et vestras ditiones publicari faciatis et tam vestros subditos quam peregrinos eidem parere districte jubeatis, faciatis: delinquentes autem et transgressores praedictis poenis rigide coerceatis, nullius hominis habito respectu, si et iram Dei et a nobis sancitam poenam vultis evitare. Quae igitur nostrae placuerunt Majestati, ad effectum perducere enitimini, ut et sententiae nostrae executio et nobis fiat beneplacitum.

Datum et Regii nostri sigilli appensione obsignatum, WORMATIAE, septima die mensis Augusti, Anno a Nativitate Christi Millesimo quadringentesimo nonagesimo quinto, Regnorum nostrorum, Romani decimo, Hungarici sexto.

Dieser Königsbrief also sollte, wohin er im Original oder glaubwürdiger („gleuplich“) Abschrift (bzw. beglaubigtem Druck¹⁾) gelangte, Beachtung finden, damit Gottes Name „durch keinen Menschen vergebens, eitel und unnütz ausgesprochen werde“. Schon Kaiser Justinian, „unser Vorfahre im Reiche löblicher Gedächtnis“, habe strengstens geboten, „alle lästerlichen Worte und Schwüre beim Namen Gottes und seinen heiligsten Gliedern zu vermeiden“ bei Strafe gefänglicher Einziehung und Hinrichtung und ebenmässiger Aburteilung aller, die solche Verbrechen verheimlichten oder nicht zur Anzeige brächten. Leider sei aber diese strenge „Satzung“ Kaisers Justiniani, „unsers Vorfahrn“²⁾ in Vergessenheit

¹⁾ Auch die im Druck publizierten Kaiseredikte vom Reichstage wurden im einzelnen Exemplar vom kaiserlichen Notar kollationiert, beglaubigt und gültig geschrieben, wie das aus dem Strassburger Exemplar des Ediktes gegen die Weinfälscher vom Reichstag zu Freiburg (1498) zu ersehen ist. (Vgl. Archiv f. Gesch. der Med. I, S. 446). Das Wiener Exemplar des Gotteslästerer-Ediktes trägt nur den Kanzleivermerk „1495, Mandat contra Gotslesterer“; es ging ja auch nicht in die Welt, sondern war nur ein Kanzlei-Beleg.

²⁾ Es ist nicht uninteressant auch diesem Justinianischen Edikt, das in seinem Wortlaut das Konzept der kaiserl. Kanzlei beeinflusste, näher nachzugehen (Novella 77, Authentica 78) aber ich begnüge mich für heute mit dem Hinweis auf den griechischen Text bei G. E. Zacharias ab Lingenthal, Imp. Justiniani Novellae quae vocantur sive Constitutiones quae extra codicem supersunt . . Lipsiae, 1881. Pars I., S. 184 ff.

und ausser Übung gekommen. Darum habe er, der Kaiser Max, samt allen Reichsfürsten und Ständen und der ganzen Versammlung des Reichstages zu Worms, diesen hochbedauerlichen Zustand in Erwägung genommen und erkannt, wie schwer Gott über diese Unterlassung ergrimmt sei, wie er denn früher schon vielfach Hungersnöte, Erdbeben, Pestilenzen und andere Plagen als Strafe und Warnung über die Menschen geschickt habe und kürzlich noch „jetzo bei unsere Zeiten“, wie jeder wisse, „dergleichen viel und mancherlei Plagen und Strafen“ dem nachgefolgt seien und sonderlich „in diesen Tagen“, also in allerletzter Zeit, im Frühjahr und Sommer 1495, schwere Krankheiten und Plagen der Menschen, genannt die bösen Blattern, die vormals seit Menschen Gedenken nie gewesen, noch gehört seien.“ Daraus sei Gottes strafende Absicht leichtlich zu erkennen. Alle seien so aufs eindringlichste gemahnt, jeden Missbrauch göttlichen Namens in Gottesfurcht zu meiden. Es falle aber auch jeder in irdische Schuld und Strafe, der „eitle“ [unnütze, zwecklose] oder lästernde Worte und Schwüre bei Gott, bei seiner heiligsten Marter, seinen Wunden und Gliedern, bei der Jungfrau Maria und seinen Heiligen tue, die in Unbedacht gesprochen Geld- oder Gefängnisstrafe nach sich ziehen, bei frevelhafter Absicht sofort die Todesstrafe verwirken, die nur bei Leuten aus dem Adel im ersten Betretungsfalle durch sofortigen Verlust aller Ehren und Ämter ersetzt werden dürfe, im Wiederholungsfalle aber gleichfalls unweigerlich Todesstrafe nach sich ziehe; der auch jeder verfällt, der als Privatmann oder im Amte von solcher Gotteslästerung erfährt und sie nicht zur Ahndung bringt.

Wie sehr es dem Kaiser ernst gewesen ist mit diesem drakonischen Erlasse, beweist sein Vorgehen in der „Ordnung zu Augsburg“ 5 Jahre später (am 2. Juli 1500), in der er ausdrücklich auf das Edikt vom August 1495 zurückgreift:

„Von Gotslesterern vnd Schwerern. ¶ Wiewol wir auch, dem Abschied nach vnser erstgehalten reichstag zu Wormbs, gotslesterung vnd freuenlich schweren bey hohen penen verboten, vnd deßhalb ein offen Mandat allenthalben ausgehen vnd verkünden lassen, haben wir doch bißheer solches gebots wenig volziehung gespürt, vnd darumb mit Rat der stend diser versamlung solich Mandat widerumb züerneuen vnd allenthalb züuerfünden fürgenommen in massen wir auch das hiemit diesem abschied thun . . . durch vnser vnd menglichen Herollten vnd Barseuanden*) deß halb warnung empfangen hatten. . .“

Das Wormser Reichstagsedikt wurde also feierlich erneuert, vermutlich nicht mit allzu grossem Erfolg. Doch, wie war denn die Wirkung des Ediktes vom 7. August 1495 in deutschen Landen? Zweifellos eine tiefe, den ganzen Umständen und Nebenumständen nach, unter denen es ins Volk ging.

*) *parsevant, parzivant, persevant*, Unterherold (*poursuivant*).

Es ist schon genügend darauf hingewiesen, wie begierig alles Sinnen und Denken des deutschen Volkes in diesem entscheidungsvollen Sommer nach der Tagung der Reichsvertretungen in Worms seit der Eröffnung des am 24. November 1494 auf Anfang Februar ausgeschriebenen und am 26. März 1495 wirklich zusammengetretenen Reichstags gerichtet gewesen war. Man hatte mit Bangen und Kummer dunkle Kunde davon erhalten, welch schlimmen Verlauf die Verhandlungen nahmen und wie man abermalige Ergebnislosigkeit schon fast in sichere Aussicht nahm im Frühsommer, eine Erfolglosigkeit, wie sie in der langen Regierung Kaiser Friedrichs III. leider die Regel gebildet hatte. Ende Juni bestand kaum ein Schimmer von Hoffnung, da gab der Kaiser nach, und in diese Zeit spätestens fällt wohl das Hervortreten mit diesem Gotteslästerer-Edikt, das vielleicht schon seit dem Winter vorbereitet war und im Mai oder Juni den scharf pointierten Hinweis auf eine irgendwie neue Krankheit hineinredigiert erhielt¹⁾. Es ging dann vermutlich leicht und mit Einstimmigkeit in der Ständeversammlung durch und wurde mit den anderen hochwichtigen Beschlüssen an einem Schicksalstage des deutschen Volkes, am 7. August 1495 vollzogen und versendet, und wo man fernerhin von „Reichsabschieden“, von „Reichskammergericht“, „ewigem Landfrieden“, vom „gemeinen Pfennig“ sprach, da tauschte man auch seine Gedanken aus über die neue Krankheit, die „bösen Blattern“, das „Malum francicum“, von denen das Kaisermandat in seinen verschiedenen Fassungen sprach. Die meisten hatten davon schon mehr oder weniger dunkle oder deutliche Kunde empfangen, war doch schon ein allgemein verständlicher und verstandener deutscher Name dafür geprägt! Bereits im Mai und Juni des Jahres muss der Redaktor des Kaisererlasses vorausgesetzt haben, dass die „bösen Blattern“, das „malum francicum“ in deutschen Städten schon bis zu gewissem Grade geläufig waren, sonst hätte er nicht darauf drohend hingewiesen. Lag doch in keiner Weise etwa der Hinweis auf ein neues Leiden als göttliche Geissel mit Notwendigkeit in der logischen Gedankenfolge der kaiserlichen Strafandrohung, wohl aber mit Folgerichtigkeit auf ein schweres, meist tödliches und fürchtbar schmerzhaftes. Seit den Tagen des schwarzen Todes hatte die Pest ihre finsternen Todesattacken nur zu oft schon wieder gegen die arme Menschheit geritten; der Hinweis auf sie hätte genügt, um Schrecken und Besorgnis zu verbreiten, wie der auf die immer wiederkehrenden Hungersnöte des Mittelalters.²⁾

Aber um die Aufmerksamkeit auf das Gotteslästereredikt selbst zu lenken, war diese Einfügung des neuen Leidens, das „in diesen Tagen“ gekommen, als „schwere Krankheiten und Plagen der Menschen, genannt die bösen Blattern, die vormals seit Menschengedenken nie gewesen, von denen man auch noch

nie gehört habe“, allerdings vortrefflich geeignet. Man hat sich allenthalben nun erst recht für das Edikt und für diese Krankheit interessiert, den ganzen Winter 1495/96 davon gesprochen, vor allem in städtischem Kreise Deutschlands, aber auch auf dem Lande.

Überall hielt man Umfrage, suchte sich bei den Stadtärzten über die Frage zu orientieren, ob etwa schon Fälle der vom Reichstage gleichsam angedrohten Krankheit vorgekommen seien, etwa schon in grösserer Zahl, ob Gottes Strafgericht schon im Bannkreise der eigenen Stadt seinen Einzug gehalten oder wenigstens seine warnenden Boten voraus gesandt habe? Und siehe da, allenthalben fanden sich schon Fälle von „Bösen Blattern“, die Syphilis war da, und eifrig trug es jeder Chronist bis ins weltentlegenste Städtchen der Schweiz und des übrigen römischen Reiches deutscher Nation im Jahre 1495 oder 1496 in sein gewichtiges Buch ein, und deutlich weisen diese Eintragungen die Prägung des Kaisererlasses auf, die Schwere der Krankheit, das Neue, das „nie Gesehene und seit Menschengedenken nie Erhörte“ ward niemals vergessen oder wie der lateinische Textes bezeichnete: „novus ille et gravissimus hominum morbus nostris diebus exortus, quem vulgo malum Francicum vocant, post hominum memoriam inauditus“, — wie ein Echo schallts aus den Chroniken der Zeit. Immer wieder heisst es auch, dass es herangekrochen sei und nun allenthalben grassiere („saeve grassetur!“), woher? Darüber, später ein paar Worte.

Dies allerorten Grassierende und allenthalben zerstreut Auftretende hat man von interessierter Seite mit grosser augenfälliger Wahrscheinlichkeit auf eine Verbreitung durch das wieder auseinanderlaufende Söldnerheer Karls VIII, das aus halb Europa angeworben war, in methodische Ordnung, in eine Art Netz von Etappenstrassen über Süd-, Mittel- und Ost-Europa zu bringen versucht. Das ist für Italien trügender Schein und für Deutschland speziell ist dies Kaiseredikt vom 7. August 1495 die bündigste Widerlegung des künstlichen Deduktionsversuches. Im Juli 1495 wurde allerspätstens, vermutlich schon früher, das Gottesläster-Mandat auf dem Wormser Reichstage fertiggestellt, damals also war schon jedermann mit der Tatsache des Vorkommens und der Verbreitung dieser Krankheit bekannt, wenn auch nur von Hörensagen, und das Heer, das sie aus Neapel, wo sie im Mai des nämlichen Jahres ausgebrochen sein sollte, über Europa verbreiten sollte¹⁾ kam eben erst auf seinem Rückmarsch, der am 20. Mai begonnen hatte, durch Toskana gezogen, hatte den Kamm der Apenninen überstiegen und ins Tarotal den Abstieg nach Norden bewerkstelligt, hatte gerade am 6. Juli das sich ihm entgegenstellende Heer der „Heiligen Liga“ bei Fornuovo überrannt, war aber

¹⁾ Iwan Bloch schreibt in seinem „Ursprung der Syphilis Erste Abteilung, Jena 1901“, S. 158: „Ferner herrscht auch darüber Übereinstimmung, dass die Syphilis erst in Neapel zu grösserer Verbreitung gelangte und erst von hier aus durch das zurückkehrende Heer Karls VIII. und die übrigen in Italien stehenden Heere nach den einzelnen Gegenden Italiens und weiterhin Europas verschleppt wurde“.

¹⁾ Kaiser Maximilian war seit dem 20. März in Worms und seine Kanzlei war wohl mit ihm zugleich dort eingetroffen.

²⁾ Vgl. z. B. Fritz Curschmann, Hungersnöte im Mittelalter, Leipzig 1900. (217 S.)

dann bei Novara, wo sich der in Asti zurückgebliebene Herzog von Orleans am 11. Juni schon festgesetzt hatte, in die Enge getrieben und schliesslich völlig eingeschlossen und belagert worden. Dort war mithin das französische Infektionsheer zur Zeit der Publikation des Ediktes des Kaisers Max gefangen, bis der Herzog am 10. Oktober gegen freien Abzug die Stadt übergab. Dann könnte das Auseinanderlaufen der infizierten Soldaten erst begonnen haben, und viele Monate vorher schon wusste man auf dem Reichstag so gut über die Krankheit Bescheid, dass man sie als Schreckgespenst und Gottesstrafe dem Volke vorhalten konnte, bei dem man einige Kunde sonach schon voraussetzte, sonst hätte man nicht davon sprechen können; auch eine deutsche Bezeichnung, hatte sich ja damals (1495) für dies Leiden schon festgesetzt gehabt, das die Pandora-büchse von Novara noch sicher verwahrt hielt — so viel Behauptungen — soviel Widersprüche!

Jedoch die Aufmerksamkeit der Stadtverwaltungen des Deutschen Reiches wurde durch das Kaiseredikt eindringlichst geweckt, das mit „Reichskammergericht“ und „ewigem Landfrieden“ und „gemeinem Pfennig“ dahergeflogen kam vom Reichstag und zu allererst doch in die Hände der leitenden Persönlichkeiten der Reichsstädte gelangte und dort prüfend Wort für Wort gelesen wurde! Daher nicht nur die Erwähnungen in den Chroniken, die ich oben schon berührte, die Bloch¹⁾ und Armin Tille²⁾ schon in einer gewissen Ausführlichkeit zusammengetragen haben, sondern auch die schon früh im Jahre 1496 ergriffenen Bekämpfungsmassnahmen, so die Aufnahme der Syphiliskranken in die Frankfurter Betebücher (Steuerbücher) zur vorläufigen Feststellung ihrer Häufigkeit in der freien Reichsstadt am Main³⁾, so die Nürnberger Verordnung für die Bader „quarto post Martini 1496“, so die schon 1496 beginnende Isolierung der Kranken in besonderen Franzosenhäusern u. s. w. Ein ausnehmend interessantes Beispiel früher behördlicher Massnahmen in einer fern abgelegenen deutschen Reichsstadt bildet die gute Stadt Besançon.⁴⁾ Denn sechs Monate ehe in Paris die Schwester Jeanne Lasseline im Hôtel Dieu ihre erste Notizen über Aufwendungen für die an „Grosse verollé de Naples“ Erkrankten machte und elf Monate bevor sich das Pariser Parlament auf dem Ordonanzenwege mit den Lueskranken beschäftigte (6. März 1497) wandte im April und Mai 1496 die Stadtverwaltung den Syphilitischen ihre Aufmerksamkeit zu. Schon im April wurden zehn Personen mit einem Zehrgeld von einem Gulden versehen und ausgewiesen, nachdem ihre Krankheit durch Arzt oder Scherer

festgestellt war;¹⁾ die Einheimischen wurden unter ärztliche Aufsicht gestellt und auf Stadtkosten in wundärztliche Behandlung genommen, deren Verbuchung bis ins Jahr 1495 zurückzugehen scheinen.²⁾ Dass neben der länger geläufigen „Maladie de la Gorre“ die Bezeichnung „Mal de Naples“ schon im April 1496 auftritt, darf nicht befremden. Die französischen Verkehrseinflüsse machten sich nachbarlich geltend, aber das behördliche Augenmerk, das man der Sache schenkte, fast ein Jahr, ehe man in der Hauptstadt Frankreichs selbst einschritt, scheint auf die Wormser geistige Beeinflussung der Stadtverwaltung der deutschen Reichsstadt Besançon hinzudeuten.

Wir haben oben bereits darauf hingewiesen, dass im Kaiseredikt gegen die Gotteslästerer schon der gesamte Gedankenschatz über die neu beobachtete Krankheit, wie ihn die deutschen Chronisten verwenden, typisch beisammen sei, dass das schwere, neue, unerhörte Leiden einfach nach der dortigen Skizzierung nur kopiert zu werden brauchte und vielfach auch kopiert wurde. Aber es muss doch die Frage aufgeworfen werden, bestand denn nicht noch ein anderer Richtungweisendes Moment von grossem, bestimmenden Einfluss in jener Zeit, das in der Fixierung des konventionellen Charakters für die „neue“ Krankheit färbend mitwirkte? Ein gleichfalls längst „Bekanntes“ und doch eigentlich nicht Beachtetes? Ein von dem religiösen Gesichtspunkt der von Gott gesandten Strafe, der Plage, scheinbar weit Abliegendes, ja vielleicht gar vorsichtig und doch bewusst von ihrem Standpunkte aus Bekämpftes, — vielleicht stellt sogar das Gotteslästerer-Edikt einen wohl überlegten Bekämpfungsversuch dieser gewaltigen Irrmacht im Sinne Pico's von Mirandola dar! — ein die Geister seit Jahrtausenden in seinem Banne Haltendes und gerade in den letztvorhergehenden beiden Jahrhunderten besonders zum lastenden Gewalthaber Gewordenes, das alle gebildeten Kreise beherrschte und von den Ungebildeten mit furchtvoller Scheu betrachtet wurde, wogegen eben erst ein feiner dialektischer Kopf zum heissen Kampfe die Rüstung angelegt und die Waffen geschliffen hatte — die Astrologie, gegen die gerade im Schicksalsjahre 1495 die „Disputationes adversus astrologiam divinatricem ad Oliverium Caraffam“ zu Bologna als erster ernsthafter Bekämpfungsversuch erschienen, mit wie wenig direktem Effekt werden wir gleich sehen. Es muss eindringlich gefragt werden — und es ist kaum verständlich, dass noch niemals der Versuch gemacht worden ist, diese Frage

¹⁾ Auch in Paris ging man 1497 mit Ausweisungen vor wie vorher schon in Italien (s. A. Pignot, L'hôpital du Midi, Thèse, Paris 1885, S. 16 ff und 126 ff.)

²⁾ Wir finden somit in Italien und Frankreich hier zu Beginn der öffentlichen Syphilisbekämpfung im Prinzip die nämlichen Massnahmen, wie sie schon Caelius Aurelianus zu Beginn des 4. Jahrhunderts unserer Zeitrechnung aus den vorderasiatischen Lepraländern (Morb. chron. IV, 1) vom Aussatz berichtet, ohne sie zu billigen: Dauernde Ausweisung der landfremden Erkrankten und Isolierung der kranken Einheimischen bis zur Genesung.

¹⁾ a. a. O.; bes. S. 267—276.

²⁾ Deutsche Geschichtsblätter III. Band, Gotha 1902, S. 317 ff.

³⁾ Vergl. Tille im „Janus“ III (1898) S. 57—62 und mein „Mal Franzoso in Italien“ Zur historischen Biologie der Krankheitserreger 5. Heft, Giessen 1912, S. 36 f.

⁴⁾ Vergl. die wertvolle Arbeit von L. Le Pileur, La Prostitution du XIII^e au XVII^e siècle. Paris 1908, bes. S. 79 ff.

zu beantworten —, wie hat der Stern glaube auf die Frühgeschichte der Syphilis eingewirkt, der Stern glaube der alles beherrschte, der auch, wie immer wieder als schnuriges Kuriosum gezeigt wird,¹⁾ die Syphilisepidemie vorausgesagt haben soll? Mindestens die eine Untersuchung ist notwendig: hat nicht die astrologische Lehre die ganze Auffassung der beobachteten Krankheitsbilder, ihre epidemiologische Betrachtung in merkbarem Masse beeinflusst?

Seit dem Jahre 1484 warteten doch die astrologischen Ärzte — und das war damals die grosse Mehrzahl aller — auf das Auftreten der vorausverkündeten neuen Krankheit wie die Juden auf den Messias. Sollte dieses Harren auf eine von den Sternen obendrein schon in erheblichem Grade fest charakterisierte Krankheit deren Beurteilung nicht beeinflusst haben, als sie nun wirklich glücklich „aufgetreten“ bzw. gefunden war? Das wäre doch höchst verwunderlich. Mir erschien es sofort als ich mich in den letzten Monaten mit der Frühgeschichte der Syphilis ernstlicher zu beschäftigen begann, als ein unumgängliches historisches Postulat, hier einmal von grundauf Klarheit zu schaffen. Hier muss zunächst einmal die Kalender- und Praktiken-Literatur für 1484 oder für längere Zeiträume von 1484 an gesammelt und studiert und Jahr für Jahr weiter verfolgt werden, und was die Astrologen und astrologischen Mediziner weiteres hierzu vorgebracht haben mögen. Das wird mühselige Neuarbeit, wo glänzende Deduktionen kaum zu holen scheinen und lockende Ergebnisse, aber hier ist eine Art theoretische ätiologische Vorgeschichte der „Syphilisepidemie“ zu erwarten von allergrösster Bedeutung, voller Tatsachen, deren bisheriges Übersehen von den allerfähigsten Bearbeitern der Syphilisfrühgeschichte nur durch die betrübliche hypnotische Wirkung des ewigen Schauens auf die Laufbretter der beiden heimkehrenden Karavellen des Kolumbus erklärbar ist, die eine unendliche Erweiterung des europäischen Gesichtskreises mit heimbrachten, aber durchaus nicht die Syphilis in den jungfräulichen Erdteil einschleppten, wie man sich immer noch einreden möchte.

Ich muss mich heute mit ein paar Hinweisen begnügen; die eben geforderte Untersuchung verlangt aufopfernde Arbeit vieler Jahre, Mut der Entsagung beim Waten in diesem Schlammmeere des Aberglaubens und ein scharfes Judizium, das die leeren Pfahlmuschelschalen der hyperproduktiven Praktiken-schreiberei, von den Erkenntnisperlen bergenden Spärlingen zu unterscheiden weiss. Sie muss aber gemacht werden, diese Untersuchung, und ich fürchte, dass sie den „Amerikanisten“ auch das letzte Läppchen aus ihren zerfetzten Segeln reissen wird.²⁾

¹⁾ Vielmehr als das Darweisen eines Kuriosums und der Überschätzung der Jahreszahl einer Konstellation ist auch Blochs § 3 nicht. (Ursprung der Syphilis S 23—32).

²⁾ Ich hatte diesen Exkurs zu Papier gebracht und mit Herrn Dr. Ferckel, dem ich meine Gedanken mitgeteilt hatte, die „Hundert Inkunabelkalender“ Konrad Häblers durchsucht; und noch lagen diese Tafeln auf den grossen Tischen im historisch-medizinischen Seminar, da erhielt ich am 20. Januar 1912 einen Brief aus München, von bisher mir unbekannter Seite und legte ihn sofort Herrn Ferckel, der bei mir im Institut gerade

Vielleicht wird sich bei dieser Untersuchung einiges Licht gewinnen lassen über die Berechtigung der schüchtern nur ausgesprochenen Vermutung, dass das Kaiseredikt gegen die Gotteslästerer auf demselben Wege der Bekämpfung der unheimlichen Macht des unchristlichen Glaubens an die Allherrschaft der Sterne einherging, der auch bei dem orthodoxen Giovanni Pico della Mirandola zu erkennen ist, der eben an dem Tage die Augen schloss und im Dominikanergewande begraben wurde, als König Karl VIII mit dem angeblichen Heere des Verhängnisses in Florenz einzog, am 17. November 1494, seine scharfe Schrift gegen die Astrologen also nicht mehr im Drucke sah! — Noch herrschte der astrologische Irrglaube scheinbar unumschränkt; aber auch Pico della Mirandola ist nur eine Stimme eines langsam anschwellenden Zeitgesanges, nur einer von denen, denen die Gewaltherrschaft der Scheinwissenschaft Astrologie aus Gesichtspunkten der Religion und des Fortschreitens wissenschaftlicher Erkenntnis ein Dorn im Auge war.

Was Paulus von Middelburg in seinen „Prognostica ad viginti annos duratura“, die er zu Antwerpen bei Gerhard Leeu am 28. September 1484 erscheinen liess, über die künftig zu erwartende Krankheit sagt, habe ich noch nicht zu erforschen vermocht, da ich des Büchleins bisher nicht habhaft werden konnte³⁾. Während aber frühere Aderlasskalender solche allgemeinen Voraussagen nicht bringen, sondern sich auf Aderlass-, Abführ- und Badetage im Wesentlichen beschränken, was auch für die übrigen „Lasszeddel“ des Jahres 1484 noch zum grössten Teile zutrifft,⁴⁾ hat der spätere Wiener Professor der Astronomie, Magister Johannes Engel (Angelus) aus Ingolstadt, mit diesem Brauche gebrochen und seinem Aderlasskalender für dies Jahr am Schlusse einen Absatz über die grosse Konjunktion im November dieses Jahres angefügt:

„Anno so man zelt Mccccxxviii jar . . .

Am tag Katherine nachmittag vi stund llii minut komen zu samen di obristen zwen planeten jupiter vnd saturnus in dem zaiden scorpio des xxiii grad xlii minut vnd xliii secund nach waren lauf. und ist saturnus der pohest planet. vnd wirt stercker den jupit. wan er ist

Untersuchungen über astrologische Einflüsse auf mittelalterlich-gynäkologische Anschauungen anstellte, mit der Bemerkung vor: „Die Untersuchung die ich als Postulat gesprächsweise kürzlich Ihnen aufgestellt habe, scheint schon gemacht; lesen Sie diesen Brief!“ Seitdem hat mir Herr Stephan Steinlein, der Schreiber jenes Briefes, eine vorläufige Veröffentlichung zugesendet (am 9. II. 1912): „Astrologie und Heilkunde, ein vorläufiger Beitrag zur Kenntnis der „Entstehung“ der Syphilis vor der Entdeckung Amerikas“. München 1912, 20 S. gr. 8°. Herr Steinlein geht wesentlich weiter als ich, lässt auch das eigentlich Pathologische bzw. Epidemiologische, was mich besonders interessiert, mehr seitwärts liegen. Aber der Parallelismus der Gedankengänge ist doch frappierend. Herr Steinlein ist seit vielen Jahren mit diesen Untersuchungen beschäftigt; seine ausführliche Publikation, die allein ein Gesamturteil ermöglicht, ist in Bälde zu erwarten.

³⁾ Ist unterdessen gelungen. Das Ergebnis demnächst anderwärts.

⁴⁾ Vgl. meine deutschen medizinischen Inkunabeln, Leipzig 1908, S. 249.

in den obristen teil seines cirkels. er wirt die welt naigen mit seinem posen einfluß, als vnß die astronomi schreiben grossen krieg teurung vnd pestilencz vnd vast zu großer widerwertikeit der christlichen kirchen. Auch wirt die naigung sein zu einer gepurt ains falschen propheten der widerwertig wirdt der 1er cristi. vnd dz alles sol geschehen nach außweissung der astrologorum innerhalb 12 iaren vnd etlichs noch in kurzer zeit. ¶Das von einem maister zu Ingolstat." (Vgl. Tafel II).

Dieser aussergewöhnliche Schlussabsatz des Engel'schen Aderlasskalenders, der zu Ende des Jahres 1483 oder in den ersten Wochen des Jahres 1484 die Presse verliess, hergestellt bei Johann Sensenschmidt in Bamberg, der auch sonst den Lasstafeldruck pflegte, zeigte schon durch sein Auftreten an völlig ungewohnter Stelle die grosse Wichtigkeit, welche man gerade dieser Konjunktion beilegte, die für den Katharinentag (25. November) 1484 vorausgesagt war und volle 60 Jahre in Wirkung bleiben sollte. Für die „Pestilenz“, die sie in bestimmter Zeit nach sich ziehen sollte (die Schlussnotiz des Lasskalenders spricht sich nicht näher

darüber aus, doch fällt der Krankheits-Ausbruch unter das „etlichs noch in kurzer Zeit“), war als Körperregion, in der sie sich bestätigen sollte, die Stelle im Tierkreis massgebend, in der sie sich ereignen sollte, der Skorpion, dem seit uralten Zeiten schon die Genitalsphäre als Wirkungsbereich zugewiesen war.¹⁾ Es stand also eine Geschlechtspest in Aussicht. Als einzigen Beleg für diese für das Ende des 15. Jahrhunderts absolut zwingende medizinisch-wissenschaftliche Folgerung aus dem Gestirnsstand gebe ich zwei der bekannten astrologisch-medizinischen Lehrfiguren, einen Tierkreiszeichenmann mit Bild-²⁾ und einen mit Worterklärung³⁾, (Tafel III und IV.)

¹⁾ „Scorpius inguine gaudet“ sagt Manilius, *Astronomicon* II, 462.

²⁾ Ich wähle ein bisher noch nicht an das Licht gezogenes schönes Exemplar des 13. Jahrhunderts des Münchener Cod. lat. 19414 (aus Tegernsee) Bl. 188v, jedes andere hätte natürlich denselben Dienst geleistet.

³⁾ Aus Cod. lat. 18294 vom Jahre 1471 der Münchener Hof- und Staatsbibliothek, Bl. 282v, gleichfalls bisher unpubliziert.

2. Die astrologische Vision des Dichterarztes Ulsenius vom Sommer 1496.

Von diesen astrologischen Phantasien war nun aber alles umzogen und durchtränkt, was sich zunächst über die „neue Krankheit“ an's Licht wagte. Am augenfälligsten das älteste fest datierte Syphilisblatt, das 12 Monate nach dem Gotteslästerermandat zu Nürnberg erschien. Auch hier war also das durch die Kaiserverordnung aufgeschreckte Deutschland noch an erster Stelle auf dem Plan.

Schon sein Bildschmuck weist das Blatt (Tafel V) des friesischen Dichterarztes Dietrich Uelzen ganz auf das astrologisch-medizinische, sog. iatromathematische¹⁾ Gebiet. Das obere Drittel des geschickt gezeichneten Holzschnittes eines unbekannten Künstlers — man hat ihn ohne völlig sichere Begründung Albrecht Dürer zugeschrieben — nimmt eine Sphära ein, in deren Tierbilderkreise im Sternbilde des Skorpions Sonne, Mond und 4 andere Planeten (die grosse Konjunktion im Hause des Mars) und ein Stern im Sternbild des Widders stehn; in der Mitte der Sphära die Jahrzahl 1484; darunter der mit der Krankheit Behaftete in Mantel und Schlapphut mit Federn: Antlitz, Vorderarme und durch Herabgleiten der Beinlinge entblösste Schenkel mit den „bösen Blattern“ bedeckt, zu seinen Füßen ein Sonnenwappen, über rechter und linker Schulter der Nürnberger Jungfernadler und das Nürnberger Stadtwappen mit dem halben Kaiseradler, den alle Reichsstädte führen. Das ganze Bild ist „Lichnica genesis“ überschrieben, also Entstehung (Herkunft) der „Lichne“ (Lichen), worunter die Sternenätiologie der „Epidimica scabies quae passim [weithin zerstreut] toto orbe grassatur“, der Syphilis also, verstanden wird. Das Gedicht selbst, eine poetische Vision, ist denn auch demselben Thema im wesentlichen gewidmet. Es ist „Nurnbergae Calendis Sextilibus 1496“, also vom 1. August 1496 datiert und lautet in moderner Umschrift folgendermassen:

Theodoricus Ulsenius Phrisius Medicus universis litterarum patronis in epidimicam scabiem, quae passim toto orbe grassatur, vacitinium [statt vaticinium] edicat.

Nuper inauditam scabiem mutabile vulgus
Clamat et arbitrio doctae stipendia turbae
Murmurat, anguicoma crines scalpente Megaera:
En, ait, ignotae nemo succurrere pesti,
5 Nemo salutiferam novit conferre medelam.

¹⁾ Vgl. über die ganze „astrologische Medizin“ meinen ersten Versuche einer historischen Gesamtübersicht derselben in den von Magnus und mir weiland herausgegebenen „Ab-

Inde neces, dum nostra rotat corda Empiriyis,
Impunes peragit medicorum contio discors.
Talibus ut crucior populi clamoribus, ecce,
Fessa soporiferam deposcunt membra quietem,
Liberam mens clarum speculatur in aethere Phaebum. 10
Visus adesse deus, qualis Cumaea sacerdos
Intonat, Aeneadum dum fortia corda remollit:
»Non ego retrogrados flecto giramine gressus,
Roscida signifero quamquam soror evolat arcu,
Sed certis metam gradibus convertor eandem, 15
Ipse deum medius, moderator lucis et auctor
Carminis innocuasque frequens depromo sagittas;
Plectra lyramque gero, laurus mihi tempora nectit.
Ne tamen insontem pergat lacerare Camoenam,
Neu Parnassicolas solito depravet honore 20
Vulgus iners, ventosa cohors, arcana recludam,
Quae sinit Altitonans facta atque infecta deorum
Pandere Apollineam et cunctis praestare salutem.
Munus utrumque meum est; herbis ac carmine sano.
Vidimus incurvum Mavortis nuper in aula 25
Stare patrem natoque satis male succensentem,
Quod nimis humano generi indulgere putaret
Egregium jubar et vitalis numen Olympi,
Ferre minas falcemque, pigram persaepe levantem.
Scilicet ille procax genius, Jovis altera cura, 30
Sanguine spumabit nimio. Venus improba luxu
Sordilego monstribusque feret, turbarier orbem.
Eurysteus dum magnus adest, dumque atria tentat
Diva, novercales morsor qui prodidit iras
Atria, luce minor Chiius quae Chelifer ambit 35
Virosaeque nepa, nonae libramina Sphaerae.
Hic ubi congressum statuunt, ubi pocula ponunt
Nectaris ambrosii (scelus est laudare nocentes)
Falcifer ambiguum genito miscere venenum
Cogitat et sancta Gradivi foedus in aede 40
Frangere (majorum liceat meminisse nefanda).
Protinus ignivomam rumor defertur ad aram
Nigraque corvigerae flexamina personat hydrae.
Noxia continuo meditatus praelia Mavors:
Ista licent, iratus ait, sic spernimur istis 45
Numinibus pigris et nostra altaria squallent
Sulfure, dum tetricas inmergit thure cucullas
Hoc imbellis genus, dum clausa murmurat umbra.
Vitricos haec pauca fremens in damna maniplos
Evocat et celeres, frustra retinente Minerva 50
Urget equos bilemque ciet, calcantur aristae
Almaque vitali fraudatur munere Ceres.
Laeditur omne genus divum neque te bone Iacche
Liberam simplicitas, virato flamine mundum

handlungen zur Geschichte der Medizin“ Heft II, Breslau 1902: „Iatromathematiker, vornehmlich im 15. und 16. Jahrhundert. Eine Studie.“ 92 S. 80.

- 55 Miscuerint superi. Superos culpae quis ausit?
 Semina dira mali, corrupto stemmate pendet
 Postera progenies vix ulli cara priorum.
 Haud secus ac silicis cussu scintilla relabens
 Crescit in immensum, teneros depascitur artus
- 60 Sulfur edax piceoque obnubilat omnia fumo.
 Hinc pestes, hinc saxa pluunt, portenta videntur;
 Martia nonnumeris scatuit Germania monstris.
 Ni videat natura sagax (dissensio circis
 Quanta volubilibus, tanta est discordia, fibras
- 65 Cernere sub medias) viresque adiuta resumat,
 Ausa diu tentare nihil, sub pondere tanto
 Deficiat, laevo ventris cui meta recessu
 Per vada faecalem pallenti corde lienem
 Harmoniam distenta premit. Rosiva parotis
- 70 Emicat, hinc bulla urentis, inde papellas
 Dijaculatur ovans Mentagram viscida Lichne,
 Foeda lues, spurco primum contagia peni,
 Crustosi (bene nota cano), nova semina morbi.
 Nemo putet, coeloque sedet mens nescia falli:
- 75 Aethereo, timidos quo fixit liber asellos,
 Fusca bicorporeum de cardine bestia monstrum
 Ulcera sulfureae vibrabat acumine caudae
 Oriona fugans pestis monumenta piando.
 At quis forte roget, quae sit medicina dolori?
- 80 Est locus alato subnixus in aethera signo
 Piniferumque solum, Musis non ultima sedes;
 Sive Helicon seu Nysa placet, tranare licebit
 Aonios iterum latices, ubi Phrisius unus
 Luserat ista iatrus: flava Pignitis arenam,
- 85 Qua secat in praeceps, silvas ubi saxeus urget
 Collis, ubi Coos inter notissima Francos
 Moenia virgineo subiit gens Norica coelo.
 Hic genius deposcat opem, mea prima voluptas,
 Asclepium figulumque dabo (modo digna quotannis
- 90 Sacra locet) placabo deos et murmura ponam,
 Antidotumque feram; virus emarceat atrox.
 Me duce sic membris mox fatifer humor abibit
 Innocuus scabrasque trahet purgamine sordes.
 Cinthius haec; ast Mnemosyne mendosa revellit
- 95 Somnia (huic morum labentis ante ruinas
 Quaestus eram). Ah, quotiens, suspirans inquit, amoena est
 Phillyridum vitata manus? quid vendere? pro quo?
 Nonne vides, Astraea fugit? Quid saecula culpas?
 Quid quaereris deforme chaos, dum tempora volvunt
- 100 Maxima, dum veteres metiuntur fata figuras? —
 Insigni Archiatriae studio sacrum:
 Si mihi turpe putas medico, componere versus
 Et Musis operam carminibusque dare,
 Nullaque Pegasei tanquam sit gloria fontis
- 105 Metraque sint studiis inferiora meis,
 Falleris: Ille, meas primus qui tradidit artes
 Quique salutiferam condidit auctor opem,
 Inter Pieridas cithara crepitante sorores
 Phoebus divino pollice ducit ebur.
- 110 Sic lustrat coelos, sic clara poemata fingit
 Irradiatque novem flamina docta deas.

Das Volk klagte, dass dieser unerhörten Krätze (inaudita scabies), dieser unbekannten Pest, kein Mensch Hilfe bringend entgengetrete, niemand ihr heilbringende Behandlung zuzuwenden wisse. Während

die ununterrichteten Empiriker in den Eingeweiden der Kranken wühlten, liess sie wissenschaftlicher Zwiespalt der Aerzteschaft ungestört am Werke. Die Berechtigung dieser Klagen sorgenvoll erwägend, ereilt den phantasiebegabten Arzt der Schlaf und im Traume wird ihm astrologisch-ätiologische Offenbarung, die die Untätigkeit der Ärzte rechtfertigen soll. Kürzlich (Vers 25 ff.) habe man Saturn (pater) mit dem Jupiter, seinem Sohne, im Hause des Mars (Mavortis in aula) d. h. im Skorpion (dem „Chiuschelifer“, scheerentragenden Chiosgeborenen, auch „nepa“, d. h. eben Skorpion, genannt) stehen sehen, was dann mit näherem Eingehen auf die Topographie des Sternenhimmels weiter ausgemalt und in seinen astralen und irdischen Folgen geschildert wird. Nichts bleibt unvergiftet vom heillosen Sterneneinfluss, nicht einmal die Bacchusgabe, der Wein. Die Gestirnsfunken wachsen zum furchtbaren Brand (Vers 61 ff.): Pesten, Steinregen und andere Unheilszeichen erscheinen, besonders auch in Deutschland, das der Mars beherrscht. Im Menschenkörper wütet das Unheil; die dem Saturn unterworfenen Milz wird vom Zwerchfell bei erblassendem Herzen in gestörter Harmonie bedrückt, Halsschwellungen treten auf und hässliche Ausschläge (Vers 70 ff.). Naturgemäss wird von der Kontagion des „Mentagra“ (des Plinius), der „viscida lichne“ zuerst die Genitalsphäre ergriffen, das Dominium des Skorpion (des „bicorporeum monstrum“) der mit dem Stachel seines Schwanzes die Genitalaffekte schlägt. Man frage, was Heilmittel für diese Schmerzen sei!? Dem friesischen Arzte in Nürnberg will Phoebus das Heilmittel melden und vorbeugende Massnahmen — da erwacht der Seher und das Wort hat er — vergessen! (oder will er es nur nicht verraten?) Birgt denn etwa die Gestirnsätiologie die Erklärung der — einstweiligen? — Unbehandelbarkeit?? Diese liegt doch mit Notwendigkeit im Tenor des Gedichtes, das die eigentliche Erklärung nur dem astrologischen Arzt und Kenner der Sternkunde gibt, den Profanen sie vorenthält. Nicht einmal den verschleierten Hinweis, dass dies etwa nur ein vorübergehender Behinderungszustand für die ärztliche Kunst sei, vermag ich in dem sibyllinischen Weisheitssprüche zu finden „dum tempora volvunt maxima, dum veteres metiuntur fata figuras“. Vielleicht klärt die oben verlangte genauere astrologische Untersuchung des Syphilisausbruchs von 1495 auch dieses Dunkel auf.¹⁾ Dass diese ärztliche (fingierte?) Stellung des Ulsenius zur Luesbehandlung nur die der astrologischen Heissporne gewesen sein kann, beweisen zahlreiche Äusserungen anderer Ärzte. Wie eifrig man in weniger überspannten Ärztekreisen sich schon 1496 überallher Rezepte für Syphilisbehandlung zu verschaffen bestrebt war, beweist eine Sammlung solcher, die der mit Ulsenius befreundete Nürnberger Arzt Dr. Hartmann Schedel schon in diesem Jahre zusammentrug; ich werde sie demnächst (aus clm. 963) herausgeben.

¹⁾ Ich verweise einstweilen auf das uralte astrologische Verbot, ein Glied chirurgisch (oder pharmakologisch) in Behandlung zu nehmen, während der Mond oder ein anderer wirkungsvoller Planet im Zeichen des betreffenden Gliedes steht.

Trotzdem ist das Gedicht des Ulsenius ein lautredendes Zeugnis für Art und Macht des Glaubens an den Sterneneinfluss in jener Zeit, den nicht einmal die frömmigkeiterfüllte, scharfe Dialektik Picos von Mirandola (1495) ernstlich zu erschüttern vermochte. Eine solche Macht des Glaubens oder Aberglaubens war aber nur zu wohl im Stande, auch die Auffassung vom Wesen der angeblich neu aufgetretenen Krankheit und vor allem die zeitgenössischen Schilderungen von ihren Erscheinungen und ihrem Verlaufe nach der schlimmen Seite hin zu beeinflussen.

Von der irdischen Stelle des Auftretens der Krankheit und ihrer Weiterverbreitung sagt der sternkundige Dichter an der Pegnitz kein Wort.

Ausser dem bei Hans Mair in Nürnberg hergestellten ersten Drucke, (Tafel V) existiert noch eine zweite Ausgabe¹⁾ des angeblich von Dürer gezeichneten Holzstockes mit dem Gedichte über Uelzens astrologische Vision, der einige interessante Besonderheiten aufweist und bei Johann Froschauer in Augsburg Ende 1496 oder Anfang 1497 hergestellt wurde.

Den in seinen Besitz gelangten Holzstock des „Pestmannes“ mit der Sphära (s. Tafel VI) hat Froschauer zunächst für ein etwas kleineres Format zurecht gemacht, indem er barbarischer Weise den oberen Teil der Sphära bis zum Tierkreiskranz wegschnitt und beim Drucken die Überschrift „Lichnica Genesis“ wegliess. Im Texte des Visionsgedichtes, das gleichfalls zu beiden Seiten des Holzstockes in langen

¹⁾ Herr Johann Ueltzen hat schon 1900 auf diesen Neudruck in der Zeitschrift für Bücherfreunde S. 152 hingewiesen und die beiden Exemplare in Dresden und in Wien (Hofbibliothek) angeführt. Wir benutzten das Dresdener zur Reproduktion. (Tafel VI.) Die Negativplatte hat Herr Johann Ueltzen freundlich zur Verfügung gestellt.

Spalten angeordnet ist, sind nur zwei kleine Abweichungen bemerkenswert: Vers 12 steht „colla“ statt „corda“ und Vers 87 „plebs“ für „gens“. Eine vollständig neue Gestalt hat das Schlussgedicht erhalten. Ulsenius mochte selbst gefühlt haben, auch mag man es ihm nicht selten vorgehalten haben, dass der Leser zum Schlusse doch etwas anderes erwartet habe, als einen schalen, halb entschuldigenden Hinweis, dass einem Arzte nicht schimpflich sei — Verse zu machen. Darum hatte er wohl selbst einen Neudruck mit einem anderen Schlusse gewünscht und dem Augsburger Drucker den auf seine Kosten hergestellten Holzstock hinüber gegeben. Vielleicht hat er auch selbst eine mässige Verkleinerung des Formates vorgeschlagen. (?) Das neue Schlussgedicht lautet aber folgendermassen:

Qui sibi vult foedum membris depellere morbum,
Lichnica crustosis ulcera limitibus,
Aetheream sapiens primum componere mentem,
Fortior insurgat speque fideque pians,
Nutriat hinc frugi stupidas in bella cohortes
Templaque muneribus accumulando novis,
Non trepidet fatum. Non sit fera mortis imago.
Vult animos faciles, vult pia corda deus.
Tangere non metuat plagas sale, cespitem, thure,
Jordanemque bibens, ceu puto, sanus erit.

Damit ist die wichtigste Frage für den kranken Leser allerdings berührt, die Heilung. Vielleicht wurde aber die Zahl der Kranken als nicht gross vorausgesetzt. Denn auch das neue Schlussgedicht bringt nur Erbauliches, Verweisungen auf religiöse Heilmittel, fromme Gemütsverfassung, gute Werke und Bussfahrt ins heilige Land.

Schon um dieses Inhalts willen, der nur von religiösen Heilmitteln spricht, möchte ich vermuten, dass Ulzen schon zu Ende des Jahres 1496 diesen Neudruck mit neuem Schlussgedichte in Auftrag gab.

3. Das „Eulogium“ Sebastian Brants vom September 1496.

Während so der Arzt Dr. Dietrich Uelzen eine dem astrologisch nicht einigermaßen geschulten Leser mit seiner vom Thema scheinbar stark abschweifenden Vision absolut unbefriedigende Antwort zu geben scheint, stimmt ein berühmterer Dichter, der Jurist Sebastian Brant seine Leier zwar auf denselben Ton, geht aber auch auf die Zeit- und Krankheitsumstände weit ausgiebiger ein in seinem gleichfalls viel genannten „Eulogium“, das kurz nach dem Gedichte des Ulsenius in die Presse kam. Ich bin in der glücklichen Lage, auch dies Gedicht in trefflicher Nachbildung des Originaldruckes vom Herbst 1496 vorführen zu können Tafel VII; auf die Zeitbestimmung gehe ich weiter unten näher ein. Das nur in ein oder zwei Exemplaren erhaltene fliegende Blatt erschien in grösstem Folio, einseitig bedruckt. Das Exemplar der Augsburger Stadtbibliothek, auf den Innendeckel einer Inkunabel geklebt, ist etwas scharf beschnitten, so dass unter seinem Wahlspruch „Nihil sine causa“ die üblichen Anfangsbuchstaben des Namens des Baseler Verlegers Johann Bergmann von Olpe weggefallen zu sein scheinen.

In der oberen linken Ecke des Blattes fesselt uns ein sauber ausgeführter Holzschnitt, der von einem Künstler der Baseler Formschneiderschule für dies Gedicht Brants besonders entworfen und geschnitten wurde.¹⁾ Die Gottesmutter in der Wolken- glorie reicht in ihrer Rechten die Krone dem Kaiser Maximilian, den das Gedicht mit sorgenden Wünschen auf seiner Italienfahrt als Kondottiere der Republik Venedig begleitet. Er trägt auf dem Bilde die Krone auf dem Stahlhelm und das Kreuzbanner des Kreuz- fahrers im Arm; zu seinen Füßen der Kaiserliche Adlerschild, hinter ihm ein Heer Geharnischter. Die Linke der Madonna hält das nackte Christkind, aus dessen erhobenem linkem Händchen Pfeile der Strafe strahlenartig niederregnen auf eine Gruppe zur Rechten des Beschauers von liegenden, knieenden und herankommenden Männern und Frauen, deren nackte Körperstellen mit schwarzen Punkten, den Abbildern der „bösen Blattern“, bedeckt sind.

Wegen der vielen in Inkunabeldrucken üblichen Kürzungen, die dem Ungeübten das Verständnis erschweren, lasse ich das „Eulogium de pestilentiali Scorra“ in genauer Umschrift folgen:

Ad ornatissimum Imperialium legum interpretem Iohannem Reuchlin, alias Capnion, omnis litterariae

tam graecae atque Latinae, quam Hebraicae disciplinae professorem acutissimum de pestilentiali scorra sive mala de Franzos anni XCVI Eulogium S[ebastiani]. Brant. Capnion, illustres inter memorande poetas,

Germani specimen, nobilitasque soli,
Fare age (nam meministi tibi lyncea lumina) quo nam
Jam modo terrarum, forma statusque placet?
Cernis, ut in toto variisque tumultibus orbe 5
Sit Bellona ferox irrequieta nimis.
Adque pilam multis iam luditur ultro citroque;
Quaeritur in scirpo (scis puto) nodus iners.
Nec sat scire licet, cui sit cessura vel olim
Herba, velit quonam sistere fine globus. 10
Imperio paucos iam cernimus esse fideles,
Vix modo Germanis caesarem habere placet.
Pro se quisque studet caeco regnare tumultu
Detrectatque suum gens modo quaeque iugum.
Aetas nulla prius, neque saecula cuncta tulere 15
Tot modo, quot passim cernimus, acephalos.
Non placuit ranis pietas mansueta tonantis,
Pamphagus in paenam rex datur Ibis eis.
Quaeque novum regem fatuae expetiere, columbis
Improbis atque vorax rex datur accipiter. 20
Graecia Romanas cupiens desciscere habenas
Perdita, Rectoris fert dira*) iuga mali.
Quaeque fidem capiti subtrahit, acerbius, eheu,
Iam caput et dominum sustinet illa trucem.
Optime Phorcigena et divum iustissima cura 25
[Pegasidum quia nam rura beata colis]
Inter multa quidem, quae me nescire fatebor
Ingenue, hoc unum de prope scire reor:
Germanos vel ad hoc summo conamine niti,
Quo sibi praecidant, quod peperere, caput 30
Cum prope finis adest, cessare et equitiam phas est,
Hippurim enervat grexmet equinus equis.
Sic scaeptrum Assyriis, sic Medis, sic quoque Persis
Sublatum et Macedum fortia regna iacent.
Inde adeo in terras mittit deus ultor, acerbos 35
Iam totiens morbos, faebri et omne genus,
Tot nova monstra fera et portenta, ostenta
prophana et
Naturae invisam multimodamque necem.
Quis modo septennem vel saltem ad singula
lustra
Non timet horrendam mortiferamque 40
luem?
Addo alios aliosque novos con crescere in
horas
Inque dies morbos, quos siluisse velim.

¹⁾ Vergl. Dr. Werner Weisbach, der Meister der Bergmann'schen Offizin und Albrecht Dürers Beziehungen zur Baseler Buchillustration. Studien zur deutschen Kunstgeschichte, 6. Heft, Strassburg 1896.

*) Im Augsburger Exemplar handschriftlich in Gänsefüßchen gesetzt („dira“).

Sunt ea tela deum, quibus exitiale piatur
 Atque flagellatur deprimiturque nephas.
 45 Fulmina et idcirco manibus fabricata cyclopum
 In Iovis inati dicimus esse manu,
 Cum quibus a mundi compressit origine gentes
 Atque hominem docuit vivere et esse deos.
 Singulaque ut, quorum me copia longa fatigat,
 50 Subticeam, hoc unum sit meminisse satis,
 Quod modo tam tetrum (quam dicere abhomi-
 nor) atque
 Horrendum et faedum (dii prohibere precor)
 Paestiferum [!] in Ligures transvexit Francia
 morbum,
 Quem mala de franzos Romula lingua
 vocat.
 55 Hic Latium atque Italos invasit, ab Alpibus
 extra
 Serpens, Germanos Istricolaeque premit.
 Grassatur mediis iam Thracibus atque Bo-
 haemis
 Et morbi genus id Sarmata quisque timet.
 Nec satis extremo tutantur in orbe Britanni,
 60 Quos refluxum cingit succiduumque fretum,
 Quin etiam fama est Aphros penetrasse
 Getasque
 Vique sua utrumque depopulare polum.
 Longius hoc vicium, quam par sit, crescere
 ubique
 Cernitur. E nostris corpora multa luunt.
 65 Scorram Galle vocas, a Scor, quod graecus
 oletum
 Dicit et impurum rancidulumque sonat.
 Hic Thymius dici posset, si rupta cruorem
 Verruca daret, at siccior illa sedet.
 Condyloma foret, Cangrenave, grandior his
 sed
 70 Pustula proserpsit, sed numerosa minus.
 Has a Variolis distinguit causa, quod istis
 Frigidus humor inest hisque melancolicus.
 Fit quotiens propriis Saturnus ab aedibus exit
 Inque Iovis migrat morbifer ille domos;
 75 Nam tum reliquias duri senes atque maligni
 Juppiter expellit, purgat et evacuat.
 Id quod ab octenis lustris contingere craebro
 In terris ubi sunt corpora sicca solet.
 Unde frequens Gallis morbi genus id vel Iberis,
 80 Rarus apud gentes, frigus et humor ubi.
 Non illi Chiron, nec item cum patre Machaon
 Ferre salutarem posse fatentur opem.
 Esto aliqui temtent medicinam adhibere et
 inungant
 Corpus et in saccum culleolumque suant:
 85 Crede mihi nocuit praeceps medicina fre-
 quenter,
 Quodque repperctum est, scabrius ulcus
 erit.
 Sola iuvat pietas superum et mora longior
 atque
 Cum Mithridatis ope flae botomia frequens.
 Mensibus undenis quosdam intabuisse
 videmus,
 90 Nectandem ad plenum convaluisse tamen.

Multis laepra minor visa est, epidemia multis,
 Exposci atque aliis mors cita saepe solet,
 Sic putor inclusus pungit, premit, urget,
 adurens
 Inflammat, torquet, prurit et incinerat.
 Poscamus veniam superos ideo atque per aras 95
 Parem caelicolis: vota precesque petant.
 Ut saltem in munem servet pia virgo sub alis
 Magnanimum Regem, tam placidumque
 suis,
 Qui modo scorrosos Lygures agit inter et
 aegros,
 Liber ut hoc morbo Caesaris arma ferat, 100
 Caesaris arma simul sacrum et diadema
 reportet
 Rex pius et summo dignus honore parens,
 Quae cuncti unanimes Christi de plebe sequamur.
 Ut videant gentes, nos populum esse dei,
 Vosque Itali inprimis regem observate benignum 105
 Ne vos deterior subruat, interimat.
 Alea iacta quidem est pernix, Rhamnusia ludit
 Atque indignatur nos voluisse minus.
 Nolite o virtus Germana et vivida corda
 Desipere atque aliis linquere frena et opes. 110
 Est aliquid membris, caput orbis habere, monarcham,
 Quem timeant gentes regnaque cuncta soli,
 Qualis magnanimus victor modo Maximilianus,
 Qui fulmen belli est, pacis amator item.
 Principis illius mallet iacuisse profecto 115
 Sub pede, quam externi sceptris tulisse viri.
 Simus io cives capiti rogo subdita membra;
 Sic patrius nobis manserit usque decor.
 Egregias animas proavorum umbrasque sequamur
 Maiorum (neque enim degenerare licet), 120
 Qui virtute sua, sudore, armisque pararunt
 Fortibus imperium, sceptrigeramque manum.
 Sic Germana deus regna atque deifera mater
 Perpetuo observent Theutonicumque decus.

Die Syphilisbezeichnung „pestilentialis Scorra“
 neben dem italienischen „mala de Franzos“ deutet
 wohl auf französischen Einfluss, der in Basel ja nicht
 wundernehmen kann. Jenseits der Vogesen war das
 Leiden unter dem Namen „Grande gorre“ schon
 geläufig¹⁾; wir haben ihn ja auch in der deutschen
 Reichsstadt Besançon oben angetroffen.

Das patriotische, imperialistische Moment nimmt
 bei Brant, seiner politischen Gesinnung nach, einen
 erheblichen Umfang ein. Wir sehen aber hier davon
 ab und bemerken nur, dass auch die kaiserfeindliche
 bzw. reichsfeindliche Haltung Vieler am göttlichen
 Strafgericht nicht ohne Schuld sein soll nach der
 Anschauung des Dichters, das sich in allerhand
 Monstra¹⁾ und anderen bösen Vorzeichen und in
 Fiebern und anderen Krankheiten dokumentiert, die
 in reicher Zahl jetzt die Menschen wieder heim-
 suchen. Das sind alles göttliche Strafgeschosse,

¹⁾ Vgl. L. Le Pileur, Gorre et Grandgorre. Bulletin de
 la Société française d'histoire de la Médecine. IX. Nr. 6. 8. Juin
 1910. p. 217 ff.

¹⁾ Brant hatte ja selbst noch im Jahre vorher eine solche
 Zwillingsmonstrum in warnenden Versen besungen. Vgl. meine
 „Deutschen Medizinischen Inkunabeln“ Leipzig 1908, S. 201 ff.

womit das schlimme Verbrechen, die Todsünde gesühnt werden soll; mit diesem „exitiale Nephas“ ist wohl zweifellos die Gotteslästerung gemeint und direkt auf das „Edictum in blasphemos“ des vielgeliebten Kaiser Maximilian hingewiesen. Und so geht er denn zu seinem speziellen Vorwurf über, der einen Krankheit, in deren Charakterisierung er sich kaum genügtun kann: teter, horrendus, foedus, pestifer. Die römische Zunge (Italien) nenne sie Mala de franczos; aus Frankreich sei sie zu den Ligurern gekommen, also an die Riviera, wo ja tatsächlich aus Rapallo die früheste epidemiologisch-historische Kunde stammt. Von den Alpen weiter in die Lande kroch (extra serpens) die Krankheit nach Deutschland, an die Ufer der Adria, auf den Balkan, auch nach Böhmen und Ungarn; auch von Britannien, Afrika und Skandinavien gehe schon das Gerücht, dass die Krankheit bis dahin vorgedrungen sei — durch Verbreitung seit 14 Monaten auf dem geschlechtlichen Infektionswege seit der prätendierten neapolitanischen Epidemie sicher ein Ding der Unmöglichkeit. Wieviel dabei auf die poetische Lizenz und auf die astrologische Lehre oder Gottes strafenden Arm, beide von universellster Einflussmöglichkeit und psychischer Zwangswirkung, zu setzen ist, dürfte schwer zu entscheiden sein. Die pathologisch-anatomischen Identifizierungsversuche der Syphilis-erscheinungen auf der Haut in den folgenden Versen: Thymius, Verruca, Condyloma, Gangrena, Pustula, wollen wir andern überlassen, ebenso die aetiologische Differenzierung gegenüber der Variola. Folgen wir dem dichtenden Juristen für einen Augenblick auf das astrologische Gebiet, in dem er nun weidlich herumzuplättern beginnt. Der humor melancolicus sei der Syphilis-Eruption charakteristisch, der in Wirkung gesetzt werde, wenn Saturn in das Haus des Jupiter eintrete, von Jupiter aber wieder evacuiert werde, wie man dies seit 40 Jahren beobachten könne in Ländern, deren Einwohner trockener Körpernatur seien. Deshalb sei bei Galliern und Spaniern (Iberi) die Krankheit häufig, selten, wo kalt die humores sind. Darum vermöge ärztliche Kunst hier zunächst nichts, wie deren gewichtige Schirmer, der Kentaur-Chiron, der Lehrer des Asklepios und dessen Sohn Machaon selbst zugestehn. Auch hätten zu früh angewendete Einreibungen und Einnähen des Körpers in Säcke und Schläuche (Mercolint) nur Schaden gebracht und das zurückgedrängte Ulcus sei schlimmer nur ausgebrochen. Nur Frömmigkeit gegen Gott, längeres Zuwarten, kräftigende Antidote wie Theriak und Mithridat und häufiger Aderlass seien von Nutzen. Schon 11 Monate lang seien manche dahingesiecht, ohne volle Wiedergenesung zu finden. Aussatz und Pest sei manchen noch wünschenswerter erschienen oder schneller Tod als dies Leiden, dessen innere Fäulnis direkt steche, drücke, dränge, sengend erhitze, quäle, jucke und verbrenne; also — Busse tun und beten, dass der hochgemute deutsche König, der eben zu den syphilisverseuchten Ligurern seinen Weg lenke, heil wieder zurückkehre und uns die Kaiserkrone mitbringe (die Karl VIII. er-

rungen zu haben glaubte). Damit ist auch ein Anhalt gegeben, wie weit die Abfassung des Gedichtes in den Sommer 1496 zurückdatiert werden kann. König Maximilian hat seine venetianische Condotta schon angetreten, ist schon in Italien, aber noch nicht zur Riviera gelangt; das Gedicht ist also bestimmt später anzusetzen als das des Ulsenius.¹⁾ Denn am 26. August 1496 war Maximilian über Como in Monza mit einer Leibwache von 500 Reitern eingetroffen und wartete in der lombardischen Ebene auf die anrückenden angeworbenen Heerschaaren. Am 16. September empfing er in seinem Hoflager zu Vigevano die Gesandtschaft Venedigs, wie Marin Sanuto in seinen Diarien so anschaulich geschildert hat.²⁾ Dann brach er direkt nach Genua auf, war schon am 24. September in Sampier d'Arena und zog am 27. September feierlich in der Seestadt ein. Mitte Oktober war er in Rapallo, am 18. in Sestri, seit Ende September also in „Ligurien“.

Für die Abfassung des Gedichtes Sebastian Brants ist sonach der September 1496 festgelegt, und für sein Erscheinen im Druck bestimmt der Anfang Oktober 1496 als allerspätester Termin, da, wie wir gleich sehen werden, Joseph Grünpeck seinen Kommentar zu dem im Drucke ihm vorliegenden Flugblatte schon am 18. Oktober in Augsburg abschloss, durch den er den Absatz des Flugblattes wohl erheblich einschränkte, da er selbst den vollen Wortlaut des Gedichtes (mit einigen Fehlern) wiedergab und immerhin einiges weiter beifügte, das dem Leser willkommen war. Sein Büchlein ist denn auch fleissig gekauft und schnell überall nachgedruckt worden.

Ausser der Erstausgabe der Brant'schen Verse in Flugblattform, die bis ins 19. Jahrhundert nur noch in einem zweiten Exemplar, abgesehen von dem von uns benutzten Augsburger gekommen zu sein scheint,³⁾ wurden die Distichen in den „Uaria Sebastiani Brant Carmina“ bei dem gleichen Baseler Verleger Joh. Bergman de Olpe zu den Kalenden des Mai 1498 in 4^o erneut gedruckt (Bl. g^{7v}—h^{1v}; auch hier der gleiche Wahlspruch „Nihil sine causa“ im Wappensignet mit der Jahrzahl 1497 am Ende) und ist auch in den ungenierten Nachdruck, den Johannes Grüninger genau 3 Monate später herausbrachte,⁴⁾ auf Bl. K^{2r}—K^{4r} mit übergegangen. Während andere Holzschnitte, die uns mehrfach auch den König Maximilian mit der Kreuzfahrerfahne zeigen, hier mit abgedruckt sind, findet sich der Holzschnitt des Flugblattes mit den Syphilitischen hier nicht wieder; wir werden aber gleich eine ganze Serie von Publikationen finden, welche sich desselben in schwäbischer Umzeichnung und leichter Abänderung bemächtigten.

¹⁾ Ich benutze zu den folgenden Angaben die aktenmässige Darstellung, die Max Freiherr von Wolff in „Die Beziehungen Kaiser Maximilian I. zu Italien 1495—1508“, Innsbruck 1909 (126 S. 8^o) gibt.

²⁾ J. Diarii di Marino Sanuto, Tomo I. pubblicato per cura di S. Stefani. Venetia 1879, Sp. 316/317.

³⁾ 1857 in der Kollektion Libri für 1 Pfund 17 Schilling verkauft.

⁴⁾ „... faelici fine consummatum Argentine opera & impensis Ioannis grüninger Kl. Augusti Anni. &c. XCVIII.“

4. Die Traktate Joseph Grünpecks vom Oktober und November 1496.

Doch wenden wir uns den Büchlein Joseph Grünpecks zu, die er in Anschluss an das Brant'sche Flugblatt eiligst in den letzten Monaten des Jahres 1496 erscheinen liess, ein lateinisches und ein deutsches, deren letzteres eine sehr freie Übersetzung des ersteren darstellt, sich sogar stellenweise völlig von ihm entfernt. Wir sehen davon ab, im vorliegenden Zusammenhang den vollen Wortlaut dieses lateinischen und deutschen Kommentars zu Brant's Versen zu geben; er wird in dem zweiten Syphilisbändchen dieser Sammlung seine Stelle finden, das schon in der Druckerei in Arbeit ist.

Wir werden dort die Augsburger Originaldrucke in Faksimile-Reproduktion bringen, hier nur einen Überblick über die Drucke des Jahres 1496 bzw. 1497, ihren graphischen Inhalt und über die Angaben des Verfassers über Wesen und Herkunft der Syphilis.

Es liegen mir folgende Drucke der Grünpeckschen Syphilisschriften des Jahres 1496 vor:

- a) ¶Tractatus de pestilentiali Scorra, 18 Bl. 4° ohne Ort und Jahr, Vorrede vom 18. Oktober 1496, gedruckt wie das folgende bei Hans Schauer in Augsburg. (Tafel VIII.)
- b) ¶Ein hübscher Tractat von dem vrsprung ¶ des Bösen Franzos. 22 Bl. 4° „Gedruckt in der Keyserlichen stat Augspurg durch Hannß Schawren . . . „Sammßtag nächßt vor Sant Thomas 1.4.9.6. Jar.“ [17. Dez.], Vorwort vom „Eylften tag des monat Nouembris. Imm .1.4.9.6.“ (Tafel IX.)

Dies sind die beiden Originaldrucke.

- c) ¶Tratatus de pestilentiali Scorra . . 12 Bl. 4° ohne Ort und Jahr; Nachdruck hergestellt bei Kaspar Hochfeder in Nürnberg wohl noch 1496. (Tafel X.)
- d) ¶Ein hubscher Tractat von dem vrsprung des bosen fran- ¶ zos. . . . 12 Bl. 4° ohne Ort und Jahr. Nachdruck gleichfalls von Kaspar Hochfeder in Nürnberg, wohl zu Anfang 1497 fertiggestellt. (Tafel XI.)
- e) Tractatus de pestilentia ¶ li Scorra . . . Scorra de Franssois . . 12 Bl. 4°, ohne Ort und Jahr bei Konrad von Zürichsee in Köln a. Rh. nachgedruckt, auch dies wohl noch 1496. (Tafel XII.)

- f) ¶Tractatus de pestilentiali Scorra . . 12 Bl. 4° ohne Ort und Jahr, nachgedruckt bei Peter Gregor Böttcher in Leipzig und mit einem Gedicht am Ende vermehrt, 5 Distichen „Querimonia Mentagrici“¹⁾ (Tafel XIII.)

Ob c), d) und e) wirklich vor f) erschienen sind, lässt sich bestimmt nicht sagen, jeder hat sich zweifellos geeilt, das Produkt seiner Druckoffizin auf den Markt zu bringen. c) e) und f) waren vielleicht schon in Arbeit, ehe b) erschien. Alle sechs Drucke sind um die Wende des Jahres 1496 zu 1497 herausgekommen.

Betrachten wir den Bildschmuck unserer Drucke! Was der Kölner Druck bringt, der Weltheiland mit dem Kreuzapfel und der Legende „Saluator mundi“ ist aus anderen Publikationen Konrads von Zürichsee bekannt, verdient also hier keine Beachtung, etwas mehr die Saturn- und Jupiter-Darstellung am Ende des Büchleins, die der Verleger einmal bei einer Praktik verwendet haben mochte und hier aufs neue benutzte.

Das Titelbild der beiden Augsburger und Nürnberger Druckwerke (a—d) ist eine Umzeichnung und teilweise Umdeutung des Baseler Holzschnittes. Auch hier thront noch die Madonna in der Wolkenglorie, Mutter und Kind sind aber hier beide zu Segenspendern geworden. Der Kaiser ist auf die Knie gesunken und nimmt aus der Rechten der Madonna die römische Kaiserkrone mit der vor wenig mehr als Jahresfrist König Karl VIII. von Papst Alexander VI. gekrönt war, und die Pfeile aus der linken Hand des Christkinds sind zu Segensstrahlen geworden, die zwei syphilitische Frauen in heilende Lichtbehandlung nehmen. Der tote Jüngling mit schwarzem Schamschurz (Bruch) ist in die Mitte des Vordergrundes verschoben; der schwarze Adlerschild ist mehr heruntergerückt. Zeichnung und Schnitt des Augsburger Originaldrucks (Tafel VIII u. IX) sind weit besser und charakterischer geraten als der eilige Nürnberger Nachschnitt (Tafel X und XI) der allerdings statt der Punkte auf den unbekleideten Körper-

¹⁾ Wenn Fuchs „Die ältesten Schriftstellen über die Lustseuche in Deutschland“, Göttingen 1843, S. 387 meint, dass das dem Leipziger Exemplar am Ende „von neuer Hand“ beigeschriebene „per Gregor Böttcher“ „wahrscheinlich der Name des Verfassers“ sei, so irrt er sehr; es ist der Name des Druckers. Unter den Gedichten des damals in Leipzig weilenden westfälischen Sängers, Hermann von dem Busche habe ich diese Verse vergeblich gesucht.

stellen der Frauen Ringlein und Bogen für die Pusteln gesetzt hat, aber den Versuch des Augsburger Zeichners, auf der Leiche des Jünglings eine gewisse Naturtreue durch die unregelmässige Verteilung des Ausschlages und das gelegentliche Zusammenfliessen der Pusteln zu erzielen, völlig ausser acht liess.

Ein zweites Bild, das Druck a) bis d) an verschiedenen Stellen [a), c) und e) auf der Titelfrückseite, b) auf Blatt b^r zu Anfang des zweiten Kapitels] bringen, zeigt den Gestirnsstand am Tage der Erschaffung der Welt zur Einführung des Lesers in die astrologischen Anschauungen und Lehren.

Wir haben also in dem graphischen Beiwerk dieser Büchlein Grünpecks, genau wie bei Sebastian Brants Eulogium, den doppelten Ursprung der Betrachtungsweise der „neuen“ Krankheit in jener Zeit, den der seuchenartigen Gottesgeissel (Plage) und der gestirnsgebornen Epidemie offen zutage liegen.

Und im Texte der Büchlein? Da findet sich dieselbe Amalgamierung, wenn auch die astrologische Lehre stärker durchschlägt. Schon in der Widmung an den Rat der Stadt Augsburg heisst es von „etlich plagen, kranckheyten und widerwärtigkeyten, domit die menschen von einfluss des gestyrns der obern welt und regionen yetz der zeyt auss verhengnuss des allmächtigen Regierers gestraffet werden“ in schöner Einträchtigkeit beider Aetiologien der „erschrockenlich müsam und peynlich kranckeyt, so unser Teütsche und mütterliche sprache mit erlaubnuss das Böss Franzos oder Wylden wärtzen bestymmet“. Trotzdem er also die „bosen Platern“ des Gotteslästerer-Edikts als deutsche Bezeichnung nicht akzeptiert, (vielleicht weil er sie nicht kannte und in Italien, wo er 1495 sich befand, ihm nur der lateinische Wortlaut des „Edictum in blasphemos“ mit seinem „Malum Francicum“ bekannt geworden war) knüpft er an den Inhalt des betreffenden Passus dieses Ediktes dennoch unverkennbar an in der Vorrede, wo er von der „Angst und Not“ spricht, „mit der der allmächtige Gott alle Augenblicke strafen tut, von gross plagen und straffen, die über das menschlich geschlecht verhängt sind, werden von der Sünde wegen, Gross Pestilentz, Blutvergiessen und hunger. Aber sy sind fürwar nit zu vergleichen mit den die gegenwärtig zeyt . . . erfüllet ist. Wann die grausam Pestilentz, dessgleychen der greülich hunger . . . selten über fünff jar aussbeleyben . . . über die straffen all ist ein unerhörte, ungesehne, unbekannte allen tödlichen menschen, Ein erschrockenliche, stinckende, pfynnige [finnige] und unleydenliche Kranckheyte auffgerstanden, domitt die menschen hertigklich geschlagen werden, der geleychen auff erden nye kommen ist. Auch kein mensch ist erfunden worden, der diser kranckeyt oder plagen ursprung auch ursach gesagt hat,¹⁾ allein es sey ein straff von gott . . . Aber wie wol man nichtz darvon vindet in den büchern der ärtzt geschriben, dann ettlich meinen es sei Mentagora, ettlich es sey Planta noctis, ettlich nennen sie

Scorram. Die alle haben jr ursach und underscheyd von einander und fast fremd sind von dem gebrechen, daran die menschen yetz lygen, das ein yegklicher mercken mag, der ein auffsehen hat auf die selben leyden der menschen, die also gepeyniget werden, das auch der siechtagen mer von got ein plag den menschen zügesendet wirt gesehen, denn das er auss der natur solt komen. Desshalb, als ich gelaub, ein verborgen ursach diser kranckeyt mag erzelet werden, die auss dem einfluss der Stern kommet . . . will auch darneben nit verschweygen, das diser gebrechen komme auss dem götlichen willen, zü einer straffe der mennschen von der sünde wegen“.

Grünpeck geht dann ganz im allgemeinen auf die astrale Ursache der Seuchen ein, sodann auf die grossen Konjunktionen des Saturn, Jupiter und Mars seit der Erschaffung der Welt, um schliesslich beim vorliegenden Falle zu landen: „ . . . fynde ich nach den tabeln Alfonsi¹⁾ eine grosse Conjunction unnd züsamenfügung der zweyer planeten Saturni unnd des Jupiter, die ist erschynen jmm .1. 4. 8. 4. jar, an dem 25. tag des Novembers 6 stund und 4 Minut nach mittag, als das zeychen, das man nennet den Krebs, ist auffgestygen über den teyl des hymels, der uns anschawet, und die züsamenfügung ist geschehen in dem drey und zweyntzigsten grad, in der 43. Minut des zeychens Scorpionis, das do ist ein Hawss Martis, des unsäligen planeten, darinnen er sein frayheyte hat. Und nach diser rechnung der böss Saturnus in der erhöhung seines zyrckels gegen mitnacht hat underdruckt den gütigen Jupiter, und Mars ist ein herre der züsamenfügung, ist auch in seinem küniglichen hawss und erhöhung, darum züeignet er jm alle schicklicheyte diser Conjunction der zweyer planeten Saturni und des Jupiter . . . über die all ist kommen dise grausame unerhörte und ungesehne kranckeyt des böss Franzos. Das auch dise vorgemeldte Coniunction hat hieher gefügt von den Frantzosen in Wälhische land, darnach in Teütsche, das also geschicht, wann es ist erfunden worden, das Jupiter herschett über Franckreych . . . leychter sy vallen in sölliche kranckeyt . . .“ Saturn und Mars brauen nun in den 4 Säften die Krankheitsmaterie züsamen, wie ausführlich dargelegt wird. Dise materien arbeytt die natur ausszetreyben und schlecht sy hynab zü der schame. Wann das zeychen Scorpionis in dem die Coniunction geschehen ist, hat gewalt über die schame“ — man sieht die Geschlechtspest ist fertig, zunächst der Initialaffekt — „aber sy kan nit vollkommenlich dadurch hynweggetrieben werden, darumb schlacht sich dye selbig an andern enden auss“ [das Exanthem über den ganzen Körper erscheint.] „Darnach ist dise kranckheyte geflogen zü den walhen [Italienern] und hyeher in teütschlannd, wann teütsch lannd ist unterworffen dem planeten Marti. Kumbt nun hyn in Engellannd und anderswo hyn, wölche dem Saturno sind undergeworffen.“ — Alles wird astrologisch geregelt auf „Vogel friss oder stirb“! — —

¹⁾ Sollte Grünpeck das Gedicht des Ulsenius nicht kennen? Das ist völlig unwahrscheinlich; nach Zeitsitte verschweigt er den Konkurrenten, der ihm zugekommen ist.

¹⁾ Alphons X. von Kastilien liess neue astronomische Tafeln berechnen, die 1252 vollendet wurden.

Weitere Himmelsbeeinflussung schlimmster Art bringt der 10. Umlauf des Saturn, von dem nur in der deutschen Ausgabe das achte Kapitel als Zugabe dieser zweiten Bearbeitung schreckliche Kunde gibt unter Exemplifizierung auf frühere solche astrale Ereignisse, schliesslich 7jährige Hungersnot von 1489—1496 „und noch kein Ende hat“ und grausame Pest „die auch noch regieret“ und der Krieg mit dem Könige aus Frankreich und „über die übel alle kommet nun die erschrockenlich grawssam kranckeyt des vorgemelt böss Franzos“. Mit einem fast seltsamen Salto mortale heisst es dann auch wieder rein irdisch natürlich: „nach dem Hunger kommt allzeit gern gross krankheit“ u. s. w.

Bei der Heilung werden alle Faktoren zusammengezogen, Beichte und Busse zur Erlangung der Gnade Gottes, die Flucht vor den infizierten Orten, vor den Erkrankten und ihren Kleidern und anderen Gebrauchs-Gegenständen, vor Ansammlungen von Menschen und alle weiteren, längst gang und gäbe gewordenen Vorschriften für Epidemienzeiten bis zum morgendlichen Mundspülen und Haarkämmen der

landläufigen Regimina Sanitatis. Von einer spezifischen Syphilisbehandlung auch nicht die Spur in dem deutschen Büchlein das mit der Anweisung schliesst „Weyter mag man rats fragen die loblichen Doctoren“, von deren angeblicher „Ratlosigkeit“ er kein Wort sagt, auch in dem lateinischen Büchlein nicht, wo Grünpeck fortgeschrittenere Ausbildung im Medizinischen und in der speziellen Syphilistherapie verrät, namentlich die Anwendung einer Quecksilbersalbe und eines Gurgelwassers die gemeinsam gebraucht werden sollen. Zur Herstellung der Salbe soll „Argentum vivum extinctum“ benutzt werden. Genauere Anwendungsweise wird auch hier nicht gegeben, sondern ausdrücklich auf den Rat eines Arztes wiederum verwiesen: „consulentur dignissimi medicinae doctores, qui sanius quam ego consulere possunt.“ Anders steht er zu dieser Frage in seinem „Libellus de Mentulagra“, den er, nachdem er selbst die Syphilis erworben hatte, im Mai 1503 zu Papier brachte. Das kommt aber für uns hier nicht in Betracht, wo wir nur die Erzeugnisse der beiden ersten Jahre der Syphilisliteratur überschauen.

5. Die „Enarratio satyrica“ des Giorgio Sommariva

vom Dezember 1496.

Im Dezember endlich des Jahres 1496 kommt ein Wort der Vernunft in die Presse. Es ist nicht ohne Bedeutung, dass diese Reaktion in Norditalien zu Worte kommt.

Im Mensis brumalis, also dem Dezember (wie auch die 4. Quatember am Tage Luciae, dem 13. Dezember, jejunium hiemale oder brumale heisst) des Jahres 1496 liess der Veroneser Patrizier Giorgio Sommariva als Flugblatt an seinen Freund, den Doctor artium et medicinae Bartholomaeus Niger de Ruico Tarvisinum, ein „satirisches“ Gedicht in italienischer Sprache ausgehen, zu Venedig bei Christoph von Cremona¹⁾ in Druck gelegt.

Hat dieser kostbare Frühdruck Heinrich Haeser, der damals noch Privatdozent in Jena war, vor dem Jahre 1839 wirklich vorgelegen, ehe er den ersten Teil seiner „Historisch-pathologischen Untersuchungen“ herausgab? Ohne ein einziges Wort dazu zu bemerken, als einen Hinweis mit versehentlich falschem Namen auf S. 222 Anm. 2,²⁾ hat er das Gedicht mit seiner lateinischen Titelnote und seinem Schlussdatum bzw. Kolophon im Anhang zum XIII. Abschnitte, der von der Syphilis handelt, im ersten Teile dieser historisch-pathologischen Untersuchungen S. 227—231 zum Abdruck gebracht. Soviel ich sehe, hat sich bisher niemand über die Erscheinungsweise dieses kulturgeschichtlich recht wichtigen Gedichtes Gedanken gemacht. Man hat seine völlig im Dunkeln gehaltenen Erscheinumstände stillschweigend hingenommen. Mich verlangte nach Klarheit auch in dieser kleinen Nebenfrage.

Es war ersichtlich, dass es sich um einen Venetianer Inkunabeldruck handeln musste. Auf den ersten Blick möchte man an einen Einblattdruck denken, ähnlich dem des Ulsenius und Brant. Doch diese Vermutung konnte täuschen. Jedenfalls war es im

höchsten Grade zu bedauern, dass Haeser nicht angab, wo er den seltenen Druck gefunden hatte. Er hatte wohl nur den Abdruck bei Domenico Thiene¹⁾ gekannt und erneut zum Abdruck gebracht.

Schliesslich glückte es aber doch durch die bewährte Hilfe des Leiters der Berliner Inkunabelkommission des Druckes habhaft zu werden, der den Angaben Häasers (bzw. Thienes) entspricht, wenn er neben dem Syphilisgedicht auch noch anderes enthält, (wie Thiene ja auch von seiner Vorlage angibt) also vielleicht gar nicht die früheste Drucklegung des Gedichtes bringt. Reichling hat ihn in seinen „Appendices“ zu Hain-Copinger Fasc. V S. 69 unter Nr. 1632 schon genau beschrieben. Es ist ein Quartheftchen von 4 Blättern, deren viertes unbedrucktes im einzigen bisher bekannt gewordenen Vicentiner Exemplar²⁾ in Verlust geraten ist. Der Titel lautet: „ . . . Del Mal Franzoso Transalpino Pestifero, Qui se contien la Qualitate e Origine Cum Il suo Medicamine Salutifero . . . “ (siehe Tafel XIV—XVI). Wir lernen seinen Verfasser Giorgio Sommariva in Reichlings Appendixes V. S. 67—70 als fleissigen politischen Reimeschmied kennen.³⁾ Was Blatt a₂ v Spalte 2 und die beiden Seiten des Blattes a₃ noch weiter Poetisches bringen (vgl. Tafel XVb und Tafel XVIa und b), ist zum Teil auch für die Syphilisgeschichte nicht ohne Interesse, ebenso die beiden Seiten des Titelblattes, ich gehe aber diesmal darauf nicht ein.

Jedenfalls ist aber das erste Gedicht Sommarivas so wichtig und gehört so notwendig in den ganzen Zusammenhang dieser Erstlinge der Syphilisliteratur hinein, dass ich es hier im vollen Wortlaute hinsetzen muss.

¹⁾ Sulla Storia de' mali venerei, Lettere di Domenico Thiene, Medico in Vicenza. Venezia 1823 (303 S. 8^o) S. 238—242. Die „Seconda edizione con giunte e tavole Venezia 1836“. 8^o steht mir leider nicht zur Verfügung, in der ersten heisst es nur (S. 241), dass in dem ihm vorliegenden Drucke noch einige Epigramme u. s. w. andern Inhaltes auf das Syphilis-Gedicht in terza rime folgen.

²⁾ In der Biblioteca comunale Bertoliana zu Vicenza „H. 4. 8. 15.“ (3), also in Dom. Thienes ehemaligem Wohnort (!).

³⁾ Als weitere Literaturnachweise führe ich an: Giovanni Fabris, Sonette villaneschi di Giorgio Sommariva, Udine 1907. Biadego, Variazioni e divagazione a proposito di due sonetti di Giorgio Sommariva in onore di Gentile e Giovanni Bellini, Verona 1907, sowie Fabris' Untersuchungen über den Cod. Ottelio in den Memorie storiche forogiulesi Vol. IV und V.

¹⁾ Vgl. Rob. Proctor. An Index of the early printed Books in the British Museum, London 1898. S. 353. CXII. In unserem Druckwerk heisst der Drucker: Solertissimus artis impressoriae Prothomagister Christoforus Cremonensis Bottus.

²⁾ Auf S. 222 heisst es im Texte: „Schon sehr früh wurde man auf die Halsaffektionen infolge der Syphilis aufmerksam,“ und dazu wird in der Anmerkung auf „das im Anhang mitgeteilte Gedicht des Scyllatius“ verwiesen, während dort nur der Brief des Nicolaus Scyllatius mitgeteilt ist, der am 18. Juni 1495 die Syphilis in Barcelona schon verbreitet traf, aus dem benachbarten Frankreich eingeschleppt, und von Halsaffektionen kein Wort sagt, ausserdem das Gedicht des Sommariva.

[Bl. a₁₁^r:] Enarratio satyrica Georgii Summarippae veronensis patricii de qualitate et origine morbi gallici exacrandi [!] ac de curatione ejus, elogium¹⁾ ad clarissimum artium et medicinae doctorem D. Bartholomaeum Nigrum de Ruico, Tarvisinum civem optimum, physicum peritissimum et amicum praecipuum flebiliter incipit.

Guardia se Gallia perfida nemica
De Italia nostra in ogni conditione
La rabbia mostra, barbara ed antica!
Che non potendo cum la sua invasione
5 Depredar quelle, un morbo putridoso
Ha fulminato per ogni masone!
Morbo, cognominato il mal franzoso,
Che in tutta la persona va serpendo
Nel coito prostituto contagioso.
10 Nelle parti pudende pria rhodendo
Gli membri genitali e articolari,
Excetto gli occhi tutti tabescendo.
Femine e maschi infetta, benchè rari
Ne occida, crucia il corpo, e sentimenti
15 Cum doglie atroce, e cum tormenti vari.
Par molto più la notte si lamenti
Questi egrottanti; e pur la medicina
Al fin gli sana cum pharmaci unguenti.
Hypocrate e Galeno in lor dottrina,
20 Cornelio Celso anchor ne fer mentione
come di lepra e scabie elephantina.
E sun alcuni, che han questa opinione
Ch'el sia un indizio de peste futura,
Che Dio non voglia per sua remissione.
25 Ma più presto è malicia di natura,
Sidereo influxo, corrution de' humori
Conglutinati nella gente oscura.
Che se ben miri, fra gli superiori
Da questo morbo son poc' ulcerati,
30 Perchè 'l mal se declina agli inferiori.
Gli ben vestiti, e gli meglio cibati
Da morbi son temuti, e morte anchora:
E poverelli i primi sotterati.
Negli anni del Signor per nui si adora
35 Novanta quattro mille e quattrocento [1494]
Sto mal venne di Gallia in sua malhora.
D'alcun non conossuto a compimento
Ledendo Italia, e molte terre egente,
Fatto ha in Dalmazia e Grecia gran spavento.
40 Gli medici ambigendo variamente
De risanarlo, vedendol' si horrendo
Eprien di qualità tanto potente:
E che se muta intarli, dilabendo
Dal capo fino a piante con gran noglia,
45 Cum febre rara, ma poco dormendo,
Pertanto smesurata e longa doglia
Nele juncture, nervi, polsi e vene,
Che el par l'alma dal corpo partir voglia.
Chi dovesse enarrar tutte le pene,
50 Che quel induce, el croceo e crasso humore,
Che da varruce strane stilla e viene,
Non bastareben gli anni, non che l'ore,
Non bastareben penne, inchiostro e charta,

¹⁾ Spottende Anlehnung an Brants gespreiztes „Eulogium“.

A scriver le miserie del malore
Che labra, lingua, fauce e petto squarta, 55
Flecte le gambe, brazza, mano e dita,
E membra cum pruriti a graffiar arta;
Poi vomitando fuori la pituita
Colera, se commenza a risanare
E quasi ritornar da morte a vita. 60
Ma gli empirici usati a medicare
Nell' Occidente a l'infermità ria
Gli optimi unguenti queritan celare.
E però voglio in la opereta mia
Dir qualche cosa de la disciplina, 65
Che se conviene a l'aspra malathia.
E perchè di Galeno in te raffina,
Di Rasis, d'Aliabate e Jesu e l'arte
Di Avicenna e Hyppocrate la dottrina,
So pur che avrai piacer, che in le mie carte 70
Cum tua excellenza haggia communicato;
Punti, che non san molti guasta l'arte.
Vero è che questo male è variato:
In sanguinei, collerici e flematici
E da melancolia racumulato: 75
Questo conosceran tutti li pratici,
Quando bisogna taglio o non bisogna,
E se fian carboncelli o pustulatici.
A sanar dunque la putente rognà
Incognita ad Italia già molt'anni, 80
A ripurgar il ventre alcun non sogna,
Pongha da canto gli pensieri e affanni,
Suma bon cibi, a la flebotomia
La sinitra basilica si amanni:
Cum potion matutina e syropia 85
De fumo terre, e lupole semente
Per drizzar la materia in digestia.
El ventre poi rissolver, sian recente
Di hermodatilo pillule parate
Col fumo terre mixto unitamente 90
Possa per intervallo gli sian date
Pur per resolver l'alvo quelle cocie,
Quando vanno a cubar a dargli usate.
In nel gargarizar sempre sian socie
Semenze a staphisagre col pyretro 95
E gingiber, che cotto non dissocie.
Avanti il cibo dico, e non da retro,
Cotto nell'acqua, ed indi ben colato,
Utile molto a trar quell'humor tetro.
Se il mento cum la bocha sia ulcerato, 100
El rhodomel gli sana, e quest' unguento
Alle juncture, ut infra, praeparato,
E ben composto cum el vivo argento
Extinto prima, e possa col butyro
Lavato, incenso, muschio e therebento. 105
Mixti nell' ola, e cum fervente giro,
In el ereo mortar pixto e contrito,
Nell'ola poi servato al morbo dyro.
Altri cum questi voglion, ch' el sia sito
Cerusa, myrra, mastice cum pice, 110
Oglio lorino col rosato unito.
Alcun ancor letargiron ne dice,
Cum chamamela e succo de lydonia,
Giunture ungiendo al giorno almen due vice.
Questo è l'unguento portato in Ausonia 115

Da Empirici venuti di Ponente,
 Come di sopra ho fatto querimonia.
 Perchè occultando quel versutamente,
 Sanan gli egroti dal mal non letale,
 120 Defraudando la ciecha e vulgar gente.
 E benchè in tutto quel non sia exiziale
 Ma contagioso, pur si vuol guardare
 Da tal'infermi, e spaventoso male.
 E far che stiano in casa e da manzare
 125 Non avendo del suo gli sia provisto,
 Finchè sanati el possan queritare.
 Se il Summaripa errore avesse immisto
 Sì nel malor, come in la medicina,
 Priego il Ruico subito revisto
 130 Degni emendarlo cum la sua dottrina.
 Vale physicorum decus
 Et amicorum optime.

[Bl. a³:] Lepidissimum hunc libellum lucubratum brumali mense anno salvatoris MCCCCXCVI. solertissimus artis impressoriae prothomagister Christoforus Cremonensis Bottus quam emendatissime faciundum curavit in alma Venetiarum civitate Ducante Augustino Barbadico principe serenissimo. Annuente virgine diva.

Eine faulige Krankheit hat das perfide Gallien über Italien gebracht, genannt mal Franzoso, die den ganzen Körper kriechend durchzieht im ansteckenden niederen Geschlechtsverkehr. Zuerst benagt sie die Genitalorgane und Gelenke, alles ausmergelnd mit Ausnahme der Augen, steckt Frauen und Männer an, aber tötet sie selten; sie quält den Körper mit heftigen Schmerzen und Qualen, dass nachts besonders die Kranken jammern, bis endlich Salben sie heilen. Hippokrates, Galenos und Celsus sprechen von ihr als Lepra und elephantiasischer Krätze. Einige fassen sie als Vorboten einer künftigen Pest, die Gott verhüten möge. Doch, aus Gestirneinfluss entstanden, ist sie eine natürliche Böartigkeit und Verderbnis der Säfte, die das gewöhnliche Volk vor allem heimsucht und die besser Situiereten weniger gefährdet. Im Jahre des Herrn 1494 kam dies Leiden aus Frankreich, von niemand vollständig (endgültig, a compimento) erkannt. Verletzend Italien und viele andere Völker und Länder, hat sie in Dalmatien und Griechenland gross Staunen erweckt. Die Ärzte versuchten, sie auf verschiedene Weise zu heilen, da sie sie so schrecklich sahen und von so übler Art, so veränderlich und von Kopf bis zu den Füßen schweifend, selten fieberhaft, aber meist ohne Schlaf, mit ungemessenen Schmerzen in Gelenken, Nerven und Adern, als wollte sie die Seele vom Körper scheiden; wer alle ihre Qualen schildern wollte, dem würde leicht das Schreibmaterial ausgehen, ehe er zu Ende käme. Sie spaltet Lippen, Zunge, Rachen und Brust, krümmt Beine, Arme, Hände und Finger, zwingt juckend zu ständigem Kratzen. Unter Erbrechen galligen Schleimes beginnt man endlich zu genesen und gleichsam zum Leben zurückzukehren. So lautet ungefähr die, erstaunliche Erfahrung ver-ratende, Schilderung der Syphilis-Symptomatologie, der eine ebenso grosse therapeutische Erfahrung aus der wissenschaftlichen Medizin und den Pfuscher-sphären zur Seite steht, vom Aderlass an der linken

Basilica und guter Ernährung, vom Erdrauchtrank und Hermodactyli-Pillen bis zu Gurgelungen und Mundpflege und „gelöschtem“ Quecksilber in Butter-Weihrauch-Moschus-Terpentinsalbe usw., welche Empiriker aus dem Westen nach Italien (Ausonia) gebracht haben; sorglich ihre Mittel geheim haltend, heilen sie das Volk von dem nichttötlichen Leiden. Doch wenn es auch nicht tödlich ist, so ist es doch ansteckend, darum muss man sich fernhalten von den damit Infizierten und diese selber absperren und ihnen ihre Nahrung zukommen lassen, bis sie genesen sich wieder welche suchen können. Krankheits-schilderung, Behandlungsanweisung, Verhütungs- und Absperrungsmassregeln von gleicher Fröhreife, Beobachtungssicherheit und zielgewisser Nüchternheit — in Versen eines Laien in der Vulgärsprache! Der Veroneser Patrizier verdient unseren vollen Respekt, wenn wir auch in heutigem Sinne von „Satyrischem“ in seiner „Enarratio“ nichts zu finden vermögen, als dass er den gesunden Menschenverstand braucht, wo andere in den Sternensphären herumirrlüchtelieren! Ihm ist wohl schon Satire in seinem Laienverstand, dass er nur einmal mit den zwei Worten „sidereo influxo“, die so hochernsten und hochwichtigen phantastischen Lieblingsmeinungen seiner Zeit streift. —

Und noch in einem vor allem zeigt sich seine wirklichkeitsoffene Nüchternheit und vorurteilsfreie Tatsächlichkeit, in der immer wieder betonten relativen Ungefährlichkeit des Leidens!

„benchè rari ne occida“ heisst es schon zu Anfang (Vers 13/14) und zu Ende zweimal:

Sanan gli egroti dal mal non letale (Vers 119) und ferner

benchè in tutto quel non sia exiziale
 Ma contagioso, pur si vol guardare
 Da tal' infermi . . (Vers 121 f.)

Das widerspricht allerdings schnurstracks der allgemein für diese Gottesstrafe behaupteten hochgradigen Tödlichkeit und ist darum um so mehr der Beachtung wert. Ja es wirkt allerdings auch auf uns wie das Satyrspiel nach dem hohen tragischen Kothurn der von anderen Vorstellungen hypnotisierten Chronisten und astrologischen Ärzte, die eine schwere fast sicher tödliche Epidemie haben mussten, um der Zuchtrute des erzürnten Gottes und um der sakrosankten Sternenlehre willen! — *Sommariva* findet dazu, dass auch die fremden Quacksalber das derart grossgezogene Volksgrauen zum Vorteil ihrer Franzosenkuren (wie man später in Deutschland sagte) ausnützen, das scharfe Wort „Defraudando la cieca e volgare gente“!

Wir aber erinnern uns einer anderen Stimme, die zu gleicher Zeit oder kurz nachher, gleichfalls aus gebildeten, nicht voreingenommenen Laienkreisen heraus, derselben Ansicht zu Worte verhilft, einer niederdeutschen, die sich also vernehmen lässt:

De cura infirmitatis dictae malefranzosa.

Planta surrexit *noctis*: medici quam sic vocabant,
 Nomen eius *Ipocras* divina mente revolvit,
Averois pariter, phisicus perdoctus uterque.

At vulgus vulgo vocavit malafranzosa,
 Nomen indens ei regis a franciae terra.
 Haec pestis teneris languorem tulerat membris,
 Soporem non aufert, edendi copiam confert.
 Membra iacent langwida, si dentur illis ung[u]enta
 More apothecario, fient leniora peroncta.
 Triste cibus morbidis et triste potus est aegris
 Ille indigestus, et potus non ferens aestum.
 Sit modestus cibus, cerevisia nulla praebetur.
 Sint pisces longe, sint a te procul alleca.¹⁾
 Laeto sis animo, citius curaberis ipse.
 Sit mens leta tua; non est letalis franzosa.
 Balnea saepe tene, memento incidere venas,
 Te nec aer suo perflabit sepius vento.
 Semper maneat calidus, nec frigus captabis opatum
 [optatum?].

Heus dee, quantum genus tu punis mortale,
 Inferendo mala, quae prius habebant exterres.
 Quantum percutimur minarum ihu [Jesu] flagellis!
 Forsitan id exigunt facinora nostra, sed Christe,
 Confer nobis veniam, qui feminam Chananeam
 Et Petrum flentem vocasti ad lucidam Phebe.

Hos versus fecit sacerdos Jaspior, sed incorrecta sunt.

Die Verse sind mit grosser Wahrscheinlichkeit
 im Jahre 1495 oder 1496 spätestens auf den Fussrand
 einer Lüneburger Handschrift geschrieben, die sich
 heute auf der Göttinger Universitätsbibliothek be-
 findet (Cod. Ms. Luneb. 2 Bl. 61^v), wie ich das im

¹⁾ Kleine Pökelfischchen, Fischbrühen.

Archiv für Geschichte der Medizin (Bd. II S. 429 f)
 näher auseinandergesetzt habe. Für hier mag es
 genügen, darauf hinzuweisen, dass derselbe Schreiber
 eine andere Randnotiz mit der Datierung „in Burgo
 Waldenrod¹⁾ in profesto praesentationis Mariae
 [21. November] 1494“ schliesst.²⁾ Die „Planta noctis“
 kennen wir schon aus dem Grünpeck; auch sie
 spricht für eine frühe Zeit.³⁾ Aber die einfach-
 diätetische Behandlung mit Einreibungen aus der
 Apotheke zeigt uns den geistlichen Verfasser als
 einen Mann vom Schlage des Veroneser Patriziers;
 die Überzeugung von der gegen die Gottesgeissellehre
 rebellischen, relativen Ungefährlichkeit des Leidens,
 „non est letalis franzosa“, war offenbar schon
 in weitere Kreise gedrungen, vielleicht zum Schaden
 der Erkrankten, (die ihre Krankheit nun manchmal zu
 leicht nahmen), ist jedenfalls aber ein lautsprechender
 Einwand gegen die entsetzlich schwere Initialepidemie
 nach Einschleppung der Syphilis aus Amerika in das
 „jungfräuliche“ Europa, die also doch wohl dem
 „luftigen Reich vergänglicher Vermutungen“ ent-
 stammt. —

¹⁾ Wallenrod bei Fulda?

²⁾ Ich habe beide Stellen auf Tafel XVII in Faksimile
 wiedergeben lassen.

³⁾ Man hat unwillkürlich den Verdacht, als ob die viel-
 beregten nächtlichen Schmerzen aus dieser „Nachtpflanze“ einen
 „planctus nocturnus“ gemacht hätten. Vgl. übrigens Archiv für
 Geschichte der Medizin Bd. III. S. 352.

6. Konrad Schelligs Syphilisregimen und Jakob Wimphelings Geleitsbrief.

Mit grosser Wahrscheinlichkeit ist auch ins Jahr 1496 zu setzen und zwar in dessen erste Hälfte, vielleicht sogar noch ins Jahr 1495 eine ohne Jahresangabe in Heidelberg bei Friedrich Misch gedruckte Schrift (Tafel XVIII) des dortigen kurfürstlichen Leibarztes Dr. med. Konrad Schellig (Schelling). Sein Herr, der Kurfürst Philipp von der Pfalz handelte wohl noch aus Anregungen heraus, die er eben erst auf dem Wormser Reichstage empfangen hatte, als er seinem genannten Leibarzte den Auftrag gab, im Zeitgeschmack ein Konsilium für die in den Reichstagsverhandlungen berührte Krankheit zu schreiben. Das wichtigste ist die Empfehlungsepistel, die der Führer des deutschen Humanismus im Elsass, der aus Schlettstadt gebürtige Jakob Wimpheling dazu geschrieben hat. Sie knüpft offensichtlich und ausdrücklich an das Gotteslästereredikt des Wormser Reichstages an: „... iusta Dei severitas sive propter horrendam et olim inauditam blasphemiam¹⁾ sive propter spurcissimum (quod invaluit) adulterium aut cetera peccata ... nostro saeculo terris immisit, ut sic miseros mortales rectissime propter iniquitatem corripiat“, fügt aber sofort der göttlichen Strafätiologie das astrologische Stigma hinzu „per siderum fluxus aliasque causas morbum quendam“ — und berichtet, dass man bei den „Insubres“, also in der Lombardei, deren Einschleppung durch die Franzosen (Gallos) beklage. Die Krankheit sei aber nicht neu, wie die Menge meine, sondern schon in früheren Jahren gesehen!

Aus dem Konsilium,²⁾ das fast ebensogut aber ein Bubonenpest-Konsilium in seinen meisten Stücken sein könnte, sei nur erwähnt, dass die „Pustulae“ dieses „Malum de Francia“ nach Schellig deshalb böse, „malae“, zu nennen seien, weil sie „contagiosae“ seien und zwar „per contactum, immediate et

¹⁾ Wenn sogar die Gotteslästerungen damals die Charakteristik „olim inaudita“ erhalten, lässt sich erkennen, wie wenig Wert auf diese auch bei der Syphilis ewig wiederkehrende Bezeichnung epidemiologisch und epidemiengeschichtlich zu legen ist!

²⁾ Vergl. die Arbeit von Paul Richter im Archiv f. Geschichte der Medizin Bd. III, S. 135—140.

mediate“, dass der Besuch der Badestuben hier ebenso abgeraten wird wie in Pestzeiten schon seit hundert Jahren („pro nunc cum maxima cautela stuphae et thermarum balnea sunt quaerenda, ne ab infectis sint balnea per contactum infecta; nam per contactum infecti . . . alias inficiunt personas“), desgleichen beim Koitus auch unter Gesunden Vorsicht anempfiehlt — wie bei Pestzeiten!

Beachtenswert an diesem umfrisierten Pestregimen, der damals populärsten medizinischen Literaturgattung, ist aber vornehmlich sein Titel „consilium breve contra malas pustulas“. Das sind ja wörtlich die „bösen Blattern“ des Gotteslästerermandates. Schellig war zweifellos längere Zeit als Leibarzt seines Herrn mit auf dem Reichstage, wenn nicht während dessen ganzer Dauer, und dass Wimpheling dort gewesen, ist doppelt bezeugt; es hat also alle Wahrscheinlichkeit für sich, dass der Arzt, der bisher literarisch nicht hervorgetreten war, den seit 1484 von Heidelberg nach Speier übergesiedelten, befreundeten berühmten Humanisten um den Freundschaftsdienst eines Geleitsbriefes noch bei dem Zusammentreffen beider auf dem Reichstage gebeten hat. Liefen doch auch gerade zu Ende des Jahres 1495 eifrige Verhandlungen, die Wimpheling wieder nach Heidelberg ziehen sollten, denen Wimpheling aber erst im Jahre 1498 nachgab. Ernsthafte Schwierigkeiten gegen ein so frühes Ansetzen des Lueskonsiliums Schelligs bestehen nicht*) und somit wäre das Gefühl in sein Recht eingesetzt, das alle aufmerksamen Bearbeiter der Erstliteratur der Syphilis veranlasst hatte, dies Werkchen zeitlich an die Spitze der ganzen Reihe zu stellen. Es leitet seine Entstehung in vielfacher Hinsicht vom Wormser Reichstag 1495 ab.

*) Einen Teil der Einwände Blochs, der es bis in das Jahr 1500 herabdatieren möchte, hat Richter a. a. O. schon beseitigt; aber auch der Cod. Upsalensis (cf. Ztschr. f. vergl. Literaturgeschichte N. F. II. Bd. 1889 S. 213 ff.), der für eine Ansetzung ins Jahr 1497 sprechen soll, vermag diese Annahme nicht wirklich zu stützen. Der einleitende Brief Wimphelings an Schellig steht dort auf Blatt 200 und auf Blatt 202 stehen Briefe vom 3. Juli 1495, andere datierte Schriftstücke des Jahres 1495 sogar noch auf Blatt 213.

7. Religiöse Syphilisblätter.

Gebete zu St. Minus, St. Dionysius u. s. w., ca. 1495—1497.

Nach den fest datierten fliegenden Drucken des Jahres 1496 (und den zeitlich zu fixierenden andern Büchlein) muss ich zum Schlusse noch eine Reihe von Blättern ohne Datierung¹⁾ zusammenfassen, die wohl gleichfalls alle in die Jahre 1495—1497 in ihrer graphischen Entstehung zu setzen sind und unsere Untersuchung zu ihrem Anfange wieder zurückleiten, in die engste Sphäre des religiösen Volkslebens hinein, in dessen Saiten Kaiser Maximilians Gotteslästerer-Mandat so kräftig hineingegriffen hat.

Wer im zu Ende gehenden 15. Jahrhundert der religiösen Seite des deutschen Volkslebens sein Ohr zu schenken unterlässt, wird niemals ein volles Verständnis sich erringen. Trotz aller Rauheit der Sitten stand das „Suchen der Seligkeit mit Furcht und Zittern“ noch fest in den Seelen der Massen wie der spärlichen Höhergebildeten, und der Hammer der Furcht vor der Rache der beleidigten Gottesmajestät schlug dröhnend an die Menschenbrust. Der rächende Gerechte, der um vieler Übeltäter willen auch der paar Frommen nicht achtet und alles seinem Zorne opfert, stand dräuend vor den Zagenden. Die durch dunkles Grauen schon Geängstigten packte blasses Entsetzen bei den gewaltigen Kaiserworten, die den Zorn Gottes so leibhaftig vor Augen stellten. Wieder ein neues Leiden, vom strafenden Arm Gottes gesendet! Neben der schon herrschenden Pest noch böse Blattern, *Malum francicum*, *mal Francoso*, der Böse Franzos, weh' uns Armen!

Solchem wehen Seelenjammer als Tröstung von barmherziger geistlicher Seite dem armen Volke geschenkt und von der jungen deutschen Graphik künstlerisch ausgestaltet, stellen die folgenden Syphilisblätter recht beachtenswerte Zeitdokumente aus den ersten Syphilisjahren dar, Gaben des Trostes und der Kunst, die gewiss vielen bedrückten Seelen neues Aufatmen in Hoffnung und Vertrauen ermöglichten und aus Nürnberg und Wien auszugehen scheinen.

Zu Nürnberg blühte um 1480—1490 der wackere Künstler Wolfgang Hamer (Homer), von dem wohl noch im Jahre 1495, wenn nicht früher, das erste dieser Blätter geschnitten wurde (Tafel XIX). In schlichter und doch eindrucksvoller Erscheinung schreitet der sonst völlig unbekannte (und darum für eine „unbekannte“ Krankheit besonders geeignete?)

¹⁾ Vergl. meine „Deutschen medizinischen Inkunabeln“, Leipzig 1908, S. 196 f.

Heilige Minus (Meinus) daher an seinem hohen Pilgerstabe; zu seiner Linken knieen gesunde Männer und Frauen, zu seiner Rechten halbentblösste „Blatternkranke“, die auf Gesicht, Armen und Rumpf grosse helle und dunkle Pusteln erkennen lassen:

„Almechtiger barmhertziger, ewiger got, sich uns an mit den augen deiner barmhertzigkeit, und verleihs uns, das wir durch dz furbitten und verdinen des heiligen peichtigers sancti Mini vor der sörgklichen krankheit der blattern barmhertziglich werden beschirmit durch cristum unsern herren, Amen.“

so lautet ihr flehentlich Gebet, und die Legende besagt:

„Der heilig beichtiger Sanctus Minus wirt in welischen landen¹⁾ angerufft und gebetten fur die graussamlich krankheit der blattern in welisch genant mala frantzosa.

Wolfgangk Hamer.

Das interessante Blatt ist wohl bestimmt in Nürnberg gedruckt. Dass aber in Nürnberg der Heilige Menus als Namensgeber bei der Syphilis bekannt war, beweisen in Nürnberg 1496 geschriebene Handschriften-Notizen in einer für die Luesgeschichte äusserst wichtigen Handschrift der Hartmann Schedelschen Bibliothek (clm 963), die ich oben schon erwähnt habe. Ich werde aus ihnen demnächst ein ganzes Füllhorn von Neuigkeiten ausschütten; heute nur den (schon 1872 von Schmeller ausgehobenen) Hinweis eines dort Bl. 128 vorhandenen Rezeptes „... für die platern genant kranckheit S. Menns oder contrackt mall di Frantzosa“. Es war also schon 1496 die Nachricht in Nürnberg angelangt, von der Gaspar Torrella 1497 zu erzählen weiss, dass man in der Auvergne die Krankheit nach dem Heiligen Mentus oder Sementus nenne, dem Saint Méen, St. Mein, St. Main Astruc's.²⁾ Das „Welschland“ unseres Hamer'schen Blattes ist also wohl Südfrankreich und nicht Italien. Wir bringen eine genaue Nachbildung des Exemplars der Münchener Graphischen Sammlung (Tafel XIX).

¹⁾ Darf man dabei an San Miniato erinnern, der in Florenz und anderwärts Kirchen und Kapellen hat, den heiligen Minias † 254??

²⁾ Vgl. des Näheren J. Bloch, Ursprung der Syphilis I. S. 83—85 und hier weiter unten S. 28.

Ein reicheres Kunstwerk ist das Gebet zum heiligen Dionysius, das als Regensburger Flugblatt gilt, aber vermutlich gleichfalls in Nürnberg gedruckt wurde, wo Typen gleich denen seiner Legende im letzten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts in den Offizinen eines Stuchs, Hölzel und Hochfeder Verwendung fanden. Ich neige zu der Vermutung, dass dies Blatt (Tafel XX) im Jahre 1496 in die Presse kam. Rechts der heilige Dionysius, im Bischofsornate mit dem Krummstab, hält, der Legende gemäss, sein Haupt auf dem Buche, ihm gegenüber zur Linken die gekrönte Madonna, gezeichnet nach Martin Schongauer, auf dem Arm das Kind, dem sie einen Apfel hinhält, das Szepter in der Rechten. Zu beider Füssen knieen Mann und Weib mit blatternbedecktem Antlitz und Händen. Im Hintergrunde eine ragende Stadt mit Mauern und Türmen. Das zu sprechende, heilbringende Gebet lautet:

O Allerheyligster vater und grossmechtiger nothelfer Dyonisi, ein erzbischoff und loblicher martirer. O du himelischer lerer, der von franckreich apostel und teutzscher landt gewaltiger regieret. Wehuet [Behüte!] mich vor der erschrecklichen krankheit mala franzos genant, von welcher du eine grosse schar des christenlichen volks in franckreich erleidet hast, zo dy kosten das wasser des lebendigen brunnen der vnder deinem aller heiligsten korper entsprang. Wehuet mich vor diser gemerlichen [jämmerlichen] krankheit. O aller genedigster vater Dyonisi, biss ich mein sundt, mit dem ich got meinen herren belaidigt hab, pussen mug [büßen möge] und nach dysem leben erlangen dy freud der ewigen saligkeit, das verleich mir cristus iesus, der dich in dem aller vinsterten kercker verschlossen trostlichen haym gesuechet, und mit seinem aller heiligsten leichnam und pluuet dich speiset, sprach: dy lieb und guttikeit dy du hast zu mir allezeit, darumb wer wirt bitten, der wirt gewert, welcher sey gebenedeit in ewigkait, Amen.

Während das St. Minus-Blatt Hamers für die früher nicht beobachtete Krankheit sich den helfenden Heiligen in der Gegend suchte, wo sie zuerst bekannt geworden, nimmt das zweite Blatt den Retter aus dem Lande, nach dem die Krankheit ihren Namen trug, aus Frankreich im allgemeinen; der französische Landesheilige St. Denis muss seine Hilfe den Erkrankten spenden.

Auch ein drittes Blatt, das seinen Ursprung in der Druckerei des Johann Winterburg in Wien gefunden, blickt nach Frankreich hinüber, ein Gebet „Für die platern Malafrantzosa“ (Tafel XXI) mit dem Bilde des nackten von Schwären bedeckten Hiob auf dem Miste, den der Teufel geißelt, während zwei Männer mit Flötenspiel ihn verspotten (im Hintergrunde sein stattliches Haus). Die Hiobskrankheit wollte man ja in der Syphilis wiedergefunden haben und „malattia di santo Giobbe“ „sijnt Jobs suicht“ und dergleichen hatte man sie in Italien und Deutschland zu nennen begonnen. Auch unser Blatt,

das parallel dem Sankt Minusblatte aus einem Gebete und einer belehrenden Legende besteht, spricht von der „Plage, die man nennt die Blattern Jobs“ und schmückt schon bedenklich aus. Das Gebet soll gefunden sein in einem zerstörten Kloster in Frankreich, Maliers genannt, was immerhin die Annahme eines grösseren Alters der Krankheit in Frankreich voraussetzt, sonst aber reines Phantasiegebilde ist.

für die platern Malafrantzosa.

(O) Herr hymels vñ || der erden der du den geduldigh iob || durch verheng || nuß liehest slahen || Durch den veint || des menschen mit den haftigh || platern So die kain mensch nie || gewann mit so grosser leng. Der || glider vō fueß piß auf die schai || tln verlegt ward. Soliche plag || widerumb vō Im auf gehabñ. || Durch [se]in grose gedult erman || ich dich [sch]epffer hymels vnd der erden des frids mit Noe. || Der verheiffung Abrahe Des Juramenths nach ordnung || Melchisedech Der erhebung Simonis: den du allen des alten Testamenths gelaist hast. Das du yenen bey den heiligen || namen geschworen hast ain ewigkait. Heb auff disse plag der || platern Malafrantzosa genant. Und laß mich armen sunder || darmit nit vermaßeln. Gedend der hailigen versonung mit || Noe zwissen dein und dem menschen die sintfluß nymer zuge || statten. Gedend Abrahams pittung gegen Sodomā vñ || Gemozra vñ erloß mich vor solicher gemerlicher grusam || licher plag. Durch dise heilige ermanung vñ vnzerbruch || enliche Darmherzigkait behuet vñ beschierm mich vnter || deinem schierm vor den schlachendñ engeln diser plag. Der du || pißt got der Vatter vñ der Sun vñ mit dem heiligen Geist || herschest von welt zu welt. Amen.

Dit gepet ist guet vñ bewert für die platern Malafrantzosa || genant Und ist nemlich gefunden worden In einem zuerst || ten Kloster in Frankreich Maliers genant In einer stein || seyll Des datū gestanden ist .ciij. iar. Do man nannt dise plag || die platern Job. Wer dit gepet bey ym tregt: oder petet der || ist sicher vor den platern.

Es hat aber dies Hiobsgebet, das vielleicht doch auch in die Jahre 1496 oder 1497 zu setzen ist, jedenfalls der nämlichen geistigen Strömung seinen Ursprung verdankt wie die andern beiden religiösen Flugblätter, ganz zweifellos Eindruck gemacht und Bedeutung und Verbreitung erlangt, vielleicht sogar schon eine kurze handschriftliche Vorgeschichte besessen. Denn völlig unabhängig von dem Inkunabeldrucke aus Wien hat sich ein niederdeutscher Zettel aus dem Ende des 15. Jahrhunderts erhalten, der in anderer Anordnung und nicht selten besser als der Inkunabeldruck das nämliche Gebet und die gleiche Legende bringt, auf ein schmales Blättlein sauber zusammengeschrieben (Tafel XXII), das man bequem bei sich tragen konnte, um vor Lues bewahrt zu bleiben.

Id is to weten, dat dit bet gud is vor de mala frantzosa unde is gevunden in eynem olden tostotten closter in Franckrike in eyner steynen sule, Maliers genant, dat het gestan twehundert jar unde ver jar na Cristus bort un do het me disse crancheit genant de bledderen sunte Job. we dit bet bi sik drecht edder alle dage spricket mit rechter andacht, de is seker vor den bladderen genant Jobs bledderen edder mala frantzosa.

unde me scal to dem ersten spreken v paternoster unde dit bedeken:

O leve here hymmels unde der erden, de du den geduldigen Job dorch dyne vörhengenisse letest slan dorch den vint der mynschen mit den heftigen plagen, dat neyn mynsche gewan [jemals] mit so groter lemynge der lede van den voten wente to dem schetele vorseriget wart, sulke plage wedderume hest van ome genomen dorch syner groten gedult, ik vormane dik, schepper himmels unde der erden, des geloftes mit Noe, des vor esschinge Abrahe, des iuramentes na der ordineringe Melchizedech, der erwachtinge Symeonis, den du allen des olden testamentes geleistet hest in ewicheit, hef up disse plaga der bladderen mala franczosa genant unde lat mik armen sunderinnen nich beflecket werden, gedencke der hilgen vorsonynge mit Noe twischen dik unde den mynschen, den sintflot nummer to senden, gedencke Abrahammes biddinge iegen Sodoma unde Gomorra unde vorlat mik sulker plaga dorch disse hilgen vormanynge unde unutsprekelike barmherticheit, behode unde beschutte under dyne beschuttinge vor

dem slanden engel disser plage, de du bist god vader mit dem sone unde dem hilgen geiste van ewicheit to ewicheit iummer mer unde ewichliken. Amen.¹⁾

So fügen sich diese vier Blätter enge zusammen zum Bilde einer eigenartigen Krankheitsabwehr und -Heilung, wie das bedrückte Volk in Erlösungsverlangen sie suchte. Sie liefern zugleich eine Stichprobe auf die religiöse und allgemein völkliche Einwirkung des Gotteslästerer-Ediktes Kaiser Maximilians vom Sommer 1495, das dem deutschen Geistesleben vorübergehend die Blickrichtung auf die eben zum erstenmale beobachtete Syphilis gab in einer Nachdrücklichkeit und Vielseitigkeit wie in keinem andern Lande Europas im letzten Lustrum des 15. Jahrhunderts und damit der ganzen Syphilisliteratur eine ganz besondere Färbung für einen kurzen Zeitabschnitt verlieh, ja fast für längere Dauer; denn nirgends hat man sich so intensiv literarisch mit der Lues beschäftigt auch in den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts wie gerade in Deutschland.

¹⁾ Vgl. Archiv für Geschichte der Medizin Bd. I, S. 374 ff. und Bd. III, S. 350 f.

Ein Nachwort.

Der allgemein kulturgeschichtliche Wert der vorliegenden Sammlung ist zweifellos grösser als der speziell medizinisch-historische. Aber auf einen krankheitsgeschichtlich äusserst wichtigen Punkt muss ich hier doch kurz noch zusammenfassend eingehen.

Was findet sich in diesen graphischen und typographischen Erstlingen Beachtenswertes über die Herkunft der Syphilis gesagt?

Die Zierde des elsässischen Humanismus, Jakob Wimpheling berichtet, dass sich die „Insubres“, das sind die Lombarden mit der alten Hauptstadt Mediolanum, Mailand, zu seinen Zeiten, also 1495/96, beklagten, wie die Gallier die Krankheit ihnen ins Land gebracht hätten, nicht neu zwar wie das Volk wähne, sondern „superioribus annis tam visum quam aegerrime perpressum“.

Ulsenius begnügte sich völlig mit der Himmelsinfluenz und sagt vom irdischen Gange der Epidemie kein Wort.

Sebastian Brant, der weltläufige Jurist, teilt mit, dass Frankreich („Francia“) die pestbringende Krankheit zu den Ligurern gebracht habe („in Ligures transvexit“) und dass diese sich dann von den Seealpen aus („ab Alpibus extra“) nach Latium und das übrige Italien verbreitet habe („Latium atque Italos invexit“). Häufig käme die Krankheit in Frankreich und Spanien vor („frequens Gallis vel Iberis“). Das wäre nun alles recht gut und schön, wenn nicht hinter der letzten Angabe der Pferdefuss der astrologischen Bedingtheit gar zu sichtbar hervorlugte, was von den Ligurern weniger gilt, auch aus dem Zusammenhang dort nicht sich ergibt. Die Riviera mit dem aus andern Quellen erschlossenen Rapallo tritt also hier fassbar in die Erscheinung, ohne dass man allzugrossen Wert darauf legen kann.

Brants Kommentator, Grünpeck, bezeichnet die Gallier als die zuerst Betroffenen — Gestirnslokalisation! — aber er scheint doch ein irdisches Weiterkriechen der Krankheit mit den Worten „repsit non solum per Latium, sed serpsit quoque per Germaniam, Sarmaciam, Bohemiam, Thraciam, Britanniam“, anzudeuten, wobei bemerkt werden muss, dass das Bild des unauffälligen Weiterkriechens der Krankheit, das viele Berichterstatter der ersten Jahre der literarischen Erwähnung der Syphilis brauchen, nicht zu einer raschen, auffälligen „epidemieartigen“ Weiterverbreitung passt. Im neunten Kapitel drückt

sich Grünpeck wieder ganz astral aus „haec coniunctio de Gallis in Germanos transvexit“, ebenso im deutschen Texte Kapitel 7: „Darnach ist dise kranckheyt geflogen zu den Walhen und hyeher in Teütschland“. Die „Ligurer“ seines Meisters Brant legt er etwas absonderlich in der Übersetzung fest „die Lygures, innwoner des wällhischen landes zwyschen dem Parten byrg und des flusses Phadt [Padus, Po]“; das wäre also bestimmt die Lombardei wie bei Wimpheling.

Auch die Notizen des Marcellus Cumanus scheinen dorthin zu weisen, die er in sein Exemplar der Chirurgie Peters von Argelata eintrug — ich habe es vergeblich in Florenz wieder aufzufinden versucht, muss mich also mit der Joh. Ulrich Rümpler'schen Wiedergabe in Georg Hieronymus Welsch's Sylloge Curationum et Observationum Medicinalium Centuriae VI, Augsburg 1668 4^o begnügen, die allerdings keine Art von Nachprüfung zulässt, — wenigstens die eine hier in Betracht kommende S. 30 IV, in welcher er berichtet, dass er 1495 in Italien, als er sich mit den Truppen der Venetianer, bei denen er als Militärarzt angestellt war, in das Lager bei Novara begeben hatte: „Dominorum Mediolanensium plures armigeri et pedestres, ex ebullitione humorum me vidisse attestor pati plures pustulas in facie et per totum corpus et incipientes communiter sub praeputio vel extra praeputium . . .“ Das scheint darauf hinzudeuten, dass das mailändische Kontingent des Heeres der heiligen Liga eher von der Syphilis ergriffen war als das venetianische. „Ex uno influxu coelesti“ berichtet auch dieser Marcellus aus Cumae, dessen Beobachtungen man so gern in den Anfang Juni verschieben möchte, während der Herzog von Orleans sich erst Mitte Juni¹⁾ der Stadt bemächtigte und das Venetianer Kontingent erst in der zweiten Julihälfte nach der Schlacht am Taro (bei Fornuovo, 6. Juli) zum Mailänder Beobachtungskorps stiess. Alessandro Benedetti traf am 22. Juli vor Novara ein, Marcello jedenfalls nicht nennenswert früher; seine Beobachtungen datieren also von Ende Juli, von August und von September 1495.

¹⁾ „Quarto Idus Junias“ wurde der Herzog in Novara eingelassen und eroberte dann mit seinen 500 Reitern und 8000 Fuss-soldaten in wenigen Tagen die Burg der Stadt. Jetzt erst machte Venedig mobil.

Giorgio Sommariva sagt eigentlich nur, dass die Krankheit von den Galliern nach Italien geschleppt sei und von Westen komme, wie auch ihre geheimnistuerischen kurierenden Salbenpfuscher¹⁾. Dass er für Italien einmal „Ausonia“ schreibt, was streng genommen Mittel- und Süditalien bedeutet, wäre das einzige, was nach dem so viel besprochenen Neapel weisen könnte.

Es werden aber auch andere mit mir diesen verschwommenen und kaum beabsichtigten Hinweis recht mager finden für die mit den stärksten Posaunentönen immer wieder verkündete Ursprungsquelle der Syphilisverbreitung in Europa am Fusse des Vesuv.

Mit der „Syphilis-Epidemie in Neapel“ im Mai 1495 ist es mir bisher überhaupt höchst eigentümlich, geradezu traumhaft-fatamorganatisch ergangen: Wenn ich ihr zu Leibe zu rücken versuchte, verschwand sie in unfassbare Ferne.

Ich wollte zu den Originalberichten hinuntersteigen, um den geschilderten Krankheitssymptomen kritisch in's Gesicht zu leuchten und fand zunächst — überhaupt nichts! — Marin Sanudo (Marino Sanuto), der als erstes Biennium seiner hochwichtigen Diarien, die jetzt von 1496 ab in 58 Kleinfoliabänden gedruckt vorliegen,²⁾ eine ausführliche Chronik des Zuges Karl's VIII. 1494 und 1495 geschrieben hat,³⁾ widmet dem Aufenthalte Karls und seines Heeres in Neapel eine sehr ausführliche und die Ereignisse fast jeden einzelnen Tages registrierende Schilderung⁴⁾, wobei er auch recht nebensächliche Dinge wie beispielsweise die galanten Affären des wenig schönen Königs eingehend berichtet, aber von irgend einer Art von Krankheit oder gar Epidemie unter den Eindringlingen kein Wort sagt. Irgend Auffallendes auf dem Gebiete der Geschlechtskrankheiten ist mithin nicht zu seiner Kenntnis gekommen.

¹⁾ Die von Sommariva zuerst erwähnten „spanischen Empiriker“, „Empirici nell'Occidente“, „Ex occidente empirici“ sind gewiss eine interessante Begleiterscheinung der ersten Syphilisjahre; sie sind aber vielleicht zu rationalistisch-spezialistisch aufgefasst worden, wie denn auch die solide Historik unter solchen historischen Konstruktionen auf Einzelrechnung und -Gefahr nur allzu oft leidet. Der alte Gegensatz der spanisch-jüdisch-arabischen Ärzte („medici di origine spagnola“) zu der antik-frühsalernitanischen Tradition, im 13. und 14. Jahrhundert besonders in Toskana, hatte durch die vor allem von Petrarca eingeleitete und zu Ende des 15. Jahrhunderts schon recht mächtig gewordene antik-humanistische Richtung neue Impulse empfangen und muss hierbei ernsthaft in's Auge gefasst werden. Dass sich in 1 1/2 bis 2 Jahren angeblicher Syphilisverbreitung in Spanien seit April 1493 solch ein neues Spezialistentum aus dem Nichts entwickelt haben sollte, ist gegen alle kulturgeschichtliche Wahrscheinlichkeit; da wären die „Empirici ab occidente“ noch weit verständlicher, wenn man ihre Herausbildung aus der langsam in Chirurgenkreisen emporwachsenden Erkenntnis von der Spezifität der Lues herleiten würde, in welche die italienischen Syphilisrezepte des Codex Hafniensis aus der Mitte des 15. Jahrhunderts hineinzuleuchten scheinen.

²⁾ Seit 1879 in Venedig herausgegeben.

³⁾ Vergl. „La Spedizione di Carlo VIII. in Italia raccontata da Marin Sanudo e pubblicata per cura di Rinaldo Fulin“ Venezia 1873 (Archivio Veneto anno terzo), 677 klein gedruckte Seiten gr. 8^o.

⁴⁾ S. 230 bis 356 des Druckes.

Dasselbe Resultat ergab mir die Durchsicht des früher für die Chronik des Marino Sanuto gehaltenen „Chronicon Venetum Anonymi coevi, scriptum ab Anno MCCCCXCIV usque ad Annum MD“, das man jetzt als den ersten Teil der Diarien des Girolamo Priuli identifiziert hat. Es steht unter dem Titel „De Bello Gallico“ im XXIV. Bande der „Rerum Italicarum scriptores“ des Muratori, Spalte 5 bis 166 und sagt gleichfalls bei der Berichterstattung über den Aufenthalt Karl's VIII. in Neapel 1495 keine Silbe über die angeblich dort ausgebrochene Geschlechtspest, sondern kommt erst im Jahre 1499 auf diese Krankheit.

Ein venetianischer Admiral hatte bei Korfu eine Flotte zusammengezogen, grossenteils aus Schiffen von Hilfsvölkern bestehend, deren Mannschaft er „malissimo, condizionate“ findet „e male all' ordine, e massime di Mal Franzese, la qual malattia crudele venne per tutto il Mondo in tale contagione dalla venuta del Re di Francia in Italia, che per tutto si chiamava Mal Francese. Et è per quanto posso giudicare la malattia di Santo Giobbe, la quale contagione fu per tutto l' universo Mondo e da quella pochissimi anzi niuno guarivane e stentava“.

Man sieht, das ist kein Originalbericht mehr, das ist schon halb fable convenue. Von Neapel jedenfalls kein Wort. Dasselbe gilt auch von unseren gedruckten Quellen aus den Jahren 1495 und 1496, wie der Leser gesehen hat.

Auch die Aldine brilliantesten Druckes, die sicher noch in diesem Jahr 1496 die Presse verliess, die „DIARIA DE BELLO CAROLINO“, die der Veroneser Arzt Alexander Paeantius Benedictus verfasst hat zum Ruhme Venedigs, durch dessen Eingreifen die Franzosen unter beauftragter Führung des Mantuaner Markgrafen Giov. Francesco Gonzaga, des Gatten der genialen Isabella von Este, aus dem Lande gejagt worden seien — „Italiae clades subita Venetorum ultra Alpes propulsa est“ verkündigt er im Nachwort vom 27. August 1496 aus der Lagunenstadt „Venetiis M. IIII D. Sexto Cal. Septembres“ und schon in der Widmung vom 21. März 1496 heisst es, durch den Dogen sei „rabies gallica perdomita“ — auch diese typographische Glanzleistung, würdig der blühenden Latinität des Autors, habe ich umsonst um Auskunft durchmustert¹⁾. Auch dieser Arzt, der sich als der beste Kenner der Syphilis im ersten Menschenalter nach ihrem Bekanntwerden bewiesen hat, auch er sagt kein Sterbenswörtchen über den angeblichen Ausbruch der Lustseuche in Neapel. Mit den knappen Worten „Neapolim sine praelio subigit [Carolus Gallorum rex]“ wird die berühmte Belagerung in der Einleitung zunächst abgetan. — Bei der folgenden Schilderung des Zuges

¹⁾ Schade, dass somit keine Veranlassung vorliegt, aus diesem Prachtdruck (in 68 Bll. klein 4^o) hier ein paar Seiten faksimilieren zu lassen: denn auch die Himmelsvorzeichen „Saturno oeconomio marte adverso sole horoscopo“ des Jahres MVIID [1493] Bl. a 5^r geben dem Verfasser keinen Anlass, auf die „neue“ Krankheit anzuspielen. (Das Werkchen ist bekanntlich als „De rebus a Carolo VIII. Galliae rege in Italia gestis, libri duo“ in Georg Eccards „Corpus historiarum medii Aevi, Lipsiae 1723“ Sp. 1578—1638 wieder abgedruckt.)

nach Neapel heisst es zwar bei dem Aufenthalte des Heeres Karls in Kampanien, dass die Lage desselben eine zeitlang prekär gewesen, „nam annonae caritas, deinde fames protinus in Gallicis castris secuta est et equis pro pabulos vitium sarmenta erant“ (Bl. b₁ v), die nur durch schnelles Handeln wieder günstig gewendet wurde. Es folgt die Schilderung der unblutigen Besetzung Neapels, die Erwähnung des Todes des türkischen Prinzen Dschem, des Bruders des Sultans „rheumatismo moritur“ (Abdominaltyphus??) und endlich der Exzesse der gallischen Soldateska: „Interea milites per Campaniam, Apuliam, Calabriam. Brutiumque distributis magistratibus securi vagabantur. Domos privatas diripiebant, fana spoliabant, nec a sacris virginibus abstinebat dira libido. Principales foeminae stupra perpressae corporum ludibria deflebant, itaque nulla in parte cessavit luxuria, ebrietasque atque rapinae, quae invisum Gallorum nomen protinus effecerunt“. [Bl. b₂ v]. Von einer im französischen Heere bei dieser Gelegenheit ausgebrochenen Krankheit spricht der tüchtige Arzt mit keiner Silbe, und er hat doch sonst jede Gelegenheit ergriffen, sich über Medizinisches zu äussern, auch über die Krankheit sein Urteil abgegeben, von der der Franzosenkönig direkt nach seinem Einbruch in Italien ergriffen worden war, im September 1494: (Bl. a₇ v). „Ubi mutato coelo febre acutissima correptus est, pustulasque, quas epinyctidas vocant, nostri variolas, extulit ac adepta tandem validudine, Ticinum venit“ (eine Art Varizellen?). Dass er über die angebliche entsetzliche Epidemie einer neuen Krankheit im französischen Heere in und vor Neapel das Nötige gesagt hätte, ist doch mit zwingender Notwendigkeit anzunehmen — wenn diese Epidemie damals schon erfunden gewesen wäre.

Berichtet Benedetto doch sonst bei jeder Gelegenheit vom Gesundheitszustand der eigenen und der feindlichen Truppen, schon von der Versorgung der Verwundeten am Tarofluss („in castra veneta delati a vulnere medicis curabantur impensa publica“ Bl. d₃ v) dann von der Ruhrepidemie im August 1495 im Heere der Belagerer von Novara, namentlich der deutschen Söldner („mutata subito aeris qualitate, frigore ac vapore, lassitudine que pariter defatigati exitialibus morbis periclitari coepere, plurimi febribus correpti, dysenteria tenasmoque ex latinis pauci, ex Germanis multi interiire. Vino enim ea gens in febris ardore non abstinet. Qui medici officio usi sunt, nulli prorsus interiire“ Bl. f₈ v), von ähnlichen Krankheitsfällen in der belagerten Stadt („in Novara plurimi malo cibo et aquae potu febre ventrisque profluvie laborabant“ Bl. g₂ v) selbst vom König, fern in Turin, dass er an „ventris fluxu, quam diariam vocant“ in der Mitte des August gelitten habe. (Bl. g₂ v), und von den Ärztekonsilien und Kurpfuscher-Hinzuziehungen bei der tödlichen Schussverletzung in der rechten Nierengegend bei dem Comes Nicolaus Petilianus. Schliesslich vergisst er auch nicht zu erzählen, wie die Not in Novara aufs höchste gestiegen war, wie Nahrung und Wein zu fehlen begannen und dies „varios vulgaverat morbos, ergo stratae erant viae aegrotis semivivis“.

Nirgends also in den wirklich ersten zu befragenden Quellen aus jener Frühzeit auch nur ein Schimmer von der präbendierten fürchterlichen Epidemie von der die späteren Chroniken voll sind.¹⁾ Furchtbar hauste der Tod zu Beginn 1496 unter der in Kampanien und Apulien zurückgelassenen Besatzungsarmee, wie Sanuto erzählt. Ich gehe ein andermal darauf ein. Das war aber gewiss keine Syphilis.²⁾

Die einzige Spur eines dokumentarischen Beweises für die Herleitung der Syphilis aus Neapel, die aber noch keine furchtbare Epidemie dort anzunehmen zwingt, wenigstens die einzige die ich bis jetzt zu finden wusste, ist die Bezeichnung der Lues als „Mal de Naples“ in amtlichen Notizen französischer Sprache aus den Jahren 1496 und 1497. Sie findet doch wohl darin ihre Erklärung, dass man den Zug Karls VIII. nach seinem Ziele im Volke benannte und darnach auch das Leiden, dessen Bösartigkeit man auf diesem Zuge kennen gelernt hatte und das das Heer schliesslich fast als das einzig Greifbare in einer stattlichen Zahl von Fällen von dem grossen Eroberungszug mitheimbrachte. Doch das bedarf noch weiterer Untersuchung.

Erwähnt werden muss hier schliesslich aber noch der Brief des Messinesen Nicolò Scillacio, der sich 1495 in Barcelona befand und 1496 seine „Opuscula“ zu Pavia erscheinen liess. Wir haben bei ihm also ein gedrucktes Zeugnis des Jahres 1496, welches die älteste wirklich verwendbare epidemiologische Nachricht über die Syphilis aus ärztlicher Feder uns überliefert und zugleich einen unwiderleglichen Beweis dafür erbringt, dass schon im Juni

¹⁾ Anderwärts werde ich die Ergebnisse der Untersuchung der französischen gedruckten Literatur über den Zug nach Neapel veröffentlichen, die in Paris auf meinen Wunsch angestellt wurde: von 1495 bis 1505 spricht keine einzige dieser Chroniken von „Mal de Naples“, das ist später hineinkorrigiert!

²⁾ Von allen Quellenbelegen, die Bloch an der fast entscheidendsten Stelle seines Werkes, S. 154—160, über den Syphilisausbruch in Neapel vorbringt, bliebe fast nur noch der Bericht des Fallopi ernstlich in Frage. Gabriel Fallopi, gewiss ein ehrwürdiger Name! Und doch wird es einem bei seinem Bericht über die „Syphilisepidemie in Neapel“ nicht recht wohl, wie man ihn auch umdreht und betrachtet. Die erste Drucküberlieferung stammt vom Jahre 1564; doch das möchte noch hingehn! Aber weiter! Bei dem Erscheinen dieses „De morbo gallico liber absolutissimus Patavii 1564“ war Fallopi schon zwei Jahre gestorben, und posthume Schriften haben als Beweisstücke immer etwas Missliches. Und wenn man ferner bei gewissenhaften Autoren lesen muss, es sei sehr Vieles dem grossen Manne untergeschoben oder interpoliert (vgl. z. B. nur den neuesten Autor G. Martinotti in den Studi e Memorie per la storia dell' Università di Bologna 1911 Vol. II S. 103), so ist man allerdings zu dem Urteil geneigt: wenn wirklich etwas bei Fallopi interpoliert ist, dann ganz gewiss diese Zusammenschweissung von drei Entstehungsberichten der Syphilis im französischen Heere — zur Auswahl!! Zu guterletzt bleibt noch zu bedenken, dass Fallopi erst 1523, also 28 Jahre nachher, zu Modena geboren wurde. Wie alt mag denn wohl sein Vater gewesen sein, als er die grosse (maxima!) Belagerung Neapels (die gar keine war!) mitmachte (ubi pater meus affuit Bl. 2r)? Gewiss in keinem allzu zu rechnungsfähigen. Mir scheint, die mindestens dreifach gefährdete Zeugenaussage des grossen Modenesen sollte einmal einer allerpeinlichsten Nachprüfung unterzogen werden. —

1495, gleichzeitig mit ihrem angeblichen Erstausbruche in Neapel die Syphilis in Barcelona bekannt war als ein Leiden, dessen Herkunft man aus Frankreich herleitete. Der Brief ist an einen Arzt gerichtet der nach dem Brauche der Zeit zugleich ein hervorragender „Astronom“, will sagen Astrologe, war. An diesen schreibt Scyllacio „De morbo, qui nuper ex Gallia defluxit in alias nationes“. Nach einer Einleitung über neu auftretende Krankheiten früherer Zeiten — „siderum portenta“! — berichtet er folgendes:

„... Narbonensis Provincia, Galliarum Pars, quae olim Brachata erat, Hispaniis finitima, carbunculum primum attulit ... monstruosa et pestilens Provincia nunc aliud immisit vitium. Pustulae purulentae magnitudine lupini grassioris in orbem extenduntur. Morbi indicia: in artibus pruritus et dolor tristis, febris accensa vehementius, cutis foedis exasperata crustulis horrorem affert, intumescens undique tuberculis, quibus rubor primo lividus, mox subnigricans color cernitur. Post dies aliquot ab ortu admixto sanguine humor exprimitur, capitula spongiolas dices exhausto liquore, annum morbus non excedit, obducta cuti vestigiis illius sedem indicantibus. Ab obscoenis saepius incipit, mox per universum corpus diffunditur. Sensere id malum maxime feminae et viri; contactu inficit vicinos. Hispanias nuper invasit innocuas ... in incolas multos incidi ea deprehensos contagie. Medicos percuntanti ... novam istam lue[m] ex truculenta Gallia affirmarunt defluxisse ... a Gallis malum Sancti Menti¹⁾ vocitari vulgus asserit, quo sanctus olim laborasset in vita ... Tu qui morborum causas nosti, qui minantium syderum veluti e specula vides procellas, remedia nova affer: pestem hanc propellite Italiae populi! Nihil gravius vindicta ista et Barbarorum toxico. Vale Ex Barchinona. 18. Junii 1495“.

Fürwahr eine grosse Kenntnis sofort bei dem ersten Bericht! Scyllacio weiss schon, dass das Leiden hauptsächlich Erwachsene betrifft, Männer wie Frauen, dass es durch Berührung übertragen wird, dass es von den Geschlechtsteilen seinen Anfang nimmt und über den ganzen Körper sich verbreitet und dass es nicht länger als ein Jahr zu dauern pflegt. Das alles weiss er durch die Ärzte in Barcelona, mit denen der Sizilianer, wie er erzählt viel verkehrt

¹⁾ Daher der Sanctus Minus des Hamer (s. oben S. 22.)

hat, im Juni 1495 aus Erfahrung, die zweifellos schon auf einige Jahre zurückblickt. Diese spanischen Kollegen berichteten ihm auch, dass die Krankheit aus dem südwestlichen Frankreich eingeschleppt sei.

Sonderbarerweise hat dieser Brief fast 80 Jahre lang als ein Zeugnis für das Vorkommen der Syphilis in Spanien im Jahre 1494 gegolten; Bloch hat erst während des Druckes seines ersten Bandes über den Ursprung der Syphilis gefunden, dass er dem Jahre 1495 angehört; er stützt sich dabei auf Ronchini,¹⁾ der allerdings nur diese Jahreszahl hat, ohne sie „festzustellen“, wie Bloch sagt. Das ist auch gar nicht nötig für den, der den Druck von 1496 in der Hand hält und die arabischen Zahlzeichen des 13. bis 15. Jahrhunderts und die ihnen gleichsehenden der Inkunabeldrucke kennt. Leider waren Domenico Thiene und Heinrich Häser bis zu dieser Kenntnis in den historischen Hilfswissenschaften offenbar nicht vorgeschritten, und alle anderen Medizinhistoriker sind ihnen bis zu Bloch gefolgt, der, wie mit manchem andern, so auch hiermit aufgeräumt hat!

Scyllacio war im März oder April 1495 von Pavia aufgebrochen und von Genua nach Barcelona gesegelt, wo er die Krankheit kennen lernte, die man in Pavia noch nicht beachtet hatte. Doch war freilich seine eigene praktisch-medizinische Erfahrung bei seiner Abfahrt noch recht gering; hatte doch der vielseitig gebildete Mann vor kaum Jahresfrist erst den medizinischen Lorbeer errungen. Trotzdem ist sein Brief, den er in der interessanten kleinen Sammlung von Gelegenheitsschriften, die man sich als seine „Opuscula“ zu bezeichnen gewöhnt hat, [46 Bl. Kleinquart] als Frühdokumente zur Lues-epidemiologie von bedeutendem Werte; ich lasse daher Titelseite und Kolophon des am 9. März 1496 aus der Presse gebrachten Werkchens²⁾ (Tafel XXIII) und die beiden Seiten (Bl. 1₃^v und 1₄^v) die den Brief enthalten (Tafel XXIV) in Faksimilierung diesen Syphiliserstlingen anfügen und — schliesse für diesmal meinen Bericht.

¹⁾ A. Ronchini, in den Atti e Memorie delle R. Deputazioni di storia patria per le provincie Modenesi e Parmensi. Modena 1876, Bd. VIII, S. 185 ff.

²⁾ Ich verdanke das Exemplar der Liebenswürdigkeit des Herrn Direktors der Königl. Landesbibliothek zu Stuttgart.

Tafelverzeichnis.

(Die Tafeln sind alle in Originalgrösse reproduziert.)

- | | |
|--------------|--|
| Tafel I. | Kölner Originaldruck des Gotteslästererediktes Kaiser Maximilians I. vom Wormser Reichstag, 7. August 1495. |
| Tafel II. | Aderlasskalender Meisters Johann Engel von Ingolstadt auf das Jahr 1484. |
| Tafel III. | Tierkreiszeichenmann aus dem Cod. lat. 14414 aus Tegernsee (Bl. 188 ^v) der Münchener Hof- und Staatsbibliothek, Ende des 13. Jahrhunderts. |
| Tafel IV. | Aderlassmann mit Bezeichnung der Lassstellen und Beischrift der Namen der Tierkreiszeichen zu den einzelnen Körperregionen vom Jahre 1471 aus Cod. lat. 18294 (Bl. 282 ^v) der Münchener Hof- und Staatsbibliothek. |
| Tafel V. | Der Nürnberger Druck des Ulseniusgedichtes, bei Hans Mair erschienen (1. August 1496). |
| Tafel VI. | Der Augsburger Neudruck [Johann Froschauer, Ende 1496] des visionären Gedichtes Dr. Dietrich Uelzens. |
| Tafel VII. | Sebastian Brants Eulogium, gedruckt zu Basel bei Joh. Bergmann von Olpe, Ende September 1496. |
| Tafel VIII. | Titelblatt und Bild des Gestirnstandes am Tage der Welterschaffung (Titelrückseite) aus dem Augsburger Originaldruck der lateinischen Syphilisschrift Josef Grünpecks. |
| Tafel IX. | Titel und Kolophon des Augsburger Originaldruckes (Hans Schauer, 17. Dezember 1496) der deutschen Syphilisschrift Josef Grünpecks. |
| Tafel X. | Titel und Titelrückseite des Nürnberger Nachdrucks (Kaspar Hochfeder, Ende 1496) der lateinischen Syphilisschrift Josef Grünpecks. |
| Tafel XI. | Titel und Schlussseite des Nürnberger Druckes (Kaspar Hochfeder, Anfang 1497) der Grünpeck'schen deutschen Syphilisschrift. |
| Tafel XII. | Titelblatt und astrologisches Schlussbild des Kölner Druckes (Konrad von Ziericksee, Ende 1496) der lateinischen Syphilisschrift Joseph Grünpecks. |
| Tafel XIII. | Titel- und Schlussblatt zum Leipziger Nachdruck (Gregor Böttcher, Ende 1496) der lateinischen Syphilisschrift Joseph Grünpecks. |
| Tafel XIV. | Titel [a] und Titelrückseite [b] des Venetianer Druckes des Syphilisgedichtes von Giorgio Sommariva (Dez. 1496). |
| Tafel XV. | Giorgio Sommariva's „Enarratio satyrica.“ Bl. a ₂ ^r und a ₂ ^v des Venetianer Originaldruckes vom Dezember 1496. |
| Tafel XVI. | Schlussblatt [a ₃] mit dem Kolophon des Venetianer Druckes [1496] der Syphilisverse und andern Gedichten des Giorgio Sommariva. |
| Tafel XVII. | Unteres Viertel von Blatt 61 ^v [a] und 229 ^v [b] des Cod. Ms. Luneb. 2 der Göttinger Universitäts-Bibliothek. |
| Tafel XVIII. | Titelblatt zu Konrad Schelligs Syphiliskonsilium (Heidelberg 1496) und Jakob Wimphelings Geleitsbrief. |
| Tafel XIX. | Gebet zum heiligen Minus gegen die blattern mala frantzoza, gezeichnet 1495/96 von Wolfgang Hamer in Nürnberg (Münchener Kgl. Graph. Sammlung). |
| Tafel XX. | Gebet zum heil. Dionysius gegen „mala franzos“, gedruckt zu Nürnberg ca. 1496 (Münchener Hof- und Staatsbibliothek). |
| Tafel XXI. | Gebet gegen die platern Mala frantzosa, gedruckt ca. 1497 zu Wien bei Johann Winterburg (Münchener Hof- und Staatsbibliothek). |
| Tafel XXII. | Niederdeutsches Gebet für die Hiobs-Blattern. Handschriftlicher Zettel, geschrieben zu Ende des 15. Jahrhunderts; aus Cod. 146 der Gymnasialbibliothek zu Halberstadt. |
| Tafel XXIII. | Die „Opuscula“ des Nicolò Scillacio, Titelseite und Schlussseite des Druckes von 1496. |
| Tafel XXIV. | Der Brief des Nicolò Scillacio „De morbo, qui nuper e Gallia defluxit in alias nationes,“ Barcelona, den 18. Juni 1495, Bl. 1 ₃ ^v und 1 ₄ ^r der „Opuscula“ von 1496. |



Syr Maximilian. Von gottes Gnaden Römischer König Züallenzeiten merer des Reichs/ Zü Hungern Dalmatien Croaten ꝛc. Rönig Erzhertzog Zü zu Geldern Graue zu flandern zu Habsburg zu Tyrol zu Pfirt zu Ryburg zu Oertoy und zu Burgundi Pfaltzgraue zu Henigew zu Holsant zu Seelant zu namie vund zu Zupphen Margtraue Des heiligen Römischen Reichs vnd zu Burgow Landtgraue in Elsas Herr zu Frieslant auff der Windischen Marck zu Portenaw zu Salins vund zu Oechelen ꝛc. Embietten allen vnd yeglichen vnnsern vnd des heiligen Reichs vnderthanen vund getrewen vnd gemeinlich einem yeden Cristenglaubigen/ menschen in was werden stattes oder wesen die sein/ den diser vnnser Röniglicher brief oder gleuplich abschreift Davon fürkumpt oder zu wissen wietet Vnnser gnad vnd alles gut Nach dem gott der Almachtig vnnser Schöpfer in den Zehengebotten die ein yder Mensch vergebens/ eytel oder vnnütz gemant werden soll Dem auch zu merer ung der heiligen Cristenlichen kirchen geordnet hatt/ das sein gotlicher Schöpfer in den Zehengebotten die ein yder Mensch vergebens/ eytel oder vnnütz gemant werden soll Dem auch zu merer nachuolgt vnd ere gottes vnd der Menschen hayl weilennd kaiser Justinianus vnnser vorfar am Reichs Edlicher gedechtnis menninglich zuhalten ernstlich ermant vñ gestrennglich gebotten hatt alle lesterliche wort vnd swür bey dem name gottes vnd seinen heiligsten gottes vnnwürdig gemacht haben/ vnd darumb gefennglich angenommen/ vnd gebot verbrechen vnd überfaren würde/ das sich die selben Tetter dardurch der parnhetzikeit gottes vnnwürdig gemacht haben/ vnd darumb gefennglich angenommen/ vnd mit der letzten straffe des todes gepenigt werden/ darzu alle die so die verbeterten verhandlung hören vnd das nicht widerreden vnd straffen oder verswigen vnd der oberkeit zustraffen mit anbreiten/ misfarn dem Reichs vnd obern die vorbestimpter massen übeltrater vnnider Jnnen wessen/ vnd vngestraft lassen/ auch zu der vteil vnd verdampnus gottes die sy mit sollichem auff sy laden in des Reichs vngnad vnd straff gefallen sein/ süßen/ wie dann solichs des vergemeinen vnnser vorfaren sagung tler/ lichen außweist/ vnd aber die selben gottes gebot vnd des egemeinen vnnser vorfarnsagung ermant gebot vnd pene leyder vergo in vergess vnnnd verachtung von vil menschen überfaren werden/ Haben wir als Römischer Regierender künig mit sambe vnnser vorfarnsagung ermant gebot vnd pene leyder vergo in vergess vnnnd verachtung von vil swerlich darvon beleydigt vnd der menschlichen Seelen/ seiner gotlichen gnaden ewiglich beraubt vnd vnnwürdig werden/ Auch vormal aus solichen Hunger/ Erpiden Pestilenz/ vnd annder plagen auf erden kumen vnd gefallen sein/ vnd vergo bey vnsern zeitten als offenkbar ist vergleich vil vnd menigley plagen vñ straffen geuolgt haben vñ sunderlich in disen tagen swer krankheiten vnd plagen der mensche genant die pösen plattern die vormal bey menschen gedechtnis nye gewesen noch ghebt sein Aus dem wir die straffe gottes billich geduncken/ vnd darauf nach anrüssen der gnade gottes seiner gotlichen Maiestat zu glory vnd Eren/ vnd den Menschen zu seligkeit vnd gut mit zeitigen vorrat. Ermanen wir Euchen alle samenlich vnd sunderlich vnd gemeinlich eynen yden Cristenglaubigen menschen/ das Ir solich mißhandlung meydet. Die vorcht gottes in Eweren hertzen tragen/ vnnnd seinen gebotten gebersamlich nachuolgen. vnnnd da mit die vorgemeinen straffe abwenden vnd nit einfaller setzen oder den vnd weilen auch hie mit ernstlich gebieten Wann darüber yemant von was würden stamds oder wesen der oder die weren/ eytel oder lesterwort vnd swure/ bey gott seiner heiligsten marter/ wunden oder gfidern/ der Jungfrawen Maria/ vnnnd seinen heiligen tüt das sich die selben damit wie hernachvolgt verschuldet haben/ vnd also on gnad gestraft werden süßen/ Nemlich wo solichs aus bewegter hitz des zornes/ aus trunckenhait oder der gleichen zufall vnbedacht beschehe/ vmb ein Marck lüts goldes/ halß in vnnser vnd des Reichs Camer/ vnd den anndern halben teyl der herrschafft in der gebiete solich mißhandlung getan wurdet vnbefählich zubezalen. Westliche aber die vergessynken pene zugeben nit verinschten nach erkennnis des gerichtes dar in sy des halben begriffen werden. Erfünde sich aber das solich swür vnd mißhandlung sein zu Eren vnd Omptern zugebrauchen oder zügelassen zu werden. Wo sy sich aber darnach widerumb in solichen mißhandlung verschulden/ süßen sy furter nach mass Irer verhandlung an Jren leiben vnnachlässig gestraft werden. Wenn aber die selben Tetter geringers stands die süßen von der herrschafft in der gerichteszwang vnnnd überkat dy solichs begangen haben auch nach mass Irer verhandlung an Jren leiben vnbefählich gepüßt vnd gestraft werden/ Das auch alle die so den offberürten Tetteren solicher Irer mißhandlung zü hören vnd die nit widerreden vnd straffen oder verswören vñ iren gebieten enthalten oder gedulden da mit auch in die vergestripen zu straffen nit anbringen Des gleichs alle die Richter vnd Oberr die solich vbertrater wissenlich yn iren gebieten enthalten oder gedulden da mit auch in die vergestripen penen gefallen sein vnd die verwürdet oder verschuldet haben Gebieten darauf einem yeden in sunderheit bey den hulden gottes vnd seinen pflichten diser vnnser ermanung sagung vnd ordnung nachzukumen zuschalten vnd zuuolghen die auch allenenthalben in vnnsern vnd Eweren gebieten zuuerfüllen vnd verfüllen zülaffen vnnnd bey den Eweren vnd anndern in den selben vnnsern vnd Eweren gebieten darob seide das dem also onabgannig nachgeuolgt vnd die oberfater vnd verbreaker hier ynne als vor Irer gestraft vnd nyemand in sollichem vbersehen nach verschöner werde Als sieb einem yeden sey die straffe gottes vnnnd obbestimbt pene vnd püsse zuuermeiden Daran tüt ein yeder vnser ernstlich meynung vnd sunder gut gewallen Geben vnd mit vnnserm küniglichen anhangenden Innsigel besigelt zu Worms an Sybennden tag des monets Augusti Nach cristi geburt vierzehenhundert vñ Jm fünffondnewnzigsten Vnnser Reichs des Römischen im zehenden vñ des Hungerrischen im Sechsten Jaren.

Duodecim sunt signa. Aries. Taurus.
Gemi. Canc. Leo. Virgo. Libra. Sa-
gitt. Capricornus. Aquarius. Pisces.

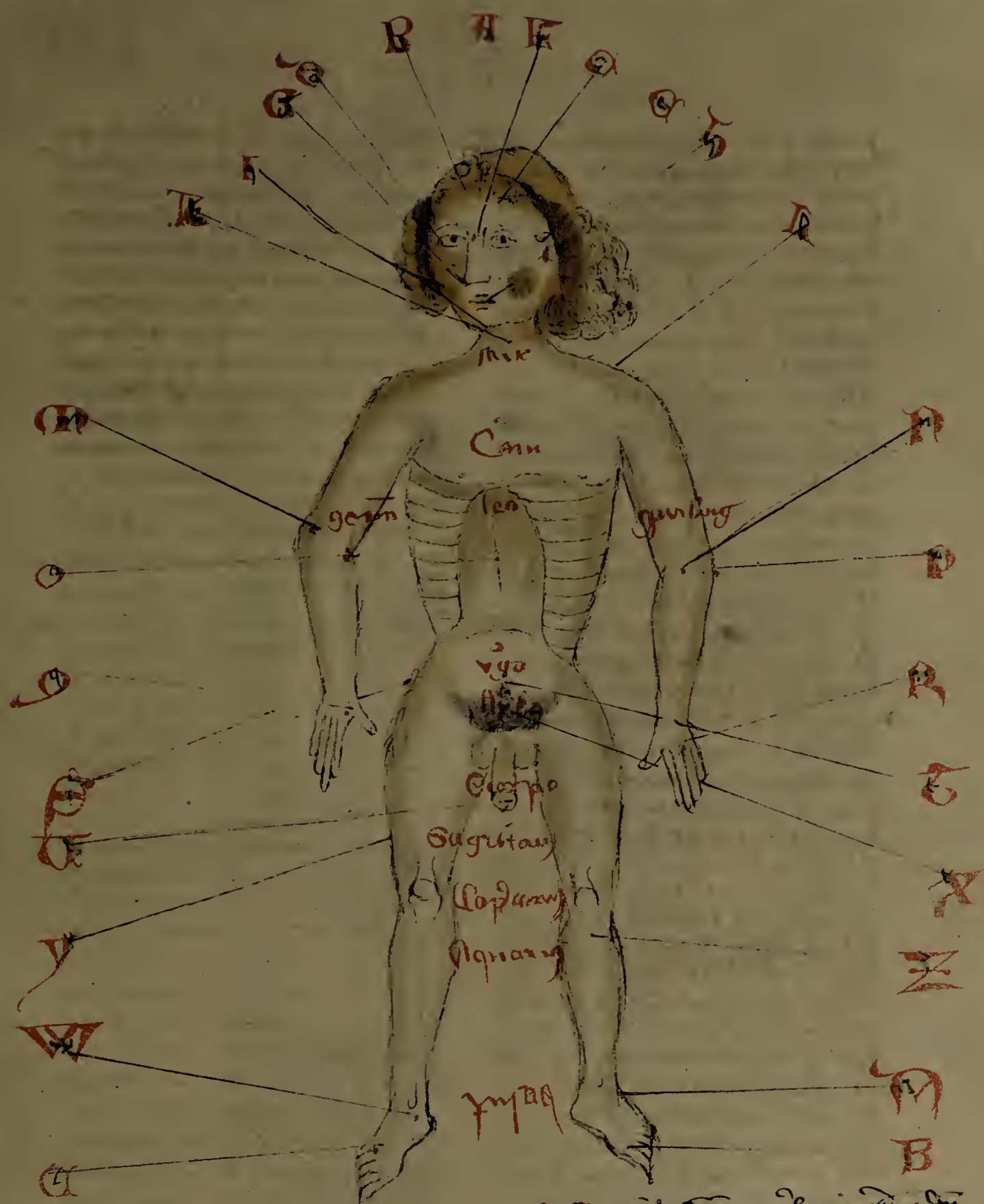
Et q. in prima mundi constitutione aries
cepit vgi. inde est q. cap. hominis hinc dr.
Taurus hinc collum & guttur. Gemi sta-
pillas usq. ad manus. Canc. pectus & pulmo-
nem. Leo stomachum. Virgo epas et
intestina & ibi quia ventrem. Libra ienes
& hanchas & vesicam. Scorpius pudibū
da & vasa seminaria. Sagittarius coras
Capricornus genua. Aquarius abia. Pi-
scis hinc pedes. Et ita membra humani
corpis diuiduntur p signa sup celestia

Aries
Leo
Sagitt.
Capricorn.
Scorpi.
Pisces
Gemi
Libra
Aquari.
Taur.
Virgo
Capric.

ignis orientalis
aqua septentrionalis
terra occidentalis
terra meridionalis

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS





Prima dies vne gaudet moderamine tene
 Mita letia dies sit tua tata quida
 Tpe dies q̄to a fragiles facit acty
 Atz dies q̄to sibi vna colligit mty
 Balneat p̄ta p̄ta p̄ta p̄ta p̄ta p̄ta

Vno t̄co p̄ die p̄ ano m̄ly m̄nue me dy
 n̄ p̄co p̄m̄ p̄ p̄ma dies augusti
 et v̄ba dies p̄p̄et̄ et 12 p̄ p̄p̄id
 i h̄o p̄q̄ m̄nue m̄te mala m̄at
 Vno q̄m̄nue i d̄ta b̄n̄p̄a p̄p̄a
 Die may et nono p̄p̄id h̄m̄e
 octo q̄ m̄ly m̄ittit
 Vno q̄m̄ p̄m̄ may p̄ p̄p̄a die may
 m̄nue m̄q̄ p̄b̄et̄ h̄b̄t

Ulscodoricus Ulsenius Phisius Medicus Vniuerso litterarum Patronis
in Epidimica scabiem que passim toto orbe grassat vaticinium dicat.

ARCHITECTA GENESIS

Nepiaudit scabiē mutabile vulgus
Clamat: et arbitrio docte stipēdia turbe
Murmurat āguicōā crines scalpēte Megera
Encatē ignore nemo succurrere pesti
Nemo saluiferā nouit conferre medelam
Inde neces dū nostra rotat corda Empirys
Impunes pagit medicorū contio discors.
Talibus et crucior ppli clamoribus: ecce
Fessa soporiferā deposcūt membra quietem
Libera mens clare speculatur in ethere phebū
Visus adeste deus qualis Cumea sacerdos
Intonat Encadū dū fortia corda remollit:
Non ego retrogradus flecto giramine gressus
Rescinda signifero quāq; soror euolat arcu
Sed certis metā gradibus puertor eandem
Ipse deū medius: moderator lucis et auctor
Carminis in oia: q; frequis depromio sagittas
Plectra lyra: q; gero laurū mihi tpa necrit.
Ne tamē infontem pergat lacerare Camenā
Neu Patnascolas solito deprauet honore
Vulgus iners: ventosa cohors: arcana recludā
Que sunt Altitonās facta atq; infecta deorū
Pandere Apollineā et cunctis p̄stare salutem
Num? utriq; meum ē herbas ac carminē sano:
Vidimus incuruū Mauoris nup in aula
Stare patrem natoq; satis male succensentē
Quod nimis hūano generi indulgere putaret
Egregiū Iubar et vitalis numē olympi
Ferre minas falcēq; pigram psepe leuantem:
Scilicet ille p̄car Genius Iouis altera cura
Sanguine spumabit nimio: ven? improba luru
Sordilego: monstrisq; feret turbatier orbem:
Eurystheus dū magnus adest dūq; atria tētat
Diua nouercales Morsor: qui p̄didit iras
Atria: luce minor: Chūs que Chelifer am̄ it
Virosaq; nepa none libramina Sphere:
Hic ubi cōgressum statuūt ubi pocula por ūt
Nectaris ambrosij scelus ē laudare nocētes
Falcifer ambiguū genito miscere venenum
Cogitat et sancta Gradiui sedus in ede
Frangere: maior liceat meminisse nefanda
Protinus igniuomā timor: desertur ad aram
Nigraq; cornigere flevamina p̄sonat Hydre
Moria continuo meditaturs prelia Mauoris
Ista licent: iratus ait: Sic spernimur istis
Numinibus pigris: et nostra altaria squallēt
Sulfure: dū tetricas imergit thure cucillas
Hocibelle gen? dū clausa murmurat umbra:
Vicēcios hec pauca fremēs in dāna maiplos
Euocat: et celeres frustra retinente Minerva.



Urget equos: bislemq; ciet: calcantur arisse
Almaq; vitali standatur munere Ceres
Leditur omne gen? diuū neq; te bone Hiache
Libera simplicitas virato flamine mundū
Misererint superi: supos culpae quis ausit?
Semina dira mali corrupto stēmate pendet
Postera p̄genies vir vlli chara prioum.
Haud secus ac silecis cussu scintilla relabens
Crescit in immensum: teneros depascit artus
Sulfur edar: piceoq; obnubilat omnia fumo:
Hinc pestes hinc sara pluūt portenta vident
Marta nō nūeris scatuit germania mōstris
Ni videat natura sagax: dissensio circis
Quāta volubilibus tanta ē discordia sibras
Cernere sub medias: viresq; adiuta resumat
Ausa diu tentare nihil sub pondere tanto
Deficiat: leuo ventris cui meta recessū
Per vada fecalē pallenti corde lienem
Harmoniā disenta premit: rosua parotis
Emicat: hinc bullas vrentis inde papellas
Diutaculat ouans Mentagrā viscida Lichne
Seda lues spurco primū contagia peni:
Custodiscū nota Cano: noua semina morbi
Nemo putet celoq; sedet mens nescia falli
Ethereo timidos quo firat liber asellos
Susca bicorporē de cardine bestia mōstrum:
Ulcerā sulfuree vibrabat acumine caude
Oriona fugans pestis monumēta piando:
At quis forte roget que sit medicina doloris
Est locus alato subnitus in ethera signo
Piniferūq; solum Musis non vltima sedes.
Sine Helycō seu Nyssa placz: tranare licebit
Aonios iterum latices: ubi Phisius vnus
Luserat ista Iatrus: flaua Pignitis harena
Qua secat in p̄ceps: Siluas ubi sareus urget
Collis: ubi eos inter notissima Francos
Menia: Virgineo subijt gens Morica celo:
Hic Gen? deposcat opē mea p̄ma voluptas
Asclepium Sigulūq; dabo: mō digna q̄tānis
Sakra locet: placabo deos et murmura ponā
Antidotūq; feram: virus emarceat atrox:
Me duce sic mēbris mor fatifer humor abibit
Innocu? scabrasq; trahet purgamie sordes:
Cithi? hec. Ast Inemosyne mēdosa reuellit
Sōniachūic moum labentis ante ruinas
Quēst? erā: ah q̄tiēs suspirās inq̄t amena ē
Phylliridū viciata man? quid v̄dere p̄ quo
Nōne vides Astrea fugit? quid secta culpas?
Quid quereris d̄forme cahos? dū tpa voluēt
Maxima dum peteres metūtur fata figuras:

Insigni Archijatrie studio Sacrum:

Smihi turpe putas medico cōponere vsus
Et Musis operam carminibusq; dare.
Nullaq; Pegasei tanq; sit gloria fontis
Metraq; sint studiis inferiora meis
Galleris: Ille meas primus qui tradidit artes
Quiq; saluiferam condidit auctor opē
Inter Pierides cythara crepitāte sorores
Phebus diuino pollice ducit ebur.
Sic lustrat celos: sic clara poemata fingit
Irradiatq; nonē flamina docta deas:

Nurnberge Calendis Septilibus

1496

Theodericus Vlsenius Phrisius medicus Vniuersis litteratū patronis
in Epidimica scabie que passim toto orbe grassat vaticiniū dicat.

Puper inaudita scabiē mūtabile vulgus
Clamat. 7 arbitrio doctē stipendia turbe
Murmurat āguicōa crines scalpēte Megera
En ait ignote nemo succurrere pesti
Nemo salutiferā noīit conferre medelam
Inde necesse dūz nostra rotat corda Empirys
Impunes pagit medicorū contio discors
Talibus ut crucior populi clamoribus. ecce
Fessa soporiferā deposcūt membra quietem
Libera mens clatū speculari in ethere phebū
Vissus adesse deus qualis Cumea sacerdos
Inronat Encadum dūz fortia colla remollit.
Nō ego retro grados flectō giramine gressus
Nosceda signifero quāqz soror euolat arcu
Sed certis metā gradibus cōuerto eandem
Ipse deum medius. moderator lucis 7 auctor
Carminis in oīa fregit frequēs depromo sagittas
Plectra lyrāqz gero laurus mihi tpa necre
Petamen in fontē pergat lacere canemiam
Pleu Patnasicolas solito deprauct honore
Vulgus incers. vōtosa cohors. arcana recludā.
Que sunt altitonans facta atqz infecta deorū
Pandere Apollineā 7 cunctis prestare salutē
Num? vtrūqz meū est herbis ac carmine sano.
Vidimus incurmū Nauoris iurp in aula
Stare patrem natoqz satis male succensentem
Nō nimis humano generi indulgere putaret
Egregiū Jubar 7 vitalis numen olympi
ce minas falcēqz pigram psepe leuantem
Scilicet ille proax Genius Jouis altera cura
anguis spumabit nimio ven? improba luxu
Dilego. monstresqz seret turbarier orbem
Eurysteus dūz magn? adest dūqz atria tentat
Dina nouercales Nosor qui prodidit iras
Atria. lucemino: chijus que helifer ambit
Viro saqz nepa none libramina sphere.
Dic vbi cōgressum statuūt vbi pocula ponūt
Nectaris ambrosij. scelus est laudare nocētes
Falcifer ambiguū genito miscere venenū
Cogitat 7 sancta gradiui sedus in ede
Frangere maiorū liceat meminisse nefanda
Nrotinus igniuomā rumor desert ad aram
gracqz cornigere fley amina psonat hydre
Iopia cōtinuo meditatū pēlia maioris
Ista licent. iratus ait. Sic spernimur istis
Naminibus pigris. 7 nostra altaria squallent
Sulfure. dūz tetricas imergit thure cucullas
Pocibelle gen? dūz clausa murmurat umbra.
Vitrucios hec pauca fremēs indāna māplos
Quocat. 7 celere frustra retinēte Vinerua



Viget equos. bilem qz cic. cal
Alma qz vitali fraudat mune
Medit omne gen? diuū neqz te
Libera simplicitas virato flan
Discuerint superi. supos culp.
Semina dira mali corrupto si
Postera pgenies vix vlli chat
Daud secus ac silicis cussu scin
Frescit in imensum. teneros
Sulfur edax. picesqz obnub.
Dūc pestes hinc say a pluūt p
Martia nō nūeris scaturit germ
Ai videat natura sagax. disse
Quāta volubilib? tāta est disce
Ternere sub medias. viresqz ad
Alusa diu tentare nihil sub pon
Deficiat. leuo ventris cui met.
Per vada fecalem pallenti co:
Harmonia distenta pmit. rosi
Enicat. hinc bullas vrentis
Quaculat ouans mentagrā v
Feda lues spurco primū conta
Crustosi bene nota cano nou
Nemo putet celoqz sedet me
Ethereo timidos quo fixit
Fusca bicorporē de cardine b
Vlcera sulfure vibrabat acur
Oriona fugans pestis monu
Et quis forte roget que sit m
Est locus alato subnixus
Dimiserūqz solum musis no
Sine helicon seu iusa placei
Monios i xru latices. vi. f
Duserat ista iatrus. flaua pi
Qua secat in preceps. siluas
Collis. vbi coos inter notissi
Denia. virgineo subiit pleb
Dic gen? deposcāt opē mea
Asclepiū figulūqz dabo. mē
Dactra locet. placabo deos
Dantidotūqz serā virus emā
De duce sic mēbris moy fa
Janocū. scabasqz trahet p
Cnthi phec. Alst mīnemofy
Sōma huic morum labem
Quēst? erā. ab quotiēs suspi
Phillridū vitiata man? q
Nōne vides Alstrea fugit. c
Quid qteris de forme cahos. d
Maxima dūz veteres metiū

Insigni Archijatrie Studio Sacrum

Qui sibi vult sedam membris depellere morbum
Lichnica crustosis vlcera limitibus
Etheream sapiens primum componere mentem
Fortior insurgat speqz fideqz pius
Nutriat hinc frugi stupidas in bella cohortes
Templaqz muneribus accumulando nouis
Non trepidet fatum. non sit fera mortis imago
Vult animos faciles. vult pia corda deus
Tangere non metuat plagas sale cespere thure
Iordancūqz bibens caupuro sanus erit

Ad ornatissimū Imperialiū legū interpretem Iohānem Reuchlin a. s. Capuion: ois litterarię tā gręcę atq; Latīnq; q̃
Hebraicę discīplinę p̃fessorē acutissimū: de p̃sentiali scorra siue mala de Franzos: annī: XCVI. Eulogiū . S. Brant.



Capnion illustres inter memorāde poetās:
Germani specimen/nobilitasq; soli:

Fare age (nam memi tibi lyncea lumina) quo nam
Iam modo terrarū/forma/statuſq; placēt?

Cernis ut in toto/variusq; tumultibus/orbe

Sit Bellona ferox irrequieta nimis.

Adq; pilam multis iam luditur vltro citroq;

Queritur in scirpo (scis puto) nodus iners.

Nec sat scire licet: cui sit cessura vel olim

Herba: velit quo nam sistere sine globus.

Imperio paucos iam cernimus esse fideles:

Vix modo/Germanis cęsarem habere/placet.

Pro se quisq; studet cęco regnare tumultu:

Detrectatq; suū gens modo queq; iugum.

Aetas nulla prius: neq; scęula cūcta tulere

Tot: modo quot p̃m cernimus acephalos.

Non placuit ranis pietas mansueta tonantis:

Pamphagus in penā rex datur Ibis eis:

Queq; nouū regem fatue expetiere: columbis

Hic Latium atq; Italos inuasit: ab alpiſ extra

Serpens: Germanos/Istricosq; premit.

Grassatur mediis iam Thracibus: atq; Bohemīs.

Et morbi genus id Sarmata quicq; timet.

Nec satis extremo tutantur in orbe Britāni

Quos refluū cingit succiduūq; fretum.

Quin etiā fama est Aphros penetrasse: Getaſq;

Viq; sua vtrūq; depopulare polum.

Longius hoc viciū/ q̃ par sit/ crescere vbiq;

Cernitur. e nostris corpora multa luunt.

Scorā Galle vocas: a Scor/ quod gręcus oletū

Dicit: & impurū/ rancidulūq; sonat.

Hic Thymius dici posset: si rupta cruorem

Vetruca daret. at siccor illa sedet.

Condyloma feret: Cangrena ve: grandior his sed

Pustula p̃serpit: sed numerosa minus.

Has a Variolis distinguit causa: q; istis

Frigidus humor inest: hisq; melancolicus.

Fir quotiens p̃priis Saturnus ab ędibus exit:

Inq; Iouis migrat morbifer ille domos:

Nam tum reliquias duri senis atq; maligni

Iuppiter expellit/ purgat/ & euacuat.

Id quod ab octenis lustris contingere crebro

In terris vbi sunt corpora sicca solet.

Vnde frequens Gallis morbi genus id: vel Iberis:

Rarus apud gentes: frigus & humor vbi.

Non illi Chiron: nec item cū fratre Machaon

Ferre salutarem posse fatent opem.

Esto aliqui temtent medicinā adhibere / & iungāt

Corpus: & in saccū culleolūq; suant.

Credē mihi no cuit p̃ceps medicina frequēter.

Quodq; repcussum est scabrus vlcus erit.

Sola iuuat pietas superū: & mora longior: atq;

Cū Mithridatis ope/phlebotomia frequēs.

Mensibus vādenis quosdam intabuissē videmus:

Nec tandem ad plenū cōualuisse tamen.



Græcia Romanas cupiens deiclicere nabenas
 Perdita: Rectoris fert' dirā iuga malī.
 Quæq; fidem capiti subtraxit: acerbius eheu
 Iam caput / & dñm sustinet illa truce[m].
 Optime phorcigena: & diuū iustissima cura
 (Pegasilidum quia nā rura beata colis)
 Inter multa quædam quæ me nescire fatebor
 Ingenue: hoc vñ deprope scire reor:
 Germanos vel ad hoc summo conamine niti:

Quo sibi præcitant quod peperere caput.

Cum ppe finis adest: cessare & equitia phas est:
 Hī purim eneruat grex met equinus equis.

Sic sceptrū Assyriū: sic Mædis: sic quoq; Persis

Sublatū: & Macedum fortia regna iacent.

Inde adeo in terras mittit deus vltor / acerbos

Iam tociens morbos: febris & omne genus:

Tot noua mōstra / fera & portēta: ostēta ppha=
 Nature iusam multimodāq; necem. = na: &

Quis modo septennē: vel saltem ad singula lustra

Non timet horrendā / mortiferaq; luem?

Addo alios / diosq; nouos / con crescere in horas

Inq; dies morbos: quos siluisse velim.

Sunt ea tela deū: quibus exitiale piatur:

Atq; flagellatur / deprimiturq; nephas.

Fulmina & iccirco manibus fabricata cyclopum

In Louisiratī dicimus esse manu.

Cum quibus a mundi compressit origine gentes:

Atq; hominē docuit: viuere / & esse deos.

Singulaq; vt: quorū me copia longa fatigat:

Subriceā: hoc vnum sit meminisse satis:

Quæ modo tam tetrū (quē dicere abominor) atq;

Horrendum / & fēdum (dii prohibere precor)

Pestiferū in Lygures transiit Francia morbū:

Quæ mala de franzos Romula lingua vocat.

Sic putor inclusus pungit / premit / vrget / adurens
 Inflammat: torquet / prurit & incinerat.
 Poscamus veniā suposideo: atq; p aras
 Pacem a celicolis: vota precesq; petant.
 Vt saltem immunē feruet pia virgo / sub alis
 Magnanimū Regem / tam placidūq; suis.
 Qui modo scorposos lygures agit inter / & egros:
 Liber vt hoc mōrbo: Cæsaris arma ferat:
 Cæsaris arma / simul sacrū & diadema reportet
 Rex pius: & sumo dignus honore parens.
 Quæ cuncti vnanimis christi de plebe sequamur.
 Vt videant gentes nos populū esse dei:
 Vosq; Itali in primis regem obseruate benignū:
 Ne vos deterior subruat: interimat:
 Alea iacta quidem est pernix: Rhamnusia ludis:

Atq; indignatur nos voluisse minus.

Nolite o virtus Germana / & viuida corda

Desipere: atq; aliis linquere Frena & opes.

Est aliquid mēbris: caput orbis habere monarchā

Quæ timeat gentes regnaq; cuncta

Qualis magnanimus victor modo Maxmilianus

Qui fulmen belli est: pacis amator item.

Principis illius mallem iacuisse pfecto

Sub pede: quā externi sceptrā tulisse viri.

Simus io ciues capiti rogo subdita mēbra:

Sic patrius nobis manserit vsq; decor.

Egregias animas pro auog: vmbra q; sequamur

Maioriū (neq; enī degenerare licet)

Qui virtute sua: sudore / armisq; pararunt

Fortibus / imperiū: sceptrigerāq; manū.

Sic Germana deus regna: atq; deifera mater

Perpetuo obseruent: Theutonicūq; decus.

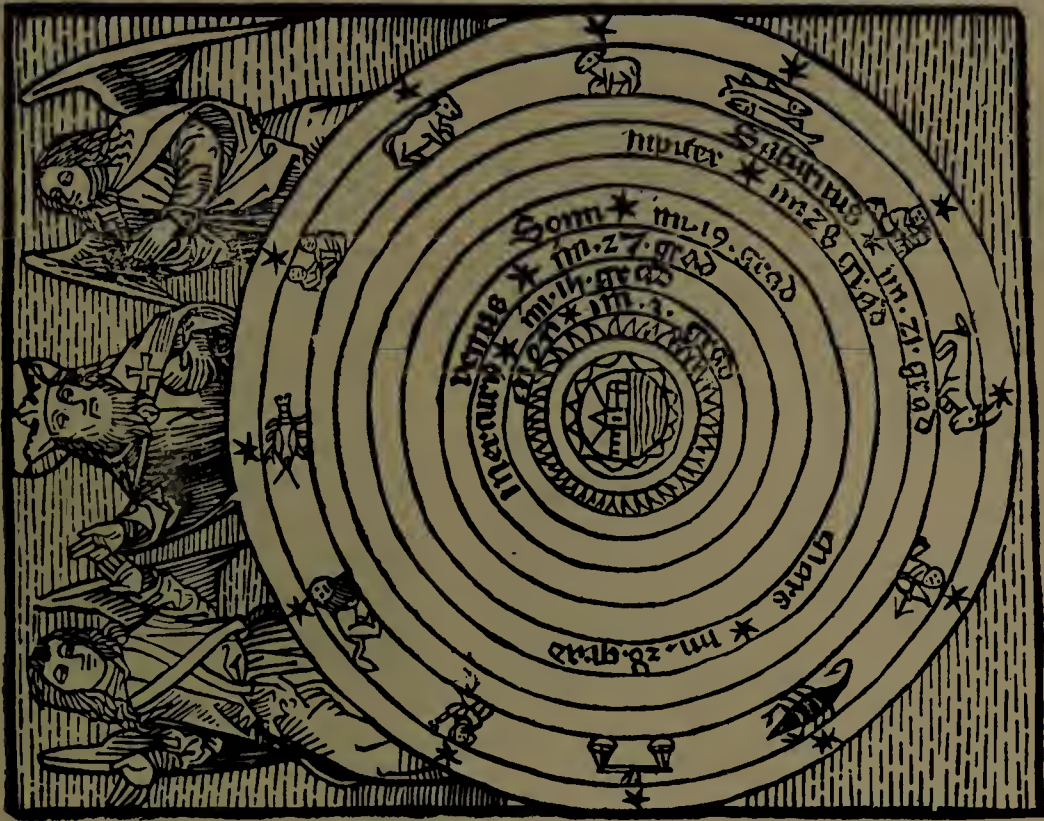
Nihil sine causa.

[Bustleae. Joh. Bergmann de Olpe.]

Tractatus de pestilentiali Scorra siue mala de
franco. Dignit. Remediaq. eiusde cōmens. cō-
pilatus a venerabili viro Magistro Joseph Grün-
pect de Burchhausen. super L. armia queda Seta
stiani Brandt. vtriusq. iuris p. fessoris.



A i.



Titelblatt und Bild des Gestirns am Tage der Welterschaffung (Titelrückseite) aus dem Augsburger Originaldruck der lateinischen Syphilisschrift Josef Grünpecks.

¶ Es in hütlicher Traktat von dem vespung
des Bösen franzos. das man nennet die
Wylde wärger. Auch ein Regiment wie
man sich regiren soll in diser zeyt.

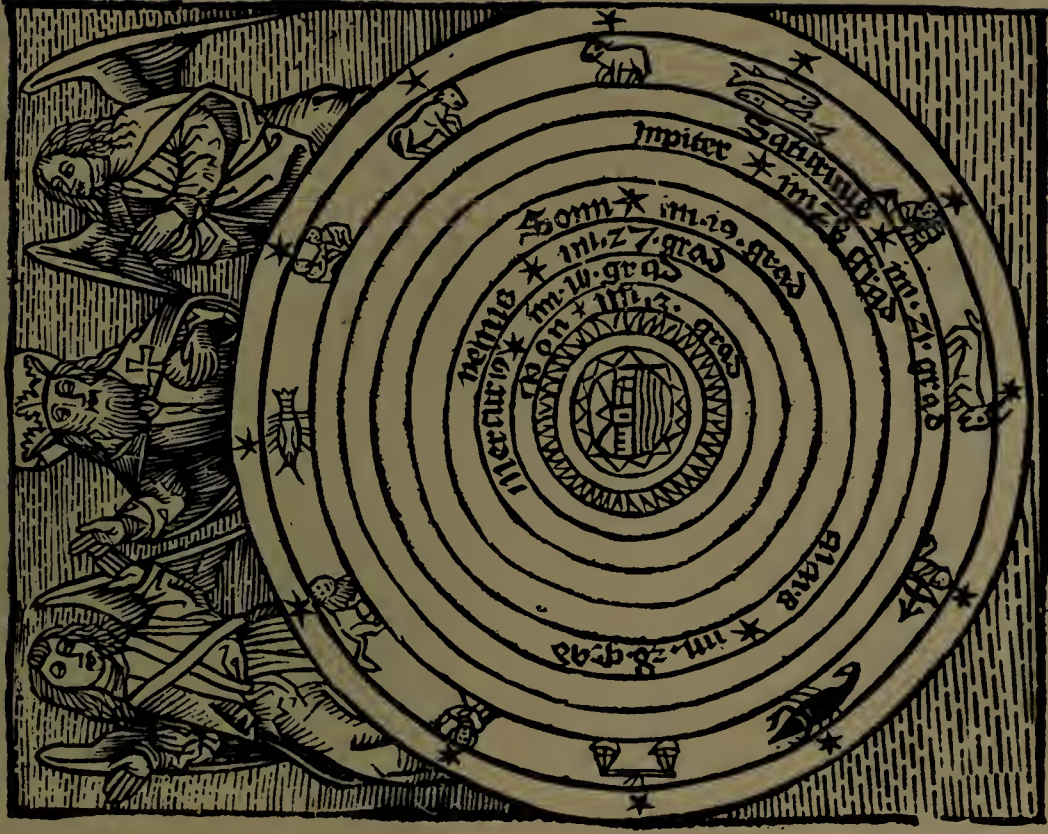


a i.

¶ Fre endet sich das büchlein Gemachet
durch Meister Josephen Grünpeck von
Burchhausen. zu lob und ere einem 1511.
samen Meyssen Kate. der Loblichen Stat
Augsburg. über etlich verse des Fogeler
ten Sebastiani Brandt Beyder Rechte
Doctors. von den Wylde wärger. Und
Ob die selbige lateinischen verse mit also
von wort zu wort geteüschet. Auch etlich
verwandelt worden sind. mag ein yegkli
cher ermessen bey im selbs warumb das
beschehen sey.

¶ Gedruckt in der Keyserlichen Stat Aug
sburg. durch Hannsen Schawen. vnn
vollendet auff Samstag nächst vor Sant
Thomas des heyligen Zwölffkotten tag.
Nach der geburt Christi. i. 4. 9. 6. Jar.

¶ Tractatus de pestilentiali Scorra siue mala de Franzos.
Dignem. Remedia q̄ eiusdem continens. cōpilatus a vene-
rabili viro Magistro Joseph Grunpeck de Burchhausen.
sup Larmia quedam Sebastiani Bant vniūsq̄ iuris pro-
fessoris.



Ein hupscher Tractat von dem vrsprung des bösen frantzosen. das man nennet die wilden wartsen. Auch ein regimēt vnd ware ertzney mit salben vnd gedranck. wie man sich regiren soll in diser zeyt.



Und vor allen dingen des rats pflegen des aller hochstenn artztes Ihesu chrisli. der vns von allen krankheyten mag erledigen. Bitten dar auff dy Juncckfrawen muter Maria. das sy vnser fursprecherin gegen dem selben irem lieben kyn de seye. Die do sind gebenedeyet ymmer vnd ewigklichēn. Amen.

Got Sey Lobe.

Als ye endet sich das buchlein gemacht durch maister Jo/sephen Grunpeck von burckhawsen. zu lob vnd ere einē Er/samen weyßen rate. der loblichen stat Augspurg. vber etlich verße des hogelerten Sebastiani banndt bey der rechen doctore. von den wylden wartsen. Und ob die selbige latei. nischen verße nit also von wort zu wort geteutschet. Auch etlich verwandelt worden sind. mag ein yegklicher ermessen bey im selbs warumb das beschehen sey.

Titel und Schlussseite des Nürnberger Druckes (Kaspar Hochfeder, Anfang 1497) der Grunpeck'schen deutschen Syphilisschrift.

926
C. 1496

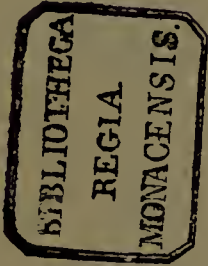
Tractatus de pestilentia
 li Scorra fue mala de francesos originē. Remediaq3
 eundem continens. compilatus a venerabili viro Mag^o
 stro Joseph Brunpeck de Burckhausen lupp carmina
 quedā Sebastiani Brant vtriusq3 iuris professoris.

Scorra de Franckois



Titelblatt und astrologisches Schlussbild des Kölner Druckes (Konrad von Ziericksee, Ende 1496) der lateinischen Syphilisschrift Joseph Grünpecks.

¶ Tractatus de pessilentiali Scorra sine mala de Franzos
Originem. A cinediaqz eiusdem continens copilatus a v mce
rabili viro Magistro Joseph Grunpeck de Bructhausen.
super carmina quendam Sebastiani Brant vniuſqz iuris
professoris.



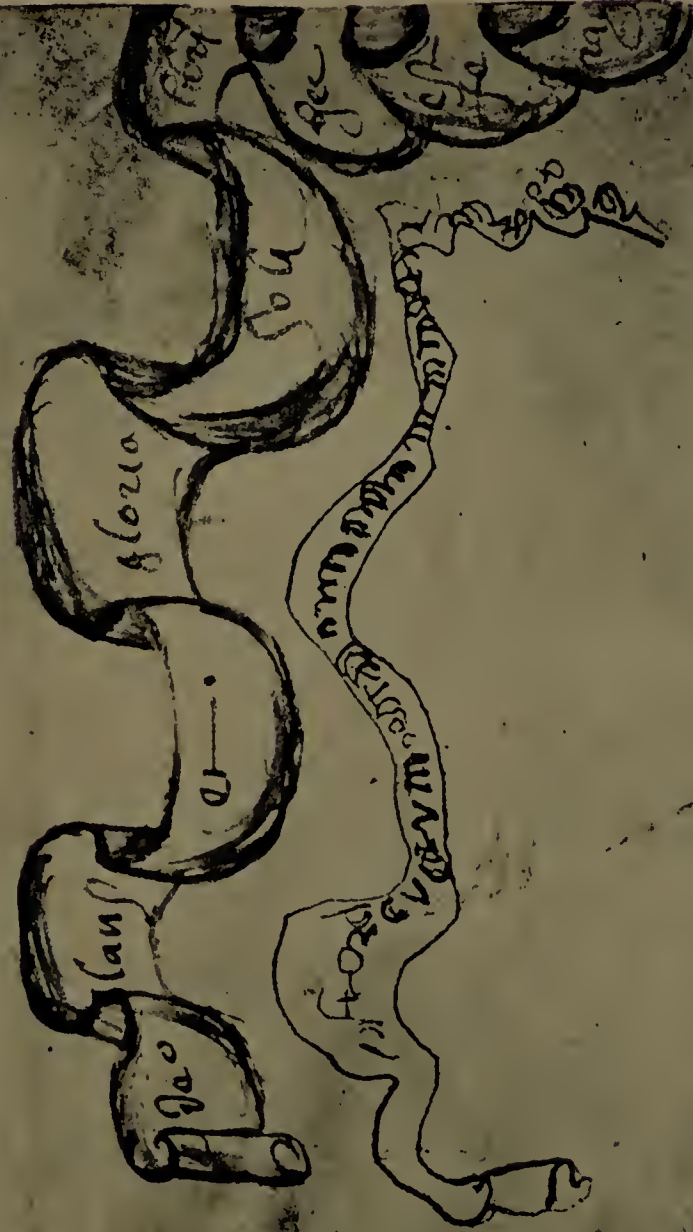
tionib⁹. Si tamē nō est elaboratū, inbāli artificio, quē ad mos
dum inierua phidie, seu Uenus appellie, tamē gratum tibi
erit amictū minus. Nā nō possulo ut in archā aureā reponas
et tantū facias quanti Ptolomeus philadelphus bibliotecam
suā oīs generis libroꝝ refertissimā estimauit. Neqz ut tanto
in honore seruandus putes, quanto Darius libros Homerū
extinctus duxit euz scrinio capto inter spolia qđ erat auro gē
misqz ac margaritis p̄ciosum custodie voluminus homeri da
re p̄cepit. Neqz in hibeo postea qđ sedulo p̄legeris ut igni non
credas, qm̄ non sunt Virgilij codices quos diuus Augustus
cōtra voluntate eius cremari vetuit. Vale nobilitatis vnicū
specimen. Iterus vale omnis literature amator.

¶ Querimonia Dentagrici.
Dicite morboꝝ causas et signa docentes
Cur mihi mentastra pect⁹ ⁊ ora tuncē
In cressenne papule disorto corpe putres
Et minuit vires sp̄ in ore sitis
Doniferum svalet monstrum nō triss⁹ illud
Et reo: in fernus qđ cubat ante lacus
Nulla quies totas noctes suspiria dico
Polluit egrediēs pyima qđqz vapor
Quis fert auxilium feret hic p̄doct⁹ ioseph
Qui medicam nobis accumulauit opem

Soli Deo. Laus. Et gloria.

Del **A**l **S**anto: **T**ranfal pin **P**erifero.
Qui fecontien la **Q**ualitate **E**rigine:
Cum **M**io **A**edicame **S**alutifero.
Che **D**oglie **E**xpelle: **E** sua labere **P**durigine:
Cum **I**nvention **B**entile: e **L**omendabile
Sra le **E**irtute: e **C**ontra la **R**ubigine
Dela **I**gnoranza: **A**uara 7 **E**racrabile.

Adec. Est. Farrago. Libelli.



a

Facile.

**Nos. cum. valemus. recta. consilia.
egrotis. damus.**

**Exhortatoriū epigrāma: Georgij Sumarippa Hieronēsis patricij Generosi,
Ad lectores.**

Selternario elegante 7 erudito
dimostra locto: e dira qualitate
del morbo bonendo: gallico inaudito.
Cum medicine contra quel probate
da profugarlo cum ogni extermino
fuor de la italia: e tutte sue contrate:
Per che glie vn contagioso e stran vicino:
perbo legiando chi ha la mente sana
impariastar lontan dal malandrino
Memico infenso ala natura humana.

**Discite. vos. moniti. quia. non. est.
opus. valentibus. medico: sed. ma
le. se. habentibus.**

b

Enarratio satyricha georgij sumarippa:
veronensis patricij de qualitate 7 origine
morbi gallici exarandi: ac de curatione
eius elogiū: ad clarissimū artū 7 me
dicinē doctorem. **B.** Bartholomeū ni
grum: de ruico: taruinum ciuem opti
mū: phisicū peritissimū: 7 amicū
precipūū flebiliter incipit.

Ada se gallia perfida nemica
de italia nostra: in ogni conditione
la rabia mostra: barbara 7 antica?
Che non potendo cum la sua inuasionē
depredar quella: vn morbo putridoso
ha fulminato per ogni natione?
Morbo cognominato el mal'franzoso:
che in tutta la persona va serpendo:
nel coito prostituto contagioso.
Me le parte pudende pria rhodendo
gli membri genitali: e articulari:
- eccetto gli occhi tutti tabescendo.
Semine e maschi infetta: benchè vari
ne occidat: crucci il coito: e sentimenti
cum doglie atroce: e cum tormenti vari.
Adar molto piu la notte si lamenta
questi egrotanti: e pur la medicina
al fin gli sanarum pharmaci vnguenti.
Hippocrate e galeno in lo: dottrina
con elio cello anchor ne fer mentione
come di lepra: e scabie elephantina.
E sun alcuni che han questa opinione
chel sia vn indicio di peste futura:
che dio nol voglia per sua remissione:
Ada piu presto e malicia di natura:
sperco infuoro: corruption de humori
conglutinati nella gente oscura.
Che se ben miri fra gli superiori
o a questo morbo sun pochi vlcerati:
per chel mal se declina agli inferiori.
E liben velitie gli meglio cibari
o a morbi sun tenute morte anchora:
e ponere li primi sotterrati.
Tale gli anni del signor: per molti adora
non inacquar melle: e que: e occiso:

stomal venne di gallia: in sua malboia
Alcun non conossuto a compimento:
ledendo italia: e molte tere: e gente:
fatto ha i dalmatia e grecia grā spauēto.
E li medici ambigendo variamente
de risanarlo: vedendoli borenado:
e pien di qualita tanto putente.
E che se muta intarlit: o ilabendo
o al capo fino apiate cum gran noiglia:
cum febre rara: ma poco dormendo
Per tanto smesurata e longa doglia
ne le iunture: nerui: polsi: e vene:
chel par lalma dal corpo partir voglia.
Chi douesse enarrar tutte le pene
che quel iduce: el crocco e crasso humore
che da varruce strane stilla: e viene.
Non bastareben gli anni: non chel bore:
nō bastareben pēc: inchiostro: e carta
ascriuer le miserie del malore
Che labia: lingua: fauce: e petto squarta
screte le gambe: biazza: mano: e dita:
e membra cum puriti a graffiarsi.
Adoi vomitando fuoila piruita
collera: se comenza risanare:
e quasi ritornar da morte a vita.
Ada gli emperici vlati amedicare
nel occidente: al infirmitaria
gli optimi vnguenti queritancelare.
E percho voglio in la opereta mia
dir qualche cosa dela disciplina
che se conuene ala spia malatya.
E perche di galieno iate rasina
di rasis: de alabate: et est: e larte
de auicenna: e hyppocrate la dottrina.
So pur che baurai piacer di le mie carte
cum tua excellenza bagia communicato
punti: che non san molti quasi larte
E ro e che questo male variato
in sanguine: collicie: e slematici:
e da melandolia racumulato:
Questo cognoscer an tutti gli patiti:
quando bisogna taglio: o non bisogna:
e che han carboncelli: e pusulatici.
Cel sanar e in que la putente voglia
in cognita ad italia gia melianni:

a v

a

aripurgar il ventre alcun non sogna.
Pongha da canto gli pensieri e affanni:
suma boncibi: ala flebotomia
la sinistra basilica si amāni:
Com potio in matutina: e syropia
de fumo terre: e lupule semente:
per Drizzar la materia in digestia.
Cel ventre poi risoluer: sian recente
di hermodatilo pilule parate:
col fumo terre mitto vnitamente.
Possaper interuallo gli sian date
pur per risoluer laluo: quelle cocie
quando vanno acubar adarli vsate.
Cin nel gargarizar: sempre sian socie
semenze alstaphisagre: col pyretto
e gingiber che cotto non dissocie.
Auant il cibo dico: e non da retro:
cotto nel aqua: 7 indi ben colato:
E il molto attrar quel humore tetro.
Cel mento cum la bocha sia vlcerato
el rhodomel gli sana: e questo vnguetto
ale iunture: vi infra preparato,
E ben composto cum el vino argento:
extinto prima: e poscia col butyro.
lauato: in ceno maschio: e therebento,
Aixtin el ola: cum feruente giro:
in el ereo mortar pisto e contrito:
nel ola poi seruato al morbo dyro.
Caltri cum questi voglion chel sia sito
cerusa: **A**dyrrba: **A**saftice: cum pice:
olglio lorino: col rosato vnito.
Alcun anchor letar giron ne dice:
cum chamamela e succo de lydonia:
iuntur vngiedo: al gio: no al medue vice.
CQuesto e lunguetto portato in ausonia
da emperici venuti di ponente
come di sopra ho fatto querimonia.
Per che occultando quel versuamente
sanar gli egroti dal mal non letale:
de fraudando la ciecha e vulgar gente.
Cbenche in tutto quel ro sia ericiale:
ma contagioso: pur si vol guardare
da tal infermie: spauento so male:
E far che sian in casa: e da manzare.
non habendo del suo: gli sia prouiso:

b

fin che sanati el possan queritare.
Cel sumarippa errore hauesse imisto
si nel malor: come in la medicina
piego il Ruico subito reuisto
Degni emendarlo cum la sua dottrina:
E ale phisicorum decus:
7 amicorum optime.

Ad. **B.** hieronymum campagnola patani
num: musarum alumnū. georgij sum-
marippa veronensis patricij prelibari
epigramma.

Alio ben non tilagnichio non chiamia
tua campagnola in nostra medicina
recha de suo fioriti qualche drama
E di sua chamamela vna decina
siche in la rippa summa col ruico
consolidian la galena dottrina.
Fugando el morbo gallico impudico
fuora de italia: cum la curatione:
perchel fa peso anchor de ql che dico.
Ledendo egene 7 optime persone:
e aquei chet douerebbe lacerarli
gli da la fida: 7 ogni dilatione.
Rhodendo lo: piu che gli edaci tarli
la virtute: il bonore: e robba altrui:
che il mondo douerebbe eliminarli.
Cpur al mondo riman certi bui
che non son buoni se non da papare:
e da giobar cum gli animali sui.
Ada come sun instrutti al rapinare:
disprezzan la virtu cosa celestia:
vedendo la ignozanza sublimare.
Per tal chi non expelle el morbo bestia:
come exarar voran vn bom virtuoso:
fra le biasteme col fochio di bestia
In ferran gli vengha el mal franzoso:
prima imegliori sempre exterminado
persistendo gli rei nel suo ozogioso
Empio costume: e voler detestando.
E ale compater optime
Elirtutum columen.
Georgij Summarippa ad libellum
epigramma.

Abieto mio se ben sei decorato
ogni virtute: fede: e gentilezza

dal biondo apollo: e musse comitato,
 Se tu non possi frui de richezza
 da secundar la praticba moderna:
 spinto serai de fuor: cū riuidezza
 Azor: che homer nō fus: senza lanterna:
 perche questa pecunia cosa frale
 se stima più che la virtute eterna:
 Benchel fomen. o lei sia dogni male,
 dunque fugil gran ceto de gli auari:
 e va da chi ama le virtumozale
 Getu ben netrouasti al mondo rari,
 che nel fin pur chi la virtute sprezza
 sepulto e infame: cum gli suoi venari:
 E virtu viue in sempiterna altezza:
 Elade quelciter.

Biatarum actio: Georgij sumarippa ve
 ronensis patricij: ad antonium laurij pa
 tavinum: poetam laurearum doctorē ex
 cellentem: equitem auratum: et astrono
 mum peritissimū: et ad reliquos musa
 rum alumnos et virtutum cultores.

Angratio il cielo: tutto il choro ido
 che mi han fatto sentir pyndaro: e lino:
 el crotbone: cum amphyon dyrceo:
 Cum la cethra poi lantico o zpbco:
 el genouese: e il gentil perulino:
 in li me col faceto firentino:
 sic che mi parue vdir vnaltro alceo.
 He rimie orechie vdir tal symphonia
 de spiriti celesti: et anzol diui
 che la armonia anchor dentro risona.
 Asse apollo non niega la corona
 a me che quei chen mori esser fa viuū
 vi rendero decete melodia,
 tal che sua compagnia
 Jubilando ditra sun la salute
 decoro e fama a le me al virtute.

Elate. et plaudite.
 Georgij sumarippa prelibati coquestio
 ad marinus sanuti: clarissimi. senatoris
 venetileonar di filium virtutū cultorem.
 Oltimidicon pur che scriua scrina
 del re fedrico igelti. e ferrandino
 morto de infirmitate recidua,

Del bygnan: salerno: e tarrentino
 ristabiliti cum partenopea.
 mediante el diuo veneto domino
 Magnificando mia chronicba idea:
 edita in gallicbana expeditione:
 per sublimar la italia semidea
 Nealcun mai dice darmi suentione
 de vna parola: in le mie aduersitate
 dal mondo haute per emulatione.
 Credendo che le rime sian sognate:
 che auanti che corrette eschan dil coze
 do in letto mille e mille riuolate.
 Exponendo a iudicio el nostro bonore
 de indotti e rozze: de la plebe ignara
 che la virtumoz gusta el suo valore.

Degio e che a nre spese el vulgo ipara:
 non dico de le penne chara e in chioffro
 ue de candele da la luce auara.

Asa del tempo spédiamo: il quale nostro
 per erudir gli erranti: che non fanno
 le bistorie geste in lo italico chioffro.
 Che poi per premio dio te dia el malano
 mi dice alcun: fa la moderna: v sanza:
 e lassa andar le cose come vanno.

Asa struba: crissa: giocba: cricha: e sanza:
 rapina: iona: Tribba: e fa conuito
 e serai summo sempre nela danza
 Gifra imperiti numero infinito.
 Dico io che la virtute adoro e colo:
 e che glie bestia col suo turpe inuito.
 Derche al fin pur virtute e alzata auolo:
 e la virtute a a simel vicij intesa
 da dio e sprezata: e dal celeste stolo.
 Dercho seguia: la nostra excelsa impresa
 marin sanuto spirito gentile
 in rippa summa de virtutacefa:
 Conchronicando cum leggiadro stile.

Elate venete tege recidiū decus.
 Generoso patricio veronēsi. D. georgio
 sumarippa iōnes lagarinus. S. bes
 A. Euag? explor: o castelula rura p vr
 p mare: p fras: ppblegetbota polos
 Plectamen inuenio: rapta ē qui filia dite
 nam cereris fuerat cura diurna minor.
 Indi sonis tandē virtus tua picta libella

a

cum venetis gentium nunciat essetuum.
 A liacis belenen cecinit cassandra georgi
 ferre faces: pro qua grecia tota fuit.
 Dia thēis docuit pyrrhā rparā nepotes
 es michi tu calbas: mop? apollo: thēis
 qd sibi vult soipes phaleris ornar? acbīs
 gorgia miryrbmis incine musa tuis.
 Ale musarum gloria.
 et virtutum decus.

Ad diuam cassandram fidelem angeli ve
 neti optimi filiam: musarum aluminam:
 virtutum ac bonarum artium culticem:
 Georgij sumarippa veronensis patri
 cū epigramma.

Cassandra mia fidel: indyta e iua:
 in cui liceli han posso ogni deitate:
 virtute: leggiadria: santa bonestate
 dottrina: et eloquenza recidua.

A troiana cassandra alma gioliua
 nulla mai seppe: in quella p: scba etate:
 da comparar ala tua nobeltate:
 gloria auietia: e fama sempre viuua.
 el summa: rippa gentil veronese
 sunio: rector dela bistoria moderna:
 publico partefano atua excellenza.
 Al che se diaggannippe la scienza
 me aiutara: daro memoria eterna
 a tue singular dote: e magne impiese.

Sic che in ogni paese.
 Se intendera chi sero dedicato
 a tua virtute: e diuo celibato:
 Ad angelum fidelem: venetum optimum
 diue cassandre prelibate: et susarū alum
 ne patrem: georgij sumarippa veronē
 sis patricij epigramma.

A. Figlia tua fidel cassandra dia
 dal cel: l dotata: da natura: et arte
 dogni virtute et colma in ogni parte
 e lingua e petto de phylolophia
 et se inuita cū la sua graue armonia
 ad illustrarla in tutte le mie ebarie
 acto le sue excellenze sian sparte
 per ogni sito cum gran melodia.
 So che se ei parna so il sacro choro

b

la cognoscesse: come cono scbo io:
 tutto se inclinarebbe al suo decoro
 Ben chel fallace mondo errante erio
 virtut non curi: sel non vie chesoro:
 che bozi se stima piu chel grande idio.
 Tuo sun fatto demio
 Anzol fidel: per vera gentilezza:
 minera de virtute: e liggiadrezza.
 Georgius sumarippa veronensis pa
 tricius magnifico. viro. D. francisco de
 doctoribus illustrissimi. D. iouannis bē
 tiuoli vicecomitis de aragonia principis
 bononiensis: apud indyrum senatum ve
 netum oratoris benemerenti salutem.

Empira segbante: el bentiuoglio:
 cum sua excelsa: e col suo diuio stato
 cum sue virtute: erito costumato.
 me han teco viuto in ogni terra e scoglio
 Al che mentre che vna esser tuo voglio
 epia suo seruito: e in ogni lato:
 francescho mio doctor cognominato
 degno di mazo: lode che mio foglio.
 Soti aman per tuo meriti: et per tua fede:
 e perche sei vn bom de rari al mondo
 oue alberga costumi: in seguio: e bonore.
 Non tifa dunque graue a tutte lboze
 di comendar mi cum viso iocundo
 a sua reale et eccellente sede.

Derche come ognun vede.
 In me non sun ne gemenet beseio:
 ma ben virtū dicata al suo decoro.

Lepidissimū hunc libellū lucubratus bru
 mali mēse: anno saluatoris. M. dccc. xvi.
 solertissimus artis impiesorie protho
 magister. christoforus cremonensis. bot
 tus. quā emendatissime facundum cura
 uit in alma venetiarum ciuitate ducante
 augustio barbadico principe sercissimo.

Amante virgine diua.

qñ dñi a qñ, e ali qñ fñ
 mñ dñi. fñ dñi a qñ
 qñq. qñq. qñq. qñ e dñi
 qñ fñ. mñ dñi a qñ
 pñ dñi a qñ. fñ dñi a qñ
 pñ dñi a qñ. mñ dñi a qñ
 qñq. qñq. qñq. qñ e dñi
 fñ pñ dñi a qñ. mñ dñi a qñ
 e dñi a qñ. fñ dñi a qñ

In quidem dicenda est: Ego met habeo prope modum quā

Volo Go Nuc laudo te ignate Clu. Red^{eno}ondis filiam.

So perplexet the pinner how much ^{best} rest the 2uid.

Qui Syro ignoscere volo: que mea causa sentiri fiat

(*) vos valete et pluribus melioribus recensui.)

De pira infestis hinc malafrauzosa
 planta fuitest nostris nuda quā sic vocabant
 Nomē eā pira dīna mente revoluit
 Ameriq; pira plūq; plectus utiq;
 At vulga vulgo vocant malafrauzosa
 Domū idem ei regis a fraude tra
 In pira tenens laurore tulerat mēbris
 Soporē nō aufert. dedit copā confert
 Mēbra iacent laurore. si dicit illis vincta
 Mox apothecario sunt leniora penta
 Intra rē moribundis. et tunc potus ē egros
 Ille indigestus. et potus nō ferens estum
 Aut medesta rē. cūq; nulla prebetur
 Sicut pira longe. sunt a te pira allera
 Et pira animo. cūq; rēcabens ipse

Sit mens leti tui nō ē letalis frangosa
 Dulce sepe tene. mentito tibi venas
 Te nec acri suo p̄fate p̄p̄us vento
 Semp maneat salubris. nec fuerit capitis opatū
 viciū de q̄tū veng tu p̄p̄us mortale
 Infuscando mala que p̄ius habebant exteros.
 Quante potuerunt minas tū flagellus
 forisitan et cunctis faciora v̄ra. p̄ x̄p̄e
 Confes nō v̄ra qui f̄mina thamanā
 Et p̄p̄us fieri. vocata ad ludā p̄he
 hoc ip̄s p̄p̄us f̄idus p̄p̄us p̄p̄us p̄p̄us p̄p̄us

p[er] m. 6. i o[mn]ia nomina
et p[ro]p[ri]a p[ro]p[ri]a p[ro]p[ri]a
i[n] v[er]bo x[p]o d[omi]ni apud
autores. ut archidiaconus
et h[ic]. Et h[ic] archidiaconus

a

Indiasteria
gigas.

et qñones boni pñatores
 Besti apone. nō pñthe. nec cetera este
 moda aut uerba. nō appa. uia nūq̃
 uox nō cūmōsa. tūst cōpne. pñta. rancō
 Bis patens nūm. pñ moderate latinq̃
 Exemplar uite sup oīa rancō habeto
 pñm lauda qđ cōsecrā bona randa
 cetera cetera. pñ pñse uel pñ. pñse nūm
 cōpñe aduentū si curas pñte immentū
 Cōmū qđ cū q pñ fidera queru
 Cōmū esto lupis cū qba cē cupu
 dūm cū hūm me fecerūt tūa nūm
 Nūa nūa, uerq̃ tūa hūm fūta uerq̃
 Nulla fides uerū fū pñ nulla uerū
 Et claudet uox uerū dū nūm fūta
 Multi pñdēt pñ lūm dote carentes

Qu p pmonē De scribi orationē
Nestor cathonē in venit an platone

Moras não leste Rgs mungido repetit

Um simel é deg. 2. q' hão hō. beata q' ter
demon q' quater. q' quinquies é sua morte

In cantheris meis thebis 2 sociata lico
Et dea inter deo. si dea maior eo
Nil nalis hic ut ea nifi sit ambo pharisea
omodo ptea sit deq absq dea

Explaunt v^{re} p^{re}latos i Buena Mal
deig i p^{re}lo putatig male 1898

b

**Impustulas malas mor
bū que malum de fr̃acia
vulgus appellat que sūt**

de genere fornicar: Solubre p̃siliū doctoris Lōrādī
Schellig bey delbergen: illustrissimī clemētissimiq;
p̃ncipis Philippī Lōnitis r̃beni palatini bouarie du
cis et electoris: p̃blici sui expertissimī.

Æpistola.

Jacobus vimpbelingus Sclentiantensis lectori salutē. Quen
uis iusta dei seueritas siue ppter bōrendā z olim inauditam
blasphemias: siue ppter spurcissimū (quod inualuit) adulteriū
aut cet̃era peccata. p sydeꝝ flurus aliasq; causas morbū quen
dā que nostra tēpestare insubres in pairia sua gallos inuetis
se lamentant: nō qdem (vt vulgus opinat) nouis supioribus
annis tam visū q̃s egerrime p̃pessum nostꝝo seculo teris immi
sit. vt sic miseros mortales recissime ppter iniquitatē corripiat
ex solia tamē pietate et infinita clemētia rebus a se cōditis ab
strusas vires indidit qbus peccatoꝝ iustas penas expro (post
babitis p̃cipue flagitij) buana vicissim idustria feliciter opem
ferre possit: vt misericordia iudiciū sup exaltet. z vnde vultus est
orū inde prodeat z medela: hac spe bona fexus. L. S. D. me
dicinarꝝ doctor egregi⁹. vt clarissimo p̃sentissimozq; p̃ncipi suo
Philippo Lo. rbe. palatino morē gereret: atq; ex fraterna xp̃ia
naq; charitate p̃rio cuiq; p̃suleretū p̃p̃ius inuētis: in ex pro
barissimis antiquissimiq; medicinarꝝ p̃fessorib⁹ sicut ap̃is argu
mētoſa operosissime p̃gessit quicqd ad bui⁹ morbi p̃uētiōē cu
rāq; amnere videt. Descripsit etenī quenā sit hec passio: qbus
causis oriat: q̃ via intercludi possit et euitari: P̃deseruans siqdē
effinxit regimē in q̃ aperte dēmonſtrat quibus sit viendū rebus.
et q̃ sint cauēda vt hec lurida pestis effugiat. Quā oeni⁹q; rōēz
actis: cl̃i et potius: somni z vigilie: motus z q̃etis. inanitois re
pletiōisq; bre debeam⁹ : q̃q; affectus z p̃turbatiōis ab animo
sint excludende: Nec op̃is veneret balnearꝝ obli⁹ est: Adiecit
insup curatiū sanatiūq; regimē: moderateq; z salubris d̃icte
ordiatissimū tenorē ad res singulas q̃s paulo ante m̃c̃minim⁹
accōmodauī: neq; potēz neq; c̃yrgiā ip̃as s̃ic̃tio p̃terit: Du
plici buic p̃uatiuo ac curatiuo regimi. medicine plurime sim
plices atq; p̃posire. necessarierq; z ad egiuudinē hāc curandam
idonee. Itōz viraq; medicine p̃e tiroſerte sūt. At vō regimē ip̃m
nō in p̃nit solū laquore vtile ē z necessariū. ṽpetia a m̃ris va
riisq; aliis valetudib⁹ p̃f̃uadi z curadi doct̃rinā affert salutare
Quā tu cū leticia suscipe lector Lōrādo iugiter gr̃as babitur⁹
imortales. deūq; b̃ndictio q̃ hāc p̃aiē dēdiu hoib⁹ a q̃ ois ē me
dela. Ha z de terra medicinā creauit altissim⁹ medicū q; bono
rari p̃cepit Vale.



Barmhertiger barmhertiger ewiger got sich uns an mit den
 augen demer barmhertigste vnd verleihe uns das wir durch dz
 anbiten vnd verdien. des heiligen pechtigers sancti Mini vor
 der sorglichen krankheit der blattern barmhertiglich werden be-
 freit durch cristen unsern Herren Amen.

Der heilig leidiger Sanctus Minus wirt in welische lande
 angerufft vnd gebeten für die grausamlich krankheit der
 blattern in welisch genant mala franzoza

Wolfgang Hamer



Aller heyligister vater vñ großmechtiger nothelfer Dyonisi: ein ertz-
 bischoff vñ loblicher martirer. **D**u himelischer lerer: der von fränk-
 reich apostel: vñ teutscher landt gewaltiger regierer. Wehuet mich vor der
 erschrecklichen krankheit mala franços genant: von welcher du ein grosse
 schar des christenlichen volks in frauckreich erleledigt hast: So dy kosten
 das wasser des lebédigen prunnen der vnder deinē aller heiligisten korper
 entsprang: Wehuet mich vor diser gemeinlichen krankheit: **D** aller genedi-
 gister vater Dyonisi: biß ich mein sundt mit dem ich got meinen herren be-
 laidigt hab: pussen mug: vñ nach dyssem lebē erlangen: dy freud der ewigē
 saligkeit: das verleich mir xps iesus der dich in dē aller vinstersten kercker
 verschlossen trostlichen haym gesuechet: vñ mit seinē aller heiligisten leich-
 nam vñd pluet dich speiset sprach: dy lieb vñ guttikeit dy du hast zu mir al-
 lezeit: dar vmb wer wirt bitten der wirt gewert: Welcher sey gebenedeit in
 ewigkait Amen.

wete dat dit het gred is vor
 de oide tofotte dloft i frachtike
 enier steyne sule maelers genat
 dat het ge sta twe hundert iar vñ
 ver iar na cristij bozt vñ dohet
 me disse crachtelt genat de blad
 dene sate iob we dit bet bi sik dre
 cht edd alle dage spricket mit re
 cht a dacht de is seker vor de blad
 dene genat iob bladdene edd ma
 lafra gosa vñ me seil to de criste
 sprek v pñ vñ dit bedek
O leue he hñmels vñ d'erde de
 du de ge duldige iob dorch
 dyne vor hengnisse leteft stan doe
 ch de vint d' mysche mit de hefti
 ge plage dat uen mysche gewan
 nre so grof lemyge d lede vñ d' vo
 te wete to de schetele vor seirget
 wart fñthe plage wedd vñ heftwa
 ome gesonue dorch syn grote ge
 dult ik vor mane dik schep hñmels
 vñ d' erde des ge loftes mit noede
 vor esschige abrahe des iurametes
 nad ordinerigeni elchizeder der
 erwachtige symeons de du alle d
 olde testametes geleistet heft i ewi
 cht hef vp disse plaga d' bladdene
 mala fra gosa genat vñ lat mit
 arne fñderne mich be flectet n
 de gedecte d' hylge vor souygeint
 noe twische dik vñ de mysche de
 sint flot nimmer to sedde gedecte a
 le ahames biddige iere to domi
 nion vñ vñ vorlat mit sul
 ber plaga dorch disse hylge vor ma
 nyge vñ vñ spreklike bñhtich
 behode vñ besquette id dyne be
 schuttige vor de plade engel diff
 plage de dubist god nad mit dem
 sone vñ d' hylge ge iste vñ ewicht to
 ewicht iñmer nuer vñ ewicht
 dñne

Quæ in hoc libello continentur.

De foelici philolopborum paupertate appetenda :
De dedicatio schole papientis.ad Ludouicum **Id:in/**
cipem excellentissimuz.
Orationes funebres.
Orationes nuptiales.
Orationes doctorales.
Quicene medici vira.
De nouo morbo qui nupera **Valia** defluxit.

Nicolaus Scyllacius sculus messianensis artius et me/
dicine doctor excellenti viro dño Alphonso Auallarie. **Al.**
Id:doctori Ferdinandi Hispaniarz christianissimz regis vice
cancellario. **S.**

Amis eternitatz ardor mortalinz mēub' alit' inle
dit:vt nemo sit ex artificib' singulis.quin victurum
se longi' speret ex his que dextra pallade diligēt'
absoluerit. **S**octus nros abortiuosz octauo mēse natos pos
se diutius supuivere qs p'stabit.q vt scripti repēte ita in cō/
p'ri nullo ornatu nulloqz adhibito orationis splēdore i matu
re sunt editi. **A**dmonuerāt mathematici arioli et id genus
oē: vti eos a luce p'ineret: caput eꝝ limen efferre nō temere
sinerē. **I**lli deceptis custodib' claustris effractis impetū fece
re: et me inuito ceperūt p' forā vagari ipudentius. **Q**uo fit
vt eoz nōnulli acetarijs et his q vinguēta venditāt deprehen
si: fugę penas dederint.hos enīz forte generans dum super
Apulcio madaurenſi cogi arē illi' effigies non valens asseq
aphricana' mōstra edīdi.qdas tanq' erroneos i nōnulloz ado/
rōes trāsire.bi dū per pomeria et abditiōia ciuitatis clau/
culū vifugiūt oburgatōes notalqz n'as formidantes: forte

a

eadē mēs. **C**rescet cū ānis mutuus amor.tenella vroz a simi
mris pudico tota i mariti faciles mores trāsibit: vt ille ānis
vroz. hęc corpus marito sit futura. **D**ucenda ē vroz excellē/
tissime pnceps et sane iuuenis.vt **A**risto. sūmo p'ho v' iter te
neoz mollesqz ānos.facile.n.ē nouellā plātā quocūqz volue
ris iurmare.dura et ānosa negat repugnat et frāgit. hęc q vt
flexibil' manu ducit' paret et sequit'. ita fiet vt eos habi' ppe
tuo pūnx retineat: i quos illā marit' p'io d'flexit. **E**x hūis
semodi aut' moꝝ silitudine vitę p'cordia nascit'. ex vitę p'cor/
dia domus gubernatio legitima p'dit. ex domus gubernatōe
legitima p'gregatio tuoz ciuiū p'flata ē. tā scāz mor' ciuiū cō/
gregatōez tua iusta iperia p'sequūtur. vt felix semp dux et p'ri
ceps inuicē? gloriose dominetis. **S**z niniū eueboꝝ dicendo.
Habis veniā Dux clemētissime si in tuis laudib' delibādis
te iubente sitiens ieiunūsqz disceleris. festa ista licentiola cri
ticos p'bos nō admittit. **L**atonē theatrū nō recipit. et nouis
nuptis moꝝ longę ingratę semp molestiqz sunt. **I**llud p'si/
erit: si ad pudicissimaz sponſaz puerſus: ita eam marito ar/
dentissimo breuib' conuinxero.

Edita per magistrū **Nicolaū** sculū messianēz artium et
medicīne doctozē p'biāz in gymnasio **P**apici' florentissimo
legentem. **I**mpressa vtro. 9. **A**d artij. 1496.

Cum Ciccone senex **Stagyrus** rixatur: et inquit.

Nicoleon nemo speret habere meuz.

Aut contra exardens **Cicero** sua iura tuetur.

Lumina nec tolli taz sibi certa sinit.

Obnixi rabidas pariter voluntur in iras.

Ambos tanta tui sollicitudo tenet.

Sed tu cū sicule emineas vtriusqz per artes:

Dix rogo quis te vnuz cogitet esse caput.

Antonius peloctus.

Nicolaus scyllatius sicutus magnifico Ambrosio ro-
sati Comiti Ducali pbsifico ⁊ astronomo singulari. De mor-
bo qui nuper e Gallia defluxit in alias nationes.

q
Tis credet Ambrosii magnifice scula etiaz vt ce-
tera alia: afferre morboruz genera. Elephantiasiz
ante Pompeij magni etatez italia nō senferat. ir-
repsit Ziberij Clandij Cpsaris principatu mentagra. grēci
lichenas vocant. moib⁹ vt sine dolore ⁊ vitę discrimine. ita
sedus cutis fursure. Quę nā satoz irē: q̄ siderū portenta. nū
satis inuita mali. innumer abiles ad morteꝝ vię quid additis
āplius in nostrā pniciz. Marbonensis puincia galliaz para-
que. olim braccata erat: hispanijs finitima: carbunculū pri-
mū attulit. varijs illud rubens modis capite nigricās grana-
tos triduo aufert. Las monstuosa ⁊ pestilens puincia nuc
aliud imisit vicuz. Pusstule purulentę magnitudine lupini
erassioris i obez extendunt. Porbi indicia: in artub⁹ pu-
ritus ⁊ dolor tristis. febus accensa vebementius. cutis sedis
ex asperata crustulis horroz affert intumescētib⁹ vndiqz tu-
berculis: quib⁹ tuboz pūo liuidus mox subnigricās color cer-
nit. Post oies aliquot ab ortu: admixto sanguie humor ex-
pūmit. capitula spongiolas dicereꝝ exhausto liquore. animum
morbus nō excedit: obducta cute vestigijs illi⁹ sedē idicātib⁹.
Ab obsecnis sepius icipit mox per vniuersuz corpus diffun-
dit. Senferē id malū maxie scmmę ⁊ viri. p̄actu iſicit vici-
nos. hispanias nup inuasit inocuas. Erhorui ego vbi p̄mū:
cū Barchinone exponeremur enaui: q̄ ciuitas hispaniaz ē
florētissima: in incolas multos icidi ea phēlos p̄tagie. De-
ditos p̄unctari. cuz bis. n. tota illa ferme pegrinatōe habui
cōmerita: nouā iſtālluem extruculenta Gallia affirmat de-
fluxisse. Credidi ego primū tumorē illū vlcerosuz Aſuicēꝝ
fuisse sabasati. agallis malū. S. mēti vocitari vulgus asserit
quo sanctus olim laborasset in vita. Etide qd boni asserant
pouētoſę gallię. q̄ venena i vicinas effundāt regiones. atqz

vtinā benignior italia tabē iſtā excreatā a se ppulset i hostes
efferos. Tu qui morboꝝ oīuz cās nosti: qui mirantiū sp̄deꝝ
veluti e specula vides procellas: remedia noua affer. pestem
hanc propellite italię populi. Nihil grauius vindicta iſta ⁊
barbaroz toxico. Vale ex Barchinona. iſ. Junij. 1494.

Nicolaus scyllatius sicutus Desſanēſis Aloyſio Aſar-
hiano mediolanenſi oucali pbsifico. S.

Tuli tibi estate prioria ex hispania beata nō catu-
los argutulos niuco lanatos velleꝝ: non ſaguntū-
nos calices: que mortalia ſunt ⁊ fragilia: ſed quod
oīuz maximuz a noſtris deſiderabat: Aſuicēꝝ vitā. Ignora
baſ homo medicop̄ excellētissimuz. qui tot domines libe-
raſſet a funere. quo naz morbi genere ſublatus abiſſet. De
reginatione illa duꝝ luſtrans ſingula p̄tto: quociens a do-
mini officio vacaret: duꝝ rimos cuncta ⁊ aliquid excerpto: ſor-
te ad quittū cat. Iulias Fragaz appulimuz quod oppiduz
in celtiberis in montis radicib⁹ ſituz ad inſignis ripaz flumi-
nis attollitur. ſines hic Aſragonū a Catalanis diſterminat.
Placuit ibi Arcimboldo archiepo oīuz mitiſſimo quę ſe-
quebamur: vīres reſicere: ſeſſa eſtu ⁊ longis itinerib⁹ iumen-
ta ſubleuare. Quz ille per meridiez quieti ſe dat. noctib⁹ enīz
contra ſoles ardētissimos vtebamur. ego pbsicos queritās
⁊ eruditulos adiens a qb⁹ aliquid repositareꝝ. in manū quē
daꝝ ſorte incidi arabuz lingua ⁊ diſciplina pollenteꝝ. Alphas
cibi ſarachi ſenadi. medie⁹ is ⁊ p̄mulgatoꝝ legis erat. Aſas
ris ſincolis oppidū abundat. Ille vt erat pio religione diſcin-
ctus diſcalciatusqz: domū me longo ſuoz agmine deducit:
p̄cerus ⁊ validi corpis ſenex: vrbaniꝝ alioquin mitis ⁊ po-
litus. Quid queris. factus ē mibi ſubito amicitissimuz. Aſri-
ſtotelicus erat ⁊ astronomus. pbi libros plures ⁊ ptolomei
diuina poſſidebat volumina. Inter cetera Aſuicene mibi ca-
nonce oſtēdit arabum litteris vetuſtiſſimis inſcriptos. Deꝝ

